

ALLES BUCH

Studien der
Erlanger Buchwissenschaft

XXIII

Anja Krause

Farben, Zeichen und Effekte.
Gestaltungstypen deutscher Kinder-
und Jugendsachbuchreihen



Alles Buch
Studien der Erlanger Buchwissenschaft XXIII

Herausgegeben von Ursula Rautenberg und Volker Titel

© Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg
ISBN 978-3-940338-04-4
ISSN 1611-4620

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Erlanger Buchwissenschaft unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft XXIII

ANJA KRAUSE

Farben, Zeichen und Effekte.
Gestaltungstypen deutscher
Kinder- und Jugendsachbuchreihen



ISBN 978-3-940338-04-4
2008

Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg

Danksagung

Mein Dank gilt vor allem dem Betreuer dieser Arbeit, Herrn Prof. Dr. Christoph Bläsi, sowie den Teilnehmern des Oberseminars, die mich durch zahlreiche Anregungen und Hilfestellungen unterstützten. Ferner danke ich Frau Prof. Dr. Christine Lubkoll, die sich spontan zur Zweitkorrektur bereit erklärte.

Für das Zusenden von Rezensionsexemplaren und das Beantworten meiner Fragen danke ich den jeweiligen Ansprechpartnern der folgenden Verlage: Arena, arsEdition, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus, Folio, Franckh-Kosmos, Gerstenberg, Honos, Knesebeck, Loewe, Naumann und Goebel Verlagsgesellschaft, Prestel, Rowohlt und Tesseloff.

Ich danke außerdem den Teilnehmern des Seminars „Das Kinder- und Jugendsachbuch“ im Wintersemester 2006/07 an der Ludwig-Maximilians-Universität München dafür, dass ich die Ergebnisse des Seminars verwenden durfte. Besonders gilt mein Dank Frau Dr. Renate Grubert, die mir die Teilnahme an diesem Seminar ermöglichte und mir darüber hinaus mit Ratschlägen und Hilfsmaterialien zur Seite stand.

Außerdem bin ich Herrn Ralph Maier, Mitarbeiter der SBD bibliotheksservice.ag, dankbar, der mir den Zugang zum Web-Katalog des SBD ermöglichte und Anregungen zur vorliegenden Arbeit gab.

Inhaltsverzeichnis

I	Zielsetzung der Arbeit	7
II	Literaturlage	9
III	Begriffsklärungen	
1	Die Zielgruppe: Kinder oder Jugendliche?	12
2	Buch und „Non-Buch“	14
3	Gattung Sachbuch	15
4	Konstituierende Charakteristika einer „Reihe“	18
5	Originalreihen versus Lizenzproduktionen	19
IV	Leseverhalten und Medienkonsum	
1	Der Leseprozess	
1.1	Lesen als Wahrnehmungsprozess	20
1.2	Der Lesevorgang bei Leseanfängern	21
2	Buch und Lesen in der Medienkonkurrenz	23
3	Medienausstattung und -konsum von Kindern und Jugendlichen	27
4	Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen	29
5	Neue Wahrnehmungsweisen	31
V	Das Kinder- und Jugendsachbuch	
1	Der Markt des Kinder- und Jugendsachbuchs	33
2	Trends und Tendenzen des Marktes	35
3	Geschichtliche Entwicklung der Gattung	37
4	Typologien	39
VI	Kinder- und Jugendsachbuchreihen	
1	Kennzahlen eines Marktes	42
2	Auswahl der Primärliteratur	42
3	Parameter der Gestaltung	43
4	Gestaltungstypen deutscher Sachbuchreihen für Kinder und Jugendliche	
4.1	Typ 1: Reines Linearlayout	
4.1.1	Textportionierung und LeseEinstiegshilfen	48
4.1.2	Äußere Erscheinungsform	49
4.1.3	Illustration und Organisation der Seite	50
4.1.4	Textgestaltung	51
4.1.5	Gimmicks und Effekte	52
4.2	Typ 2: Parallellayout	
4.2.1	Textportionierung und LeseEinstiegshilfen	53
4.2.2	Äußere Erscheinungsform	56
4.2.3	Illustration und Organisation der Seite	57
4.2.4	Textgestaltung	60
4.2.5	Gimmicks und Effekte	63
4.3	Typ 3: Partielles Linearlayout	
4.3.1	Textportionierung und LeseEinstiegshilfen	64

4.3.2 Äußere Erscheinungsform	65
4.3.3 Illustration und Organisation der Seite	66
4.3.4 Textgestaltung	68
4.3.5 Gimmicks und Effekte	70
4.4 Typ 4: Portioniertes Layout	
4.4.1 Textportionierung und LeseEinstiegshilfen	71
4.4.2 Äußere Erscheinungsform	73
4.4.3 Illustration und Organisation der Seite	73
4.4.4 Textgestaltung	75
4.4.5 Gimmicks und Effekte	76
5 Exkurs: Vom partiellen Linearlayout zum Parallellayout – Die Entwicklung der Reihe <i>Was ist was</i> am Beispiel des Bandes 86 „Elefanten“	77
VII Rückblick und Fazit: Traditionalismus oder Anpassung als vorherrschendes Gestaltungsprinzip?	80
Anhang: Abbildungen der Primärliteratur nach Gestaltungstypen	82
Abbildungsverzeichnis	95
Literaturverzeichnis	98
Zitierte E-Mails	109

I Zielsetzung der Arbeit

Schrift und Text sind Leitmedien unserer Kultur. Nach langer medialer Vorherrschaft des Wortes gegenüber dem Bild vollzieht sich aber in den letzten Jahren ein „iconic turn“, eine Wende hin zu bildlicher statt textlicher Wissensvermittlung. Bilder haben in nahezu allen Lebens- und Wissensbereichen eine nie gekannte Bedeutung erlangt.¹ Damit korrespondiert die Etablierung der neuen Medien, die hauptsächlich bildlich-visuelle Informationen vermitteln. Gleichzeitig belegen auch empirische Befunde wie die Ergebnisse aus der PISA-Studie, dass sich die Lesefähigkeiten von deutschen Schülern nur im unteren Bereich der internationalen Vergleichsskala einordnen lassen.² Die Lesefähigkeit weicht der Medienkompetenz.

Das Ende des textbasierten Mediums Buch, das McLuhan schon 1962 prophezeit³, ist dennoch nicht eingetroffen. Der Anstieg der Buchproduktion hält weiter an. Der Börsenverein des deutschen Buchhandels verzeichnete für das Jahr 2005 knapp 981 Millionen von deutschen Verlagen produzierte Bücher. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt das ein Plus von 1,9 %.⁴

Das Buch konkurriert aber mit einer Vielzahl neuer Medien und ist mit neuen Gegebenheiten konfrontiert. Die dieser Arbeit zugrunde liegende Frage ist daher, wie sich das Buch in seiner Gestalt und wie sich die Darstellung im Buch den neuen Anforderungen gegenüber verhält.

Die Arbeit beschränkt sich hierbei auf das Segment der Kinder- und Jugendsachbücher. Zum einen, da es sich hier um die Zielgruppe handelt, die von den neuen Medien besonders beeinflusst ist. Zum anderen, da gerade im Sachbuch mehr Freiraum in Bezug auf die Gestaltung besteht als im literarischen Buch. Im Gegensatz dazu ist bei literarischen Texten eher die Möglichkeit inhaltlicher Variation gegeben.

Im folgenden Kapitel wird die Literaturlage der zu betrachtenden wissenschaftlichen Gebiete umrissen.

Im Kapitel III sollen fünf Vordefinitionen begründen, warum sich diese Arbeit auf die Untersuchung von Originalreihen deutscher Verlage im Bereich Kinder- und Jugendsachbuch beschränkt und was unter diesen Begriffen im Rahmen der Arbeit verstanden werden soll.

Das Kapitel IV gilt dem Buch, dem Lesen und dem Medienkonsum. Hier wird zunächst erläutert, wie der Leseprozess funktioniert. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf dem Leseverhalten von Leseanfängern. Zudem gibt dieses Kapitel einen Überblick über die Ergebnisse aktueller Medienstudien, die die Lesekompetenzen und den Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen untersuchen, um den Stellenwert des Lesens und des Buches in der Konkurrenz zu anderen Medien bestimmen zu können. In einem abschließenden Abschnitt wird auf neue Wahrnehmungsweisen eingegan-

¹ Vgl. Burda 2004, S. 12.

² Vgl. Baumert / Klieme u.a. 2001, S. 69–135.

³ Vgl. McLuhan 1995.

⁴ Vgl. Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. 2006, S. 53. Die Produktionszahlen für das Jahr 2006 lagen zum Abschluss der Arbeit noch nicht vor.

gen, die sich durch die zunehmende Präsenz der audiovisuellen Medien gebildet haben.

Das darauf folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Genre des Kinder- und Jugendsachbuchs. Anhand einiger Kennzahlen soll der Markt für Kinder- und Jugendsachbücher dargestellt werden. Zudem gibt dieser Textabschnitt einen Überblick über Tendenzen, die sich vor allem in Bezug auf Produktion und Lizenzgeschäft im Bereich der Kinder- und Jugendsachbücher formieren. Ein kurzer historischer Rückblick zeigt anschließend die gestalterischen Entwicklungsstadien der Gattung. Daran schließt sich eine Zusammenstellung bereits bestehender Typologien des Kinder- und Jugendsachbuches an.

Nach diesen einführenden Kapiteln steht im sechsten Abschnitt dann die Untersuchung von Sachbuchreihen für Kinder und Jugendliche im Vordergrund, die auf die Analyse gestalterischer Gesichtspunkte ausgerichtet ist. Nach der Erläuterung der Parameter, die die Gestaltung von Büchern in Bezug auf die Lesbarkeit vor allem bei Leseanfängern beeinflussen können, wird eine Typologie aktueller Gestaltungsarten aufgestellt. Es werden vier unterschiedliche Layouttypen von Kinder- und Jugendsachbuchreihen herausgearbeitet, für die zudem eine eigene Begrifflichkeit entwickelt wird, die sich auf das Kriterium der Textorganisation bezieht (Reines Linearlayout, Parallellayout, Partielles Linearlayout und Portioniertes Layout). Ein Hauptaugenmerk der Analyse liegt dabei auch auf der Frage, welche Gestaltungstypen sich eher an den neuen Lesegewohnheiten orientieren und welche eher versuchen, den traditionellen linearen Charakter des Buches zu bestärken. Am Fall der Sachbuchreihe *Was ist was* soll außerdem gezeigt werden, wie sich die Gestaltung bei länger bestehenden Reihen verändern kann.

Ein abschließendes Kapitel zieht durch Rückgriff auf die bis dato erläuterten Sachverhalte ein Resümee und beurteilt die beschriebenen Layouttypen in ihrer jeweiligen Relevanz. Außerdem wird hier der Bezug hergestellt zwischen den Gestaltungstypen und den neuen Wahrnehmungsweisen, die durch den Konsum der neuen Medien geprägt sind.

II Literaturlage

Zum Thema dieser Arbeit liegt noch keine umfassende Untersuchung vor. Auf bisherige Forschungsergebnisse wird daher nur in Teilaspekten Bezug genommen. Die Darstellung der jeweils verwendeten Literatur muss sich folglich nach der Einteilung dieser Forschungsdisziplinen richten.

Zur Vorbestimmung des Untersuchungsfeldes der Arbeit wird vor allem auf die buchwissenschaftlichen Lexika von Rautenberg⁵ und Hiller / Füssel⁶ sowie auf das *Lexikon des gesamten Buchwesens*⁷ verwiesen. Außerdem werden Standardwerke wie die *Moderne Buchkunde Umlauf*⁸ verwendet.

Die Informationslage das Kinder- und Jugendbuch betreffend ist gut. Das Sachbuch wird in vielen Untersuchungen allerdings nicht oder nur wenig beachtet. Eine Ausnahme ist ein von Petra Josting und Gudrun Stenzel im Rahmen der Reihe *Beiträge Jugendliteratur und Medien* 2004 herausgegebener Band, der sich speziell mit dem Kinder- und Jugendsachbuch beschäftigt.⁹ Auch das *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* kann als Quelle dienen; hier wird vor allem auf den Artikel über das Sachbuch von Martin Hussong Bezug genommen.¹⁰ Hussong veröffentlichte außerdem auch im *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur*.¹¹

Um Informationen über aktuell im Bucheinzelhandel erhältliche Reihen zu erhalten, wird vorrangig der Online-Katalog des Zwischenbuchhändlers Koch, Neff & Volckmar GmbH *Buchkatalog.de* verwendet.¹²

Im Bereich des Lesens ist die Literaturlage sehr gut. Hier wird zur Erläuterung des Leseprozesses besonders auf den kürzlich im *Börsenblatt des deutschen Buchhandels* erschienenen Artikel Müntes verwiesen.¹³ Eine wichtige Quelle hierzu ist außerdem das *Handbuch Lesen*, das im Auftrag der Stiftung Lesen herausgegeben wurde.¹⁴ Daneben ist auch das Standardwerk *Lesetypografie* von Hans Peter Willberg und Friedrich Forssman zu nennen.¹⁵ Wegbereitend im Bereich des Leseverhaltens von Kindern ist Gerrit Noordzij, der sich auch mit typografischen Eigenschaften von Schriften auseinandersetzt, die für Leseanfänger besonders geeignet sind.¹⁶

Zur Medientheorie, aus der Thesen zur Medienkonkurrenz und -konvergenz abgeleitet werden können, werden besonders Heidtmann¹⁷, Derdak¹⁸ und Groeben¹⁹

⁵ Vgl. Rautenberg 2003.

⁶ Vgl. Hiller / Füssel 2002.

⁷ Vgl. Lexikon des gesamten Buchwesens 1995.

⁸ Vgl. Umlauf 2005.

⁹ Vgl. Josting / Stenzel 2004.

¹⁰ Vgl. Hussong 1979.

¹¹ Vgl. Hussong 1984.

¹² Vgl. Koch, Neff & Volckmar GmbH: Buchkatalog.de.

¹³ Vgl. Münte 2006.

¹⁴ Vgl. Franzmann / Hasemann u.a. 2001.

¹⁵ Vgl. Willberg / Forssmann 2005.

¹⁶ Vgl. Noordzij 1985.

¹⁷ Vgl. Heidtmann 1990.

¹⁸ Vgl. Derdak 1997.

¹⁹ Vgl. Groeben 2002.

zitiert. Zur jeweiligen Übertragung der Sachverhalte auf die Belange des Kinder- und Jugendsachbuches werden Artikel aus buchwissenschaftlichen Zeitschriften zu Rate gezogen. Der Großteil der verwendeten Artikel stammt aus dem *Börsenblatt des deutschen Buchhandels*, dem *Buchreport* und dem Magazin *Buchmarkt*.

Unpopulärere Zeitschriften wie *Tausend und ein Buch*, *Bulletin Jugend & Literatur*, *Jugendliteratur* und *JuLit* bieten ebenfalls wichtige Informationen.

Zum Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen liegen in erster Linie Studien vor. Aufgrund des Altersbereiches sind für diese Arbeit besonders die Studie *Kinder und Medien (KIM)*²⁰ und die *KidsVerbraucherAnalyse (KVA)*²¹ von Belang. Im Bereich des Leseverhaltens und der Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen ist vor allem die *IGLU-Studie*²² von großer Bedeutung, die die Lesefähigkeiten von Grundschulern untersucht. Betrachtet wird außerdem die Untersuchung von Ennemoser und Schiffer²³, die den Zusammenhang zwischen Fernseh- und Lesekonsum erforscht.

Die Beschreibung der neuen Wahrnehmungsweisen stützt sich hauptsächlich auf einen Artikel Kilians, der im *Börsenblatt des deutschen Buchhandels* erschien²⁴, und auf die Äußerungen Bodo Franzmanns in der Zeitschrift *Media Perspektiven*²⁵.

Die Aussagen über den Markt des Kinder- und Jugendsachbuches beziehen sich auf Daten aus *Buch- und Buchhandel in Zahlen*²⁶ und vor allem auf Suchergebnisse im Webkatalog des Bibliotheksservices *SBD*²⁷, der es ermöglicht, die Suche auf Sachmedien einzugrenzen, und der damit auch explizite Zahlen für das Kinder- und Jugendsachbuch bieten kann. Für die Umsatzzahlen von Kinder- und Jugendsachbüchern ist ein Artikel von Grubert wichtig, der 2006 im *Bulletin Jugend & Literatur* erschien.²⁸

Die Erforschung der historischen Entwicklung des Kinder- und Jugendsachbuches ist bisher nicht bis ins Detail betrieben worden. Ansätze finden sich jedoch in vielen Arbeiten, die einen kurzen Überblick über die Geschichte der Gattung geben. Für die vorliegende Arbeit werden vor allem die Darstellungen von Aust²⁹ und Ossowski³⁰ verwendet, da sich vor allem bei Aust auch Hinweise auf die Gestaltung früher Kinder- und Jugendsachbücher finden.

Zur Einleitung in die typografische Untersuchung der Beispielreihen werden einige Typologieansätze erläutert, die das Genre des Kinder- und Jugendsachbuches nach bestimmten Kriterien in verschiedene Untergruppen teilen. Die maßgeblichen Typologievorschläge stammen von Hussong³¹, Heinold³² und Aust³³. Andere Ansätze werden nur kurz dargestellt.

²⁰ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest 2006.

²¹ Vgl. Die KidsVerbraucherAnalyse 2006.

²² Vgl. Bos / Lankes u.a. 2003.

²³ Vgl. Ennemoser / Schiffer 2002.

²⁴ Vgl. Kilian 2002.

²⁵ Vgl. Franzmann 2001.

²⁶ Vgl. Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. 2006.

²⁷ Vgl. SBD.

²⁸ Vgl. Grubert 2006.

²⁹ Vgl. Aust 1983.

³⁰ Vgl. Ossowski 1996.

³¹ Vgl. Hussong 1979.

Speziell über Reihen im Kinder- und Jugendsachbuch gibt es sehr wenig Literatur. Angaben finden sich wiederum bei Grubert.³⁴ Außerdem konnte hier, wie bereits in einem Einleitungskapitel der Arbeit, eine Untersuchung zitiert werden, die im Rahmen eines Seminars an der Buchwissenschaft der Universität München unter Leitung von Renate Grubert stattfand.

Zum Themenbereich der Gestaltung von Büchern und Texten ist sehr viel Literatur vorhanden. Die für diese Arbeit bedeutenden Definitionen sind aber in den Standardwerken übereinstimmend dargestellt. Als Literatur genügt daher eine Auswahl an Titeln. Wichtig sind in diesem Zusammenhang vor allen Dingen Baines³⁵, Bosshard³⁶ und wiederum Willberg und Forssmann³⁷. Auch eine Einzelveröffentlichung Willbergs wird berücksichtigt.³⁸

³² Vgl. Heinold 1994.

³³ Vgl. Aust 1983.

³⁴ Vgl. Grubert 2004.

³⁵ Vgl. Baines 2002.

³⁶ Vgl. Bosshard 1996.

³⁷ Vgl. Willberg / Forssmann 2005 und Willberg / Forssmann 2000.

³⁸ Vgl. Willberg 2001.

III Begriffsklärungen

Aufgrund der Vielzahl und Vielfältigkeit an Veröffentlichungen von Kinder- und Jugendsachbuchreihen erscheint es sinnvoll, das Untersuchungsgebiet vorab einzugrenzen. Diese Begriffsklärungen sind Gegenstand des folgenden Kapitels.

1 Die Zielgruppe: Kinder oder Jugendliche?

Kindersachbuch und Jugendsachbuch werden meist zu einer Sammelkategorie „Kinder- und Jugendsachbuch“ zusammengefasst. In die Rubrik „Kinder- und Jugendsachbuch“ gehören dann Vorlesesachbücher für Vorschulkinder oder sogar Bildersachbücher und aber auch differenzierte und thematisch oft komplexe Sachbücher für Jugendliche. Thematik, inhaltliche Darstellung und gestalterische Aufbereitung divergieren daher innerhalb des Genres „Kinder- und Jugendsachbuch“ so stark, dass eine Abgrenzung notwendig ist. Eine Grenzziehung zwischen dem Kinder- und dem Jugendsachbuch setzt wiederum eine möglichst genaue Definition der jeweiligen Zielgruppe voraus.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird mit dem Substantiv „Kind“ ein Mensch bezeichnet, „[...] der sich noch im Lebensabschnitt der Kindheit befindet (etwa bis zum Eintritt der Geschlechtsreife) [...]“³⁹. Ein Jugendlicher ist dagegen ein „[...] junger Mensch zwischen dem 14. u. [sic!] 18. Lebensjahr [...]“⁴⁰.

Per Gesetz ist ein Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist. Ein Jugendlicher ist, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist.⁴¹ Laut des Gesetzes zum Schutz der arbeitenden Jugend liegt die Grenze zwischen Kindheit und Jugend allerdings bei 15 Jahren.⁴² Auch hier zeigt sich also nicht die erhoffte Einheitlichkeit.

In Fachwörterbüchern der Soziologie finden sich Definitionen mit weicheren Grenzen. Hier wird von „Altersphasen“⁴³ gesprochen. Die Jugend ist demnach die Altersphase zwischen Kindheit und Erwachsensein, die mit dem Einsetzen der Pubertät etwa um das 13. Lebensjahr beginnt⁴⁴ und nicht eindeutig abgegrenzt werden kann. Der Übergang von der Kindheit zur Jugend ist somit vom biologischen und entwicklungspsychologischen Stadium des Individuums abhängig.

Für den Bereich der Medienwissenschaft findet sich ein Ansatz bei Hiller und Füssel, die den Begriff „Jugendschriften“ definieren als „[...] eine Literaturgattung, die stofflich und darstellungsgemäß für Jugendliche etwa vom 12.–18. Lebensjahr bestimmt ist.“⁴⁵ Ein abschließender Blick soll Altersgrenzen in verschiedenen Medienstudien gelten. In der „KidsVerbraucherAnalyse“ wird unter anderem das mediale

³⁹ Duden 1999, „Kind“.

⁴⁰ Ebd., „Jugendliche“.

⁴¹ Vgl. Jugendschutzgesetz, Abschnitt 1, §1 (Stand: Oktober 2004) und Sozialgesetzbuch, Achtes Buch, Erstes Kapitel, §7 (Stand: Dezember 2006).

⁴² Vgl. Gesetz zum Schutz der arbeitenden Jugend, Erster Abschnitt, §2 (Stand: Oktober 2006).

⁴³ Schäfers 2003, S. 160 und S. 167.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 160.

⁴⁵ Hiller / Füssel 2002, S. 168.

Konsumverhalten von 6- bis 13-jährigen Kindern erforscht.⁴⁶ Die Studie „Kinder und Medien“ der ARD/ZDF-Medienkommission untersucht dieselbe Zielgruppe.⁴⁷ In der JIM-Studie für „Jugend, Information und (Multi-)Media“ wird ein Zwölfjähriger dagegen bereits als Jugendlicher aufgefasst.⁴⁸ Der Börsenverein des deutschen Buchhandels befragte dagegen im Rahmen der Jugendstudie „Teenager – Käufernachwuchs im Buchhandel?“ Jugendliche im Alter zwischen 10 und 15 Jahren.⁴⁹ Diese Auswahl soll zeigen, dass auch im medialen Bereich, in dem Kinder und Jugendliche als Konsumenten und Rezipienten von Medien verstanden werden, keine Übereinkunft darüber besteht, wer noch als Kind und wer schon als Jugendlicher zu betrachten ist.

Obwohl die Altersgrenzen also sehr unklare Richtlinien sind, ist für die vorliegende Arbeit dennoch zu Gunsten der Praktikabilität eine Eingrenzung auf einen bestimmten Bereich innerhalb der großen Kategorie des Kinder- und Jugendsachbuchs nötig.

Altersangaben auf den Sachbüchern selbst sucht man in den meisten Fällen vergebens. Durch Anfrage bei den Verlagen via E-Mail und Sichten von deren Homepages konnten allerdings Angaben in Erfahrung gebracht werden. Es zeigte sich, dass sich die Empfehlungen in der Regel auf die folgenden Altersgruppen beziehen: ab drei oder vier Jahren, ab fünf oder sechs Jahren, ab acht Jahren, ab neun Jahren, ab zehn Jahren, ab zwölf Jahren.

Der Fokus dieser Untersuchung liegt auf der Gestaltung der Buchreihen und somit zum Beispiel auch auf dem Verhältnis von Text- zu Bildteilen und deren Anordnung auf der Seite. Daher sollen zunächst Bilderbücher und Sachbücher für Kinder im Vorschulalter ausgeschlossen werden, da sie in der Regel über keinen oder nur einen sehr geringen Textanteil verfügen. Zudem soll vorausgesetzt werden, dass die untersuchten Bücher zumindest potentiell vom kindlichen Rezipienten selbst gelesen werden können. Sachbücher der Kategorie „ab zwölf Jahren“ sind sehr selten. Man muss davon ausgehen, dass zwölfjährige oder ältere Jugendliche auch an den Sachbüchern der Gruppe „ab zehn Jahren“ Gefallen finden, da diese nach Aussagen der Verlage auch oft von Erwachsenen gelesen werden.

Diese Arbeit beschränkt sich daher auf Sachbuchreihen, die von Verlagsseite für die Altersgruppen „ab acht Jahren“, „ab neun Jahren“ und „ab zehn Jahren“ empfohlen werden.

Bezeichnen müsste man die zu untersuchenden Bücher folglich als Kindersachbücher. Die Bezeichnung Kinder- und Jugendsachbuch soll aber dennoch beibehalten werden, da gerade im Sachbuchbereich oft „altersübergreifend“ gelesen wird. Ein Achtjähriger, der sich besonders intensiv für ein besonderes Thema interessiert, wird schnell auch Titel wählen, die für Ältere konzipiert sind. Umgekehrt wird auch ein 16-Jähriger auf die zum Teil sehr anspruchsvollen Titel für Kinder ab zehn Jahren zurückgreifen, wenn er sich in eine Thematik einlesen will. Dies zeigt sich auch an

⁴⁶ Vgl. Die KidsVerbraucherAnalyse 2006, S. 1.

⁴⁷ Vgl. Frey-Vor / Schumacher 2004, S. 426.

⁴⁸ Vgl. Feierabend / Rathgeb 2005, S. 320.

⁴⁹ Vgl. Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. 2004, S. 3.

der Sortierung der Kinder- und Jugendsachbücher im Bucheinzelhandel. Die Titel sind hier in der Regel (interessanterweise im Gegensatz zu den literarischen Titeln) thematisch und nicht nach Alter geordnet.⁵⁰ Bei den Kinder- und Jugendsachbuchreihen kommt außerdem hinzu, dass die Reihen oft über einen Zeitraum von mehreren Jahren „gesammelt“ und um neue Titel der Reihe ergänzt werden und somit auch die Leser der Reihe älter werden.

2 Buch und „Non-Buch“

Eine weitere wichtige Eingrenzung gilt der physischen Gestalt der zu untersuchenden Produkte und somit der Frage, was unter einem Buch zu verstehen ist.

Das Sachlexikon des Buches unterscheidet zwischen einem allgemeinen und einem herstellerischen Buchbegriff. In diesem Zusammenhang ist der herstellerische Buchbegriff von Bedeutung. Er ist weitaus enger gefasst als der allgemeine Buchbegriff und besagt, dass ein Buch aus einem Buchblock in einem Bucheinband besteht.⁵¹

Auch in der Definition des Metzlerlexikons ist wiederum der Bereich bedeutend, der das Buch als materielles, beziehungsweise physisches Objekt betrifft. Hier wird das Buch allerdings differenzierter beschrieben. Es besteht aus einem Trägermaterial und den damit verbundenen Sprach- und Bildzeichen.⁵² Die geläufige Buchform bis in die Gegenwart ist das Buch in der Kodexform, bei dem „[...] rechteckige, zweiseitig beschriebene oder bedruckte Lagen aus Pergament oder Papier unterschiedlicher Blattzahl durch einen Einband oder Umschlag verbunden sind.“⁵³

Von diesen Definitionen soll auch in der vorliegenden Arbeit ausgegangen werden. Da das Anliegen der Arbeit die Untersuchung von Kinder- und Jugendsachbüchern ist, werden folglich Produkte nicht behandelt, die nach dieser Begriffsbestimmung nicht als Buch zu bezeichnen sind. Dies gilt auch, wenn sie über den Bucheinzelhandel vertrieben werden. In den Non-Buch-Bereich fallen also zum Beispiel Brettspiele und Quizblöcke, wie sie etwa in Verbindung mit den Kinder- und Jugendsachbuchreihen *Was ist was* oder *Die Kinder-Uni* entstanden. Auch Kombinationen aus Buch und Non-Buch können nicht in die Betrachtung mit aufgenommen werden. Als Beispiel wären hier die *Lupen-Boxen* zu nennen, die im Verlag Kosmos erschienen sind. Die Reihe besteht aus fünf unterschiedlichen wiederverschließbaren Boxen, die je nach Thematik (Wald, Strand, Teich, Garten und Spinnen) ein passendes Kunststofftier, eine Becherlupe und einen kleinen Naturführer zum jeweiligen Schwerpunkt enthalten.⁵⁴ Diese Produkte sind in Anbetracht der Neigung zu Arti-

⁵⁰ Dies ergaben Beobachtungen in Unternehmen des Bucheinzelhandels unterschiedlicher Größe, die im Rahmen des Seminars „Das Kinder- und Jugendsachbuch“ an der Buchwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München im Wintersemester 2006/2007 durchgeführt wurden. Von elf untersuchten Sortimentsbuchhandlungen sortierten neun das Kinder- und Jugendsachbuch nach Themen und nur zwei nach Alter.

⁵¹ Vgl. Rautenberg 2003, S. 86.

⁵² Vgl. Rautenberg 2002, S. 39.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. Suchergebnisse zum Begriff „Kosmos Box“ (erreichbar mittels Stichwortsuche „Kosmos Box“).

keln im Medienverbund im Bereich des Kinder- und Jugendbuches zwar marketing-technisch interessant, aber typografisch nicht vergleichbar.

Auch elektronische Produkte wie CDs, CD-Roms, DVDs und Inhalte auf Webseiten werden aufgrund der mangelnden Komparabilität nicht untersucht.

Etwaige Medienverbundprodukte aus dem Bereich des Kinder- und Jugendsachbuches sollen im Kontext der zugehörigen Bücher lediglich genannt werden. Sie sind aber kein Gegenstand genauerer Betrachtung.

3 Gattung Sachbuch

Die Bezeichnung „Sachbuch“ ist sehr jung. Der Begriff entstand in den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts, wird aber erst seit den 1950er Jahren wirklich verwendet.⁵⁵ Als gebräuchlichere Benennungen vor 1950 verweist das Lexikon des gesamten Buchwesens auf die Ausdrücke „Tatsachenroman“, „Tatsachenbuch“ und „Informationsbuch“.⁵⁶ Grunt gibt als Bezeichnungen für Sachbücher vor 1960 „Tatsachenroman“, „Sachroman“, „Roman einer Wissenschaft“, „Realien- und Laienbuch“, „informatives Schrifttum“, „belehrende Literatur“ und „populärwissenschaftliche Literatur“ an.⁵⁷

So unterschiedlich die Benennungen für das Sachbuch waren, so heterogen ist bis heute auch die Gattung selbst. Die Grenzen der Kategorie sind in viele Richtungen fließend. Im Folgenden sollen einige Definitionen aus der Literatur dargestellt werden, um daraus ableiten zu können, was wichtige Charakteristika der Gattung sind.

Hiller und Füßel vertreten einen sehr weiten Sachbuch-Begriff. Die einzige Bedingung ist, dass Sachbücher Laien über ein Thema informieren sollen. In diesem Sinne sind alle nicht-schöngestigen Bücher Sachbücher.⁵⁸ Das Lexikon des gesamten Buchwesens unterscheidet zwischen einer engeren und einer weiteren Begriffsklärung. Im Gegensatz zum Fachbuch und zum wissenschaftlichen Buch ist das Sachbuch im engeren Sinne ein „[...] allgemeinverständliches, zuverlässiges Buch, in dem ein Sachverhalt [...] für einen breiten Leserkreis behandelt wird.“⁵⁹ Im weiteren Sinne werden dann auch Buchgattungen wie Lexika, Wörterbücher oder Ratgeber entsprechend der englischen Bezeichnung „non-fiction“ mit eingeschlossen.⁶⁰ Eine so umfassende Definition kann für diese Arbeit nicht in Frage kommen.

Eine oft erwähnte Dichotomie ist die Doppelfunktion des Sachbuches. So ist die Hauptaufgabe des Kinder- und Jugendsachbuches etwa für Weber die gelungene Verbindung von *prodesse* und *delectare*, also einer Mischung aus Erkenntnisgewinn und Ästhetik.⁶¹ Der gleiche Ansatz findet sich auch bei Doderer: „Eine Sachschrift unterrichtet den Leser [...] in einer solchen Weise, dass [...] der Leser gleichzeitig

⁵⁵ Vgl. Hiller / Füßel 2002, S. 273.

⁵⁶ Vgl. Lexikon des gesamten Buchwesens 1995, S. 444.

⁵⁷ Vgl. Grunt 1999, S. 122.

⁵⁸ Vgl. Hiller / Füßel 2002, S. 273.

⁵⁹ Lexikon des gesamten Buchwesens 1995, S. 444.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. Weber 2004, S. 75.

unterhalten und belehrt wird.“⁶² Durch diesen Ansatz wären also Lehr- und Fachbücher ausgeschlossen, da diese nicht unterhalten, sondern nur die Wissenserweiterung zum Ziel haben. Angesichts der Schulbücher neueren Typus’ wird diese Trennung aber unscharf, da sich hier immer mehr unterhaltende Elemente in Texten und Gestaltung finden.

Eine weitere Definition bietet Umlauf:

„Das populäre Sachbuch vermittelt in zusammenhängender Darstellung Kenntnisse, Tatsachen, Werte, Sichtweisen und Meinungen an ein nicht fachspezifisches Publikum. Populäre Sachbücher sind mehr oder minder allgemein verständlich geschrieben. Sie geben Antworten auf Fragen, die ein breites Interesse in der Bevölkerung finden, aber nicht aus praktischen Situationen entstanden sind. [...] geben nicht Rat oder Anleitung zu praktischen Zwecken oder Verrichtungen.“⁶³

Hieraus ergeben sich einige wichtige Abgrenzungsmöglichkeiten des Sachbuches von anderen Buchgattungen. Durch die Anforderung einer „zusammenhängenden Darstellung“⁶⁴ kann das Sachbuch vom Lexikon getrennt werden, da ein Lexikon typischerweise eher kurze und aneinandergereihte Informationen beinhaltet. Die Hinwendung an ein Publikum von Laien unterscheidet das Sachbuch wiederum von wissenschaftlichen Büchern und Fachbüchern. Dass sich das Sachbuch nicht um die Beantwortung von Fragen kümmert, die aus „praktischen Situationen“⁶⁵ entstanden sind, steht der Zielsetzung von Ratgebern entgegen. Schließlich können Sachbücher nach dieser Definition auch von Hobby-Büchern wie etwa Titeln zu Themen wie Basteln oder Kochen abgegrenzt werden, da sich jene nicht um „Rat oder Anleitung zu praktischen Zwecken oder Verrichtungen“⁶⁶ bemühen.

An späterer Stelle bezieht sich Umlauf dann speziell auf das Kinder- und Jugendsachbuch und nimmt erstaunlicherweise eben die Titel wieder in die Definition auf, die durch die allgemeine Begriffsklärung des Sachbuches zuvor ausgeschlossen wurden: „Kindersachbücher [...] vermitteln Kenntnisse der Umwelt der Kinder [...] und geben Kindern Anleitungen zum Spielen, Basteln und Kochen, Entdecken, Experimentieren, zur Haustierpflege, zum Umgang mit Computer und Internet u.a.“⁶⁷ Dies ist allerdings inkonsequent, da sich das populäre Sachbuch und das Kinder- und Jugendsachbuch von ihrer Bestimmung her lediglich durch die andere Zielgruppe unterscheiden. Für diese Arbeit soll daher als Richtlinie die Definition Umlaufs für das populäre Sachbuch gelten.

Im Bereich des Kinder- und Jugendsachbuches ist es also bisher noch nicht gelungen, eine deutliche Definition zu formulieren, weil Übergänge zu vielen anderen Buchtypen fließend sind. Im Anschluss soll der Gegenstand der Arbeit daher über eine Reihe von „Negativ-Definitionen“ bestimmt werden.

Es werden keine Titel behandelt, die einem Lexikon ähnlich sind. Darunter sind Bücher zu verstehen, die Wissen eher als Definitionswissen vermitteln und die einer

⁶² Doderer 1961, S. 14. Zitiert nach Hussong 1984, S. 65.

⁶³ Umlauf 2005, S. 54.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd., S. 163.

systematischen statt einer inhaltlichen Ordnung unterliegen. Die Struktur eines Lexikons weist meist eine Anordnung von Stichworten nach dem Alphabet auf. In Bezug auf den aktuellen Markt der Kinder- und Jugendsachbücher wird diese Abgrenzung allerdings immer schwieriger, da Lexika auch immer mehr Fließtext anbieten und zum „Schmökern“ statt zu bloßem Nachschlagen verleiten wollen. Gerade Lexika für Vorschulkinder sind von Sachbilderbüchern anhand der Textmenge kaum zu unterscheiden. Neben dem sich verändernden Umfang des Fließtextes im Lexikon ergeben sich auch auf inhaltlicher Seite Verschiebungen. Die Regel, dass Lexika eher ein umfassendes Themengebiet abdecken, wohingegen sich Sachbücher auf einen speziellen Gegenstand beschränken, kann nicht mehr uneingeschränkt gelten. Mit Veröffentlichungen wie der Lexikonreihe *Der Kinder-Brockhaus* wird diese Grenze aufgebrochen. Denn in der genannten Reihe erscheint zum Beispiel ein Lexikon, das sich mit dem Thema „Dinosaurier“ befasst und auf 220 Seiten Informationen nur zu dieser Thematik bietet.⁶⁸ Was als Unterscheidungskriterium bleibt, ist der größere Umfang und der höhere Preis der Lexika sowie die alphabetische Reihung der Einträge.

Des Weiteren werden auch Quizbücher nicht aufgenommen, die lediglich aus Fragen und Antworten bestehen und keinen Fließtext aufweisen, obwohl sie im Gegensatz zu Quizblöcken der Definition eines Buches unter III.2 entsprechen würden.

Schulbücher und Lernhilfen, also Bücher für den stark wachsenden „Nachmittagsmarkt“, werden ebenfalls nicht betrachtet. Auch hier ist die Trennung unscharf, weil zahlreiche spielerisch zu benutzende Titel erscheinen, die man ebenso als Kindersachbuch ansehen könnte.⁶⁹ Hier erscheint eine inhaltliche Abgrenzung im Sinne Gruberts sinnvoll. Der Unterschied liegt demnach darin, dass ein Buch für den Nachmittagsmarkt exakt für eine Altersgruppe bestimmt ist, die meist nur ein Schuljahr umfasst, und sich oft am aktuellen Lehrplan orientiert. Das muss das Sachbuch nicht leisten.⁷⁰

Ratgeber gibt es im Kinder- und Jugendbuch eher selten. Dennoch sollen etwaige Ratgeber-Reihen wie zum Beispiel die Reihe *Dein Heimtier* aus dem Kosmos-Verlag nicht betrachtet werden, da sie ebenso wie Bastel-, Koch- und Spielbücher eine praktische Situation in den Mittelpunkt des Wissenserwerbs stellen.

Die schwierigste Trennung ist diejenige zwischen fiktionalen Texten, also literarischen Titeln und Sachbüchern für Kinder und Jugendliche. Denn ein historischer Roman kann ebenso Sachwissen vermitteln wie ein Sachbuch durch erzählende Strukturen⁷¹ Fiktion und Unterhaltung bieten kann. Der „Schlüssel zur Abgrenzung“⁷² liegt hier nach Grunt wohl nicht in den Texten selbst, sondern in der Intention des Autors, der Kennzeichnung durch den Verlag und vor allem in der Erwartungshaltung des Rezipienten.⁷³

⁶⁸ Vgl. *Der Kinder Brockhaus, Dinosaurier und das Leben in der Urzeit* (erreichbar mittels Stichwortsuche „Brockhaus Leben Urzeit“).

⁶⁹ Vgl. Umlauf 2005, S. 153.

⁷⁰ Vgl. Grubert 2004, S. 9.

⁷¹ Vgl. hierzu z.B. die Ausführungen zu den Reihen *Tatort Geschichte*, *Tatort Forschung* und *Tatort Erde* aus dem Loewe-Verlag in Kapitel VI.4.1.

⁷² Grunt 1999, S. 128.

⁷³ Vgl. ebd.

4 Konstituierende Charakteristika einer „Reihe“

Eine Reihe besteht aus mehreren Einzeltiteln. In Hinblick auf ihre Erscheinungsweise liegen Reihen zwischen Monografien und periodisch erscheinenden Publikationen wie Zeitungen oder Zeitschriften.⁷⁴ Im Kinder- und Jugendsachbuch ist die Erscheinungsweise der Einzeltitel meist unregelmäßig. Es können zudem auch mehrere neue Titel zum gleichen Zeitpunkt erscheinen, was vor allem zum Start einer neuen Reihe oft der Fall ist.⁷⁵

Reihen zeichnen sich dadurch aus, dass die einzelnen Titel durch einen gemeinsamen Reihennamen verbunden sind. Außerdem können Format, Gestaltung, Preis, Art der Gliederung und der Darstellung, Niveau, Zielgruppe oder Anteil und Anordnung der Illustrationen gemeinsame Konstituenten sein, die eine Gruppe von Titeln zu einer Reihe machen.⁷⁶ Es können jedoch auch beliebige dieser Merkmale innerhalb der Reihe nicht bei allen Titeln gleich sein, ohne dass die Reihe dadurch nicht mehr als solche erkennbar wäre. Es gibt zum Beispiel Kinder- und Jugendsachbuchreihen, die sich an verschiedene Altersstufen richten oder die für einige Bände unterschiedliche Preise ansetzen.⁷⁷ Ebenso kann auch wie in der Reihe *Abenteuer Kunst*, die bei Prestel erscheint, jeder Band ein anderes Darstellungskonzept haben.

Es kann auch Reihen geben, die nicht durch einen Reihennamen verbunden werden. Umlauf bezeichnet solche Reihen als „Quasi-Reihen“⁷⁸. Als Beispiel wäre für das Kinder- und Jugendsachbuch eine Lizenz-Reihe zu nennen, die im Kosmos-Verlag erscheint und nur intern mit dem Reihentitel *Wilde Tiere* bezeichnet wird. Reihen ohne Reihentitel sind im Kinder- und Jugendsachbuch aber eher selten, was wohl damit zusammenhängt, dass man die eindeutige Wiedererkennbarkeit der Reihe für den Rezipienten nicht gefährden möchte.

Diese Arbeit beschränkt sich auf Reihen, weil davon auszugehen ist, dass die Gestaltung in den meisten Reihen sehr homogen ist. Zudem machen Reihen im Segment des Kinder- und Jugendsachbuches einen bedeutenden Anteil aus. Darauf soll im Kapitel VI.1 noch näher eingegangen werden.

Um eine praktikable Möglichkeit der Abgrenzung von Reihen gegenüber Einzeltiteln zu erhalten, soll im Rahmen dieser Arbeit gelten, dass eine Reihe aus mindestens drei Einzeltiteln bestehen muss, um als Reihe gelten zu können.

⁷⁴ Vgl. Rautenberg 2003, S. 430.

⁷⁵ Die Reihe *Tatort Geschichte* beispielsweise startete im Januar 2002 mit den vier Titeln „Gefahr für den Kaiser“, „Der Geheimbund der Skorpione“, „Der Mönch ohne Gesicht“ und „Falsches Spiel in der Arena“. Im Jahr 2002 erschienen zwei weitere Titel, 2003 drei Titel, 2004 wiederum vier Titel, 2005 nur ein Titel, 2006 drei Titel und 2007 bisher ebenfalls ein Titel. Vgl. hierzu Suchergebnis „Tatort Geschichte“ (erreichbar mittels Stichwortsuche „Tatort Geschichte“).

⁷⁶ Vgl. Umlauf 2005, S. 45.

⁷⁷ Vgl. hierzu die Reihe *science & fun* aus dem Rowohlt-Verlag. Die Altersangaben für die einzelnen Titel liegen bei acht, neun, zehn oder zwölf Jahren und der Preis beträgt je nach Band 6,90 €, 9,90 € oder 12,90 €. Vgl. hierzu Suchergebnis „Science fun“ (erreichbar mittels Stichwortsuche „Science fun“).

⁷⁸ Umlauf 2005, S. 45.

5 Originalreihen versus Lizenzproduktionen

Als Originalreihen werden Kinder- und Jugendsachbuchreihen betrachtet, die in deutschen Verlagen in Eigenentwicklung als Originalausgaben entstanden sind. Ein deutscher Verlag ist im Sinne dieser Arbeit ein Verlag, dessen Hauptsitz in der Bundesrepublik Deutschland liegt.⁷⁹

Diese Eingrenzung ist notwendig, um der Fragestellung dieser Arbeit gerecht werden zu können. Die Angaben zum Medienverhalten der Rezipienten werden aus Studien gewonnen, die stets eine deutsche Grundgesamtheit als Basis haben. Der Bezug zum veränderten Medienkonsum und Leseverhalten lässt sich also nur herstellen, wenn es um Layout-Entscheidungen deutscher Verlage geht. Bei Lizenzreihen haben die Lizenznehmerverlage aber meist sehr wenig oder auch gar kein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Titel, sodass diese Reihen hier ausgegrenzt werden sollen.⁸⁰

Auf den Trend zu Lizenzproduktionen, die aufgrund des steigenden Kostendruckes im Kinder- und Jugendsachbuch häufig gesucht werden, wird in Kapitel V.2 noch gesondert eingegangen. Aufgrund der aktuellen Tendenz vieler Verlage in diesem Segment, wieder zu eigenen Titeln und eigenen Reihenproduktionen überzugehen⁸¹, scheint diese Einschränkung entschuldbar zu sein.

⁷⁹ Dorling Kindersley gilt daher zum Beispiel nicht als deutscher Verlag. Es gibt zwar eine neue Niederlassung in Starnberg, der Hauptsitz des Verlages liegt aber nach wie vor in London.

⁸⁰ Als Ausnahme gilt die Reihe *Sehen Staunen Wissen*, die im Verlag Dorling Kindersley erschien und für die Gerstenberg die deutsche Lizenz erhielt. Sie wird in Kapitel VI.4.4 dennoch untersucht, da sie in der Gestaltung von Kinder- und Jugendsachbuchreihen ein allzu wichtiger Wegbereiter für eine neue Layoutentwicklung war.

⁸¹ Gründe hierfür nennt Kapitel V.2.

IV Leseverhalten und Medienkonsum

1 Der Leseprozess

Das Lesen und Verstehen von Texten ist ein komplexer Prozess, der von der visuellen Aufnahme der Schriftzeichen und dem basalen Vorgang des Dekodierens bis hin zu umfassenden Verstehensabläufen wie etwa der Hypothesenbildung reicht. Im Kontext dieser Arbeit sollen nur diejenigen Teilprozesse erörtert werden, die mit der Gestalt der Zeichen in Zusammenhang zu bringen sind. Diese eher hierarchieniedrigen Komponenten des Lesevorganges sollen hier im Fokus stehen, weil sie nicht vom Lesenden und seinen persönlichen Fähigkeiten abhängig sind, sondern vielmehr durch typografische Entscheidungen beeinflusst werden können.

1.1 Lesen als Wahrnehmungsprozess

Der erste Schritt zur Dekodierung von Schriftzeichen ist die Unterscheidung von Helligkeiten. Erst der Kontrast zwischen den in der Regel schwarzen Zeichen und dem meist weißen Grund, auf dem sie stehen, macht es möglich, sie als solche wahrzunehmen.⁸²

Darauf folgt das Erkennen der Buchstaben- beziehungsweise Zeichenformen. So genannte sekundäre visuelle Felder differenzieren zwischen Ecken, Rundungen und schrägen oder geraden Linien und schaffen so die Grundlagen zur Identifikation eines Buchstabens. Diese Informationen über das Aussehen der Buchstabens werden an einen anderen Teil des Gehirns, die Wortform-Area weitergeleitet. Häufig vorkommende Buchstaben und Worte sind hier als eine Art grafisches Muster hinterlegt.⁸³ Diese Schemata sind allerdings keine konkreten Abbildungen von Buchstaben- oder Wortformen, sondern nur abstrakte. Das schafft die Grundlage dafür, dass Buchstaben in verschiedenen Schriftarten, die also in ihrer Form nicht identisch sind, dennoch erkannt werden können.⁸⁴ Seltene oder unbekannte Wörter werden nicht als Muster hinterlegt. Zum Lesen eines Wortes, das über keine gespeicherte Schablone verfügt, wird deshalb eine Graphem-Phonem-Übersetzung, also ein Buchstabiervorgang, initiiert.⁸⁵

Das Entziffern der Zeichenformen kann allerdings nur gelingen, wenn ein bestimmter Punkt der Netzhaut auf ein Zeichen oder eine Zeichengruppe gerichtet ist. Nur dieser Punkt, der auch Fovea centralis genannt wird, ist mit genügend Sinneszellen ausgestattet, um die Sehstärke zu erreichen, die für das Lesen notwendig ist.⁸⁶

Das Auge muss daher diesen Punkt des schärfsten Sehens in der Zeile bewegen. Der Blick gleitet allerdings nicht über die Zeilen, sondern bewegt sich ruckartig fort. Diese Bewegung setzt sich aus Fixationen und Sakkaden zusammen. Während einer Sakkade, also während eines Blicksprunges, nimmt das Auge nichts wahr; nur wäh-

⁸² Vgl. Münte 2006, S. 20–22.

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Vgl. Christmann / Groeben 2001, S. 149.

⁸⁵ Vgl. Münte 2006, S. 20–22.

⁸⁶ Vgl. Wittmann / Pöppel 2001, S. 224.

rend einer Fixation werden visuelle Informationen aufgenommen und verarbeitet. Nach Willberg / Forssmann kann ein Lesender während einer Fixation zeitgleich je nach Schriftgröße etwa neun Zeichen erfassen.⁸⁷ Nach Grüsser liest ein Rezipient westlicher Texte je nach Zeilenlänge durchschnittlich mit circa vier bis acht Sakkaden pro Zeile. Die Sakkaden dauern dabei zwischen 20 und 60 Millisekunden, die Fixationen dagegen 180 bis 500 Millisekunden.⁸⁸

Geübte Leser können die Fixationen so steuern, dass der Blick stets auf bedeutungstragenden Elementen landet. Auf längeren oder besonders komplizierten Wörtern können mehrere Fixationen vorgenommen werden. Kürzere Wörter wie Artikel oder Konjunktionen werden unter Umständen überhaupt nicht fixiert, weil der Leser in einem Top-down-Prozess unterstützt durch sein Erfahrungswissen und den Kontext auf die richtige Form schließen kann.⁸⁹

Hinzu kommt, dass sich bei erfahrenen Lesern auch die Anzahl der pro Fixation scharf gesehenen Buchstaben stark erhöhen kann. Der Blickbereich der fovea centralis beinhaltet eine Abweichung von nur zwei Grad links und rechts des Fixationsortes. Geübte Leser können aber den Bereich des scharfen Sehens auf ein parafoveales Gebiet erweitern, das dann eine Abweichung um fünf Grad in Leserichtung umfassen kann, was etwa 14 bis 15 Buchstaben entspricht.⁹⁰

1.2 Der Lesevorgang bei Leseanfängern

Leseanfänger lesen im Gegensatz zu geübten Lesern mit wesentlich mehr Sakkaden. Sie benötigen zum Dekodieren der Buchstaben zahlreiche und auch relativ lange Fixationen. Hinzu kommen außerdem auch viele rückwärtsgewandte Blicksprünge.⁹¹

Bei geübten Lesern kommen diese so genannten Regressionen je nach der Notwendigkeit der Rücküberprüfung eher selten vor. Anlass für eine Regression kann beispielsweise auch ein Tippfehler oder falscher Satzbau sein, der dazu führt, dass der Satz anders endet, als der Leser es erwartet hat. Der Blick springt also zurück, um den Fehler ausfindig zu machen und den Satz- oder Wortsinn neu zu konstruieren. Bei Leseanfängern sind Regressionen dagegen sehr häufig. Erst im Lauf der Zeit werden dann allmählich die Sakkaden deutlicher und größer, die Fixationen kürzer und seltener und auch die Regressionen seltener.⁹²

Wegen der noch fehlenden Leseübung können Leseanfänger zudem Wortbilder nicht als Ganzes erfassen.⁹³ Die Ursache hierfür ist, dass bei Leseanfängern noch nicht genügend mentale grafische Muster vorliegen, die zum Abgleich ganzer Wortbilder nötig wären. Selbst die Schemata der einzelnen Buchstaben sind noch nicht so gefestigt, dass eine automatische, schnelle Erkennung möglich wäre. Daher sind die zahlreichen und langen Fixationen notwendig. Das Lesen eines Leseanfängers besteht

⁸⁷ Vgl. Willberg / Forssmann 2005, S. 68.

⁸⁸ Vgl. Grüsser 1995, S. 29.

⁸⁹ Vgl. Münte 2006, S. 20.

⁹⁰ Vgl. Badel / Schneider 2005, S. 329f.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 338.

⁹² Vgl. ebd.

⁹³ Vgl. Willberg / Forssmann 2000, S. 74.

daher fast ausschließlich aus Graphem-Phonem-Umwandlungen. Die Wörter werden durch Buchstabieren dekodiert. Aus der niedrigen Lesegeschwindigkeit ergibt sich dann notwendigerweise die große Zahl an Regressionen, die den Zusammenhang zwischen den erlesenen Einzelinformationen herstellen müssen.

Allerdings kommt es meist schon auf der untersten Ebene des Leseprozesses zu Schwierigkeiten, weil Buchstabenformen, die sich ähnlich sind, nicht sicher voneinander unterschieden werden können. Mit circa vier bis fünf Jahren vertauschen Kinder noch Buchstaben, die sich horizontal (also zum Beispiel die beiden Buchstaben „b“ und „p“) oder vertikal gespiegelt („b“ und „d“) entsprechen. Mit etwa fünf bis sechs Jahren kommen dann nur noch vertikale Vertauschungen vor.⁹⁴ Eine interessante Herleitung für dieses Verwechslungspotenzial bietet der Niederländer Noordzij. Er geht von einer Situation aus, in der ein Kind mit einem Bauklotz spielt. Je nachdem, wie es den Bauklotz dreht und von wo aus es ihn betrachtet, verändert er seine visuelle Form und ähnelt manchmal eher einem Quadrat und manchmal zum Beispiel eher einem Trapez. Das Kind lernt also, dass sich das Aussehen eines Objektes je nach dem Standpunkt verändern kann. Beim Lesenlernen werden Buchstaben zur Verdeutlichung dann meist in ihre grundlegenden Formen zerlegt. Ein „b“ besteht also beispielsweise aus einem senkrechten Strich und einer Rundung nach rechts; ein „d“ dagegen aus einem senkrechten Strich und einer Rundung nach links. Der Leseunterricht verlangt also das Verständnis dafür, dass ein einziges Objekt (nämlich etwas aus einem senkrechten Strich und einer Rundung) je nach seiner Ausrichtung zu zwei verschiedenen Objekten werden kann. Das grundlegende Problem ist daher, dass bei der Buchstabenunterscheidung nicht zwischen verschiedenen „Dingen“, sondern zwischen verschiedenen Standmöglichkeiten differenziert wird und dass für ein Kind der Standort bis dato keine wichtige Kategorie war.⁹⁵

Der Prozess des Lesenlernens verläuft in mehreren Stadien.⁹⁶ Das Stadium „Null“ reicht von der Geburt bis zum Beginn des Lesens (circa null bis sechs Jahre). In dieser Phase beginnen Kinder, sich der Sprache zuzuwenden. Dies kann durch so genanntes „Pseudolesen“ geschehen oder durch das tatsächliche Schreiben und Lesen einzelner Worte. Kinder bauen in dieser Periode ein Interesse für das Buch und die Technik des Buches, wie zum Beispiel das Blättern, auf und finden Gefallen an Sprachspielen, Reimen und erzählten oder vorgelesenen Geschichten.

Im ersten Stadium (erste und zweite Klasse, das heißt im Alter von sechs bis sieben Jahren) beginnen Kinder, Buchstaben- und Lautfolgen zu erlernen. Das Wortlesen hat aber noch starken Ratecharakter. Die Dekodierprozesse werden erst sehr langsam automatisiert und bisher können eher bekannte Texte wirklich gelesen werden. Zur Orientierung sind vor allem Bilder notwendig.

Kinder im zweiten Stadium (zweite und dritte Klasse, also sieben bis acht Jahre alt) lesen bereits flüssiger. Das Ziel des Lesens ist aber noch nicht in erster Linie das Erschließen von neuen Informationen. Noch in diesem Stadium werden ebenfalls eher schon bekannte Texte bevorzugt.

⁹⁴ Vgl. Oerter 1999, S. 29.

⁹⁵ Vgl. Noordzij 1985, S. 7–9.

⁹⁶ Vgl. im Folgenden Chall 1983, S. 13–24.

Das dritte Stadium (vierte bis achte Klasse, das heißt im Alter von 9 bis 13 Jahren) markiert den Übergang vom Lesen bekannter Texte zur Lektüre von unbekanntem, neuen Texten. Das Leseverständnis hat gegenüber dem Dekodierungsprozess die Führung übernommen. Man liest nun, um neue Informationen aus Texten zu entnehmen.

Im vierten Stadium (Sekundarstufe, etwa 14 bis 18 Jahre) erweitern sich die Fähigkeiten dann bis hin zum Vergleichen und Bewerten von Texten. Bereits während des Lesens können Standpunkte bezogen werden. Diese Stufe erreichen jedoch nicht alle Leser.

Das letzte Stadium (Hochschule, 18 Jahre und älter) ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit, aus verschiedenen Texten Synthesen zu kombinieren und Hypothesen zu bilden. Dies bleibt allerdings meist auf einen bestimmten Fachbereich beschränkt.

Auch Rosebrock geht davon aus, dass sich erst mit circa neun Jahren die „[...] Schere zwischen technischer Lesefertigkeit und literarischer Verstehenskompetenz [...]“⁹⁷ schließt. Erst in diesem Lesealter wird die Worterkennung automatisiert. Verbindungen von Wortgruppen und tiefere inhaltliche Strukturen werden aber noch nicht erkannt.⁹⁸ Nach Dehn ist die Vermittlung der Grundfähigkeit des Lesens mit dem Ende der dritten Schulklasse abgeschlossen.⁹⁹ Das Dekodieren ist also erlernt und kann Schritt für Schritt automatisiert und perfektioniert werden. Oerter setzt den Übergang zur automatisierten Lesefähigkeit bei einem Alter von zehn Jahren an.¹⁰⁰ Nach Badel ist das Blickverhalten sogar erst mit etwa zwölf Jahren so gefestigt, dass es sich bis ins Erwachsenenalter nicht mehr verändert. In diesem Alter ist das Lesen geprägt von weiten Sakkaden, seltenen Regressionen und Fixationen von etwa 200 bis 300 Millisekunden.¹⁰¹

2 Buch und Lesen in der Medienkonkurrenz

Die Befürchtung, dass das Buch von anderen Medien bedroht oder gar verdrängt werde, ist nicht neu. Schon 1979 formulierte Gärtner derartige Bedenken in Bezug auf das Kinder- und Jugendsachbuch. Als vermeintliche Konkurrenten nannte er das Fernsehen und den so genannten Heftchenkonsum.¹⁰²

Seitdem hat sich die mediale Situation aber noch erheblich weiterentwickelt. Im Zuge der Allensbacher Werbeträger-Analyse 2006 ist von den Herausforderungen einer multioptionalen Mediengesellschaft die Rede. Zur heutigen Multioptionalität kam es demnach in erster Linie durch eine Vermehrung der Medientypen, also durch neue Medien wie das Fernsehen oder das Internet. Außerdem kann aber auch eine Vermehrung innerhalb der Gattungen festgestellt werden wie etwa die stetige Ausweitung der TV-Kanäle von der Entstehung des Fernsehens bis heute. Zudem haben sich auch Nutzungsquellen und -orte vermehrt. Der Medienkonsument sieht sich

⁹⁷ Rosebrock 2002, S. 3.

⁹⁸ Vgl. ebd.

⁹⁹ Vgl. Dehn / Payrhuber u.a. 2001, S. 585.

¹⁰⁰ Vgl. Oerter 1999, S. 36.

¹⁰¹ Vgl. Badel / Schneider 2005, S. 340.

¹⁰² Vgl. Gärtner 1979, S. 204.

also mit mehr Möglichkeiten konfrontiert und muss immer mehr Entscheidungen zugunsten eines bestimmten Mediums und zugleich zulasten vieler anderer Medien treffen. Dies trifft auch für die Nutzungsbedingungen von Kindern zu.¹⁰³

Interessant ist nun die Frage, welche Folgen das Entstehen neuer Medien für die jeweils älteren Medien hat. Die Mehrzahl der Medienforscher geht davon aus, dass das ältere Medium nicht einfach unterliegt und verschwindet, sondern dass es in der Regel einem Funktionswandel unterzogen wird und unter veränderten Bedingungen weiterexistiert.¹⁰⁴ Das Buch wurde nicht durch das Radio ersetzt und das Radio wiederum nicht durch das Medium Film. Auch der Film konnte die neue Konkurrenz des Fernsehens überstehen und trotz des enorm schnellen Aufstieges des PCs blieben alle vorherigen Medientypen bestehen. Heidtmann zeigt diesen Funktionswandel am Beispiel der Funktionsverschiebung des Kinofilmes durch das Aufkommen des Fernsehens. Man glaubte zunächst, dass das Kino nun überholt wäre. Es kam aber lediglich zu einer Veränderung des Kinos, das nun nicht mehr länger die Aufgabe hatte, durch Wochenschauen und Dokumentationen Wirklichkeit zu zeigen. Diese Funktion trat das Kino an das Fernsehen ab. Neu war aber, dass sich das Kino stattdessen auf immer aufwendigere und teurere Filmproduktionen verlagerte und Kino forthin immer mehr mit Erlebnis gleichgesetzt wurde.¹⁰⁵

Auch für das Buch kommt es in immer mehr Fällen eher zu Medienkonvergenz statt -konkurrenz. Dies zeigt sich an den recht zahlreichen Beispielen für Medienverbünde, die sich auch im Kinder- und Jugendbuchbereich finden.¹⁰⁶ Eine eher neue Art des Medienverbundes ist diejenige zwischen Buch und PC. Der Comic-Verlag Panini veröffentlichte 2007 einen Begleitroman zum Computerspiel *Anno 1701*. Bereits im vergangenen Sommer erschien der erste Band einer Romanreihe zur sehr populären fiktiven PC-Welt *World of Warcraft*. Auch der Heyne-Verlag erreicht mit seinem Taschenbuch zum PC-Spiel *Mechwarrior* stabile Verkaufszahlen.¹⁰⁷

Ein eher üblicher Medienverbund ist der zwischen Fernsehen oder Film und Buch. Die ersten Filme, die speziell für Kinder produziert wurden, basierten meist auf Inhalten aus Büchern. Dieser Fall ist eher selten geworden. Es zeigt sich aber aktuell sehr stark eine Tendenz, TV-Inhalte zum Anlass für Bücher zu machen. In der Medienkonsum-Studie „Kinder und Medien“ (KIM) gaben 51 % der befragten Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren an, gerne Fernsehbegleitbücher zu lesen.¹⁰⁸ Beispiele speziell für den Kinder- und Jugendsachbuchbereich sind *Frag doch mal die Maus*, *Willi wills wissen*, das *logo!*-Nachrichtenlexikon und die Sachbücher von Armin Maiwald, der aus der *Sendung mit der Maus* bekannt ist. Das Buch kann in diesen Fällen sehr stark von der großen Popularität der zugehörigen Fernsehsendungen profitieren.

¹⁰³ Vgl. Köcher o.J., S. 3.

¹⁰⁴ Vgl. hierzu z. B. Voß 1997, S. 23.

¹⁰⁵ Vgl. Heidtmann 1990, S. 446.

¹⁰⁶ Laut einer Studie des Institutes für angewandte Kinder- und Medienforschung (IfaK) erreichte Medienverbundliteratur im Jahre 2002 einen Prozentsatz von 15 bis 20 % an den Kinder- und Jugendbüchern. Vgl. hierzu Hilf 2004, S. 32.

¹⁰⁷ Vgl. o.V. 2007, S. 17.

¹⁰⁸ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest 2006, S. 24.

Die Zeichentrickfigur der „Maus“ aus der gleichnamigen *Sendung mit der Maus* hat einen Bekanntheitsgrad von 95 % bei den Deutschen aller Altersgruppen. Jede Folge der Serie erreicht etwa drei Millionen Zuschauer. Die Shows zum 35-jährigen Jubiläum der Sendung sahen sogar 6,1 Millionen Menschen, das macht einen Marktanteil von etwa 20 % aus. Innerhalb von drei Jahren sollen nun im Verlag cbj 20 Bände der neuen Sachbuchreihe *Frag doch mal ... die Maus* für Kinder ab fünf Jahren erscheinen. Die ersten vier Bände „Zeitreise“, „Autos“, „Ritter und Burgen“ und „Unser Wald“ konnten mit einer Auflage von je bis zu 25.000 Titeln starten.¹⁰⁹

Ähnlich ist die Situation im Fall der Kinderfernsehserie *Willi wills wissen*, die 2005 etwa 16,5 % in der ARD und im Kinderkanal KI.KA sogar 33,6 % aller Zuschauer sahen. Die Sendung wird außerdem auf drei weiteren, regionalen Kanälen gesendet. Der Baumhaus-Verlag greift für die gleichnamige Buchreihe einzelne Themen der Sendungen auf und macht sie zum Buchinhalt. Die Erstauflage pro Titel liegt auch hier mit 12.000 bis 15.000¹¹⁰ Titeln sehr hoch.¹¹¹

Eine andere Nuance des Medienverbundes stellt die Buchbesprechung im Fernsehen dar. Im Erwachsenensegment sind Buchempfehlungen in TV-Sendungen schon lange ein wichtiges Marketinginstrument für Buchverlage. Auch für das Kinder- und Jugendbuch gibt es seit April 2004 eine Sendung, die sich dem Buch und dem Lesen widmet. *Quergelesen* wird einmal monatlich ausgestrahlt und empfiehlt pro Sendung etwa vier bis sechs Titel für Kinder von 10 bis 13 Jahren.¹¹² In der Sendung vom 7. Januar 2007 wurde mit *Brehms Tierleben* sogar ein eher ungewöhnliches Sachbuch besprochen. In der Ausstrahlung am 4. Februar 2007 wurde die Sachbuchreihe *Abenteuer & Wissen* vorgestellt.¹¹³

Im Fall der Reihe *Abenteuer & Wissen*, einer Eigenproduktion von Gerstenberg, entstand das Buch nach einem Hörbuch. Maja Nielsen ist zugleich die Autorin von Hörbuch und Printbuch und betont, dass das Buch gegenüber der Hörproduktion einen deutlichen Mehrwert hat. Viele Zusatzinformationen und natürlich Landkarten, Fotos und Illustrationen hätten auf der CD keinen Platz.¹¹⁴

Es gibt aber auch die Tendenz, dass Buchinhalte in verschiedenen anderen Medien weiterverarbeitet werden. Ein Beispiel hierfür ist die Reihe *Leselöwen Wissen* aus dem Loewe-Verlag. Zu mehreren Einzelbänden sind jeweils gleichnamige Hörspiele erschienen.

Ein herausragendes Beispiel zum Thema Mehrfachverwertung bietet die Reihe *Was ist was* aus dem Tessloff-Verlag. In Anlehnung an die Buchproduktionen sind Brettspiele, Quizblöcke, Rätselhefte, Hörspiele, DVDs, Videos, CD-Roms, ein Online-Wissensportal und eine TV-Sendung entstanden.

Eine wichtige Frage ist nun, welche Funktionen und Leistungen das Buch im Gegensatz zu anderen Medien kennzeichnen und welchen Mehrwert oder auch Nachteil es damit gegenüber den anderen Medien hat. Nach Saxer meint der Begriff Medien-

¹⁰⁹ Vgl. Selchow 2006, S. 140f.

¹¹⁰ Vgl. Grubert 2006, S. 24.

¹¹¹ Vgl. Selchow 2006, S. 141.

¹¹² Vgl. Busse 2004, S. 56f.

¹¹³ Vgl. Börsenblatt-Online 2007.

¹¹⁴ Vgl. Selchow 2006, S. 144.

leistung das, was Medien jeweils von ihrem Organisationszweck realisieren können. Als Funktionalität fasst Saxer dagegen das gesamte Problemlösungs- und Problem-schaffungspotential von Medienkommunikation auf.¹¹⁵

Im Gegensatz zum Fernsehen ist das Buch zeitlich und auch räumlich ungebunden. Man spricht von einem Abholmedium. Das Fernsehen ist dagegen ein Zustellmedium, das heißt, dass der Rezipient auf die vermittelten Inhalte zeitlich und thematisch keinen Einfluss hat und räumlich an ein Ausgabegerät gebunden ist. Ein weiterer Unterschied ist, dass zum Konsum von geschriebenen Texten Lesekompetenz nötig ist, wohingegen für das Fernsehen „bloßes Hinsehen“¹¹⁶ genügt. Eine konzentriert-intensive Rezeption beim Buch steht nach Derdak grundsätzlich einer nebenbei-extensiven Rezeption des TV gegenüber. Zweck des Lesens ist Bildungserwerb und kreative Selbsterfahrung; Ziel des Fernsehens ist lediglich Ablenkung, Zerstreuung und Unterhaltung.¹¹⁷ Gerade in den beiden zuletzt genannten Kriterien sind aber wohl viele Überschneidungen möglich, was beispielsweise informierende TV-Dokumentationen und Unterhaltungsliteratur betrifft. Das Lesen wird als ein aktiver Prozess beschrieben, das Fernsehen hingegen eher als ein passiver Vorgang.

Als weitere Differenzierung ist bemerkenswert, dass die AV-Medien, also die audio-visuell geprägten Medien, eher auf Bildern basieren als das Buch, das sich in erster Linie durch Texte konstituiert. Bilder sind leichter zu konsumieren als Texte, sodass die AV-Medien wiederum passiver zu sein scheinen. Außerdem wirken AV-Medien realistischer, weil sie die Inhalte primär visuell-bildlich und auditiv vermitteln und dies am ehesten der realen Wahrnehmung unserer Umwelt entspricht. Oft wird den neuen Medien auch eine größere soziale Komponente zugeschrieben, weil sie in ihrer Eigenschaft als Nebenbei-Medien besser als Sekundärtätigkeit genutzt werden können und daher auch eher gemeinsam rezipierbar sind.¹¹⁸ An dieser Stelle muss allerdings deutlich gemacht werden, dass diese Eigenschaft der AV-Medien als gemeinsam nutzbare Medien nur solange gelten kann, wie die eigene mediale Ausrüstung der Kinder nicht weiter ansteigt.

Ein Nachteil des Buches vor allem in Bezug auf das Internet ist sicher, dass Informationen elektronisch wesentlich schneller und aktueller auffindbar sind. Gerade bei Kinder- und Jugendbüchern darf aber nicht unterschätzt werden, dass das Buch in einer intensiven Weise Wissen und Zusammenhänge vermitteln kann, während das Internet häufig nur selektive und ungeordnete Informationen bietet.¹¹⁹ Zudem ist im Zuge der ständigen Aktualisierung elektronischer Informationen oft keine Langlebigkeit der Daten gegeben.

Die neuen Medien zeichnen sich durch Interaktivität, Virtualität, Digitalität, Multimedialität, Vernetzung und Entlinearisierung aus.¹²⁰ Das Buch setzt dem eine bessere Transportabilität, die Unabhängigkeit von Energiequellen und vor allem die intensivere Wahrnehmung entgegen. Dass Inhalte in Büchern nachhaltiger aufge-

¹¹⁵ Vgl. Saxer 2001, S. 10.

¹¹⁶ Derdak 1997, S. 41.

¹¹⁷ Vgl. Derdak 1997, S. 41.

¹¹⁸ Vgl. Heidtmann 1993, S. 8.

¹¹⁹ Vgl. z.B. Grubert 2000, S. 155.

¹²⁰ Vgl. Groeben 2002, S. 14.

nommen werden, bestätigte auch ein Test, bei dem Kindern eine Geschichte als Text und als Fernsehspiel präsentiert wurde. Bei der Darstellungsvariante als Text konnten sich die Kinder bei einer späteren Befragung wesentlich besser an Details und Charaktere erinnern. Die Informationsaufnahme ist beim Lesen also eindeutig gründlicher als bei visuell dargebotenem Material.¹²¹

Bei einer Untersuchung zum Leseverhalten von Jungen zwischen 6 und 18 Jahren wurden die Testpersonen auch danach befragt, warum sie lesen. Als Argumente für das Lesen gaben die Jungen an, dass Lesen realistischer sei, weil auch die echte Welt länger dauere als nur 90 Minuten wie im Film. Außerdem könne man sich im Buch mit mehr Fantasie in die andere Welt hineinversetzen, weil im Medium noch keine bereits fertigen Bilder mitgegeben werden. Positiv bewertet wurde auch die Möglichkeit, die Rezeptionsgeschwindigkeit individuell zu bestimmen, Pausen zu machen und etwas nachzulesen. Als Kritikpunkt wurde angebracht, dass Lesen anstrengender und zeitaufwendiger sei und mehr Konzentration erfordere.¹²²

Insgesamt kann man also schlussfolgern, dass das Buch nicht vollkommen verschwinden wird, weil es in einigen wichtigen Punkten einen Mehrwert gegenüber den neuen Medien aufzuweisen hat. Gerade das Buch für Kinder übernimmt Funktionen, die andere Medien nicht leisten können. Auch das Internet wird nicht als direkter Konkurrent für das Kinder- und Jugendsachbuch gefürchtet, weil die Informationsvermittlung hier vollkommen anderen Regeln und Anforderungen unterliegt. Trotzdem gibt es aber dennoch, wie in diesem Kapitel gezeigt wurde, viele Wege der Mehrfachverwertung von Inhalten, sodass das Buch nur ein Segment einer großen Medienlandschaft und das Lesen nur noch eine von vielen Tätigkeiten im Medienalltag ist.

3 Medienausstattung und -konsum von Kindern und Jugendlichen

Im Vergleich zum Medienkonsum von Erwachsenen wird das mediale Verhalten von Kindern eher selten untersucht. Diese Forschungslücke ist gewissermaßen ein Paradoxon, weil Gründe für das vermeintliche Ende der Lesekultur und -kompetenz oft im Medienkonsum von Kindern gesehen werden, dazu aber kaum umfassende Studien vorliegen. Erschwerend kommt hinzu, dass die existierenden Studien meist schwer vergleichbar sind, weil sie von verschiedenen Zielgruppen ausgehen, sich in ihren Zielsetzungen unterscheiden oder bestimmte Termini abweichend definieren. Meist wird überhaupt nicht reflektiert, was es zum Beispiel genau bedeutet, ein Buch zu lesen, und was die Rezipienten darunter verstehen. Denn wer ab und zu in einem Buch blättert, ist noch kein habitueller Buchleser. In diesem Kapitel werden dennoch die Ergebnisse aus einigen der bestehenden empirischen Studien vorgestellt, um den Mediengebrauch von Kindern und deren Geräteausstattung zumindest tendenziell zeigen zu können.

Die Studie „Kinder und Medien“ (KIM), die der Medienpädagogische Forschungsverband Südwest herausgibt, erforscht seit 1999 die Mediennutzung von

¹²¹ Vgl. Wösner 1997, S. 79.

¹²² Vgl. Bischof 2002, S. 258f.

Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren. Im Jahr 2005 gaben 97 % der Befragten als am häufigsten ausgeübte Freizeittätigkeit das Fernsehen an. Nach einigen nicht-medialen Beschäftigungen folgten als nächste Medien dann Musikkassetten und CDs (79 %), Radio (70 %) und PC (63 %). Das Lesen von Büchern wurde mit 58 %, das Konsumieren von Zeitschriften mit 55 % beziffert. Bei der Frage nach den Lieblingsbeschäftigungen erreichte das Fernsehen aber interessanterweise nur noch den dritten Platz. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Kinder zeigte also Interesse an Buch und Lesen.¹²³

Außerdem zeigte die Studie, dass in Haushalten, in denen Kinder leben, eine Vollausstattung mit TV, Handy und Video gegeben ist. In vier von fünf Haushalten ist außerdem ein PC und in etwa drei Vierteln auch ein Internetzugang vorhanden. Familien, die weniger gut situiert sind, haben keinen Internetanschluss. In Bezug auf den Besitz von TV, Handy, Video, Spielekonsole und Kindercomputer gibt es aber kaum soziale Unterschiede. Die Kinder selbst besitzen zu 56 % einen eigenen CD-Player oder Kassettenrekorder, zu 50 % einen Walkman oder ein Radio und zu 44 % einen Gameboy. Fast die Hälfte der Kinder zwischen 6 und 13 Jahren hat einen eigenen Fernseher (42 %). Über ein eigenes Handy verfügen außerdem 36 % der Befragten, über eine Spielekonsole 35 % und 12 % können einen eigenen PC benutzen. Angaben zum Buchbesitz der Kinder fehlen. Allerdings geben 54% an, gerne zu lesen; bei Kindern aus einem Haushalt mit PC sind es sogar 61 %. Hier ist folglich keine direkte Medienkonkurrenz zu sehen. Von zehn befragten Kindern lasen zum Zeitpunkt der Studie vier zuhause gerade ein Buch. Bereits in der untersten Altersklasse, bei den sechs- und siebenjährigen Kindern, nutzen allerdings auch 52 % einen PC; 13 % der interneterfahrenen Kinder sind dabei sogar täglich online.¹²⁴

Die „KidsVerbraucherAnalyse“ (KVA) liefert ähnliche Zahlen für den Besitz und Gebrauch von PCs. Sie untersucht dieselbe Zielgruppe wie die KIM-Studie, wird aber von Verlagen durchgeführt¹²⁵ und hat vor allem die Untersuchung der Reichweiten bestimmter Verlagsprodukte, vornehmlich Zeitschriften, und branchenfremder Produkte wie Süßigkeiten und Spielzeug zum Ziel. Für das Jahr 2006 gibt die KVA schon einen leicht höheren Anteil von 17 % für den eigenen Besitz der Kinder an einem PC an. Die Ausstattung der Haushalte mit PCs ist auf 60 % gestiegen und liegt damit aber noch unter der Einschätzung der KIM-Studie von 2005 (80 %). Der Prozentsatz der Kinder, die häufig im Internet sind, ist seit 2001 von 6 auf 23 % gestiegen. Bei den Angaben zum Gerätebesitz ist auch immer zu bedenken, dass viele Kinder die Möglichkeit haben, schon in der Grundschule einen PC zu nutzen. Diese verfügbaren Geräte werden in den Studien nicht erfasst, sodass die potenziellen Nutzungsgelegenheiten wahrscheinlich noch über den Werten der Studien liegen.¹²⁶

In der KVA wird außerdem die Konsumkraft der Zielgruppe untersucht. Im Monat haben die 6- bis 13-jährigen Kinder durchschnittlich 20,47 € Taschengeld zur

¹²³ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest 2006, S. 3–7.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 13–40.

¹²⁵ Teilnehmende Verlage sind Computec Media AG, Egmont Cultfish Media GmbH, Family Media GmbH & Co. KG, Gruner + Jahr AG & Co. KG, Pabel-Moewig Verlag KG, Panini Verlags GmbH und VPM Young Media KG. Vgl. Die KidsVerbraucherAnalyse 2006, S. 2.

¹²⁶ Vgl. Die KidsVerbraucherAnalyse 2006, S. 27–29.

Verfügung. Hinzu kommen Geldgeschenke zu bestimmten Gelegenheiten wie Geburtstagen oder Weihnachten, die im Mittel zwischen 60 € und 80 € liegen. Geldausgaben tätigen die Kinder für Süßigkeiten, Eis, Zeitschriften und Comics, Spielzeug, Sticker, Fast Food, Kino, CDs und Handy.¹²⁷ Bücher werden nicht genannt. Wenn der eigene Kauf von Zeitschriften und Comics bereits an dritter Stelle genannt wird, ist zu vermuten, dass theoretisch auch der Kauf von Büchern durch die Kinder selbst möglich wäre. Ob Hinderungsgründe hierfür eher in einem Desinteresse an Büchern oder in den in der Regel höheren Preisen von Büchern gegenüber Zeitschriften zu suchen sind, bleibt unklar.

Süss und Bernhard untersuchten in einer Studie mit 1.300 Kindern und Jugendlichen die Stellung des Buches im Medienalltag in der Schweiz. Die Studie zeigte, dass fast alle Kinder zuhause Zugang zu Büchern haben. 90 % der Kinder gaben auf die Frage, welche Medien sie nutzen würden, Bücher als Antwort an. Dem Buch kommt eine tägliche Nutzungsdauer von 27 Minuten zu, dem Fernsehen und den auditiven Medien dagegen etwa das Dreifache. Süss und Bernhard betonen aber, dass es keinerlei negative Korrelation zwischen Nutzung der neuen Medien und Bücherlesen gibt. Vielleiter sind Vielmediennutzer und umgekehrt lesen auch diejenigen mehr, die auch die anderen Medien häufig nutzen.¹²⁸

Nach Böck gab in einer österreichischen Studie nur ein Prozent der 8- bis 14-Jährigen an, dass es im Haushalt keine Bücher gäbe, lediglich zwei Prozent sagten, dass sie keine eigenen Bücher hätten.¹²⁹ Zu den eigenen Medien gehören demnach also auch Bücher.

4 Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen

Heidtmann gab schon 1993 an, dass in Deutschland Kinder im Grundschulalter das Fernsehen etwa drei Stunden pro Tag nutzten. Dabei verbringen schon Kinder ab sechs Monaten Zeit vor dem TV und reagieren auch bereits auf die Variationen von Bild und Ton. Ab etwa zwei oder drei Jahren ist dann auch ein zielgerichtetes Sehen möglich.¹³⁰ Das zeigt deutlich, dass Kinder oft schon zu kompetenten Fernsehnutzern werden, bevor sie schulisch das Lesen erlernen. Inwieweit sich diese Entwicklung auf spätere Lesefähigkeiten auswirkt, soll nun dargestellt werden.

Die aussagekräftigste Untersuchung im Bereich der Lesekompetenzforschung im Kinderbereich ist die „Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung“ (IGLU), die in ihrer internationalen Erweiterung auch als „Progress in International Reading Literacy Study“ (PIRLS) bezeichnet wird. Da die bekanntere PISA-Studie die Lesefähigkeiten 15-jähriger Schüler/innen untersucht, wird sie aufgrund der für diese Arbeit geltenden Zielgruppe hier nicht betrachtet. An IGLU beteiligen sich weltweit 35 Staaten. Auf nationaler Ebene wird die Untersuchung durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie und durch die Kultusminis-

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 48–51.

¹²⁸ Vgl. Süss / Bernhard 2002, S. 15f.

¹²⁹ Vgl. Böck 2002, S. 26.

¹³⁰ Vgl. Heidtmann 1993, S. 7f.

terkonferenz gefördert. IGLU untersucht das Leseverständnis mithilfe von vier Kompetenzstufen. In der untersten Stufe müssen lediglich gesuchte Wörter in einem Text erkannt werden. Zur zweiten Stufe gehört die Fähigkeit, angegebene Sachverhalte aus einem Text zu erschließen. Wer implizit im Text enthaltene Sachverhalte aufgrund des Kontextes ermitteln kann, erreicht die dritte Stufe. Für die vierte Stufe letztlich müssen mehrere Textpassagen sinnvoll miteinander in Beziehung gesetzt werden.¹³¹

In der Vergleichsgruppe 1 (VG 1) werden alle teilnehmenden Länder der EU zusammengefasst. Deutschland erreicht mit 539 Punkten ein Ergebnis, das nur knapp unter dem Durchschnitt der VG 1 von 541 Punkten liegt. In der VG 2, die alle OECD-Staaten umfasst, liegt der genannte deutsche Wert sogar über dem Durchschnitt (532 Punkte). Die Leistungen der deutschen Schüler sind sehr homogen. Der Anteil von „Risikokindern“¹³², die unter der Kompetenzstufe 1 liegen, ist sehr gering. Allerdings kommt auch mehr als ein Drittel der Kinder nicht über die Kompetenzstufe 2 hinaus. Das Ergebnis ist also eindeutig besser, als man es in Folge von PISA erwartet, aber dennoch erreichen auch nach dieser Erhebung viele Kinder nur eine sehr niedrige Kompetenzstufe.¹³³

Eine im Kontext dieser Arbeit sehr interessante Studie wurde 1998 bis 2000 durchgeführt und untersuchte den Zusammenhang zwischen TV-Konsum und Lesefähigkeiten bei Kindern. Im Lesen wurden das phonologische Bewusstsein, die Buchstabenkenntnis, die Lesegeschwindigkeit und das Leseverständnis getestet. Die Studie ergab, dass Kinder, die wenig fernsahen, schon im Vorschulalter eine bessere Buchstabenkenntnis hatten als Gleichaltrige mit höherem Fernsehkonsum. Im Bereich der Überprüfung des phonologischen Bewusstseins mittels Reimaufgaben waren die Leistungen in der Vorschulzeit noch gleich. Ab Mitte der ersten Klasse konnten die so genannten Vielseher ihre Fähigkeiten dann aber weniger gut steigern und blieben zurück. Bei den älteren Kindern gab es dann auch Unterschiede in der Lesegeschwindigkeit und im Leseverständnis zulasten der Vielseher. Es wird aber gesondert darauf hingewiesen, dass der kausale Bezug zwischen dem TV-Konsum und den schlechteren sprachlichen Leistungen nicht gesichert sei. Man könnte ebenso gut schlussfolgern, dass Kinder, die aus anderen Gründen schlecht lesen können, im Gegenzug dann mehr Zeit mit dem Fernsehen verbringen.¹³⁴

In Bezug auf das Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen muss außerdem deutlich gemacht werden, dass das Alter der untersuchten Personen das Ergebnis stark verändern kann. Denn die Leseintensität und dadurch auch die Lesefähigkeiten verändern sich im Laufe der Kindheit und Jugend nicht kontinuierlich, sondern eher in Wellenbewegungen. Nach Böck sind Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren oft besonders begeisterte Buchleser. Das hängt wohl vor allem mit dem allmählichen Fortschritt in den Entschlüsselungskompetenzen des Lesens zusammen. Ein erster Leseknick erfolgt dann im Alter von etwa zehn bis zwölf Jahren, weil Kinder nun verstärkt mit anderen Medien neben dem Buch konfrontiert werden. Ein zweiter

¹³¹ Vgl. Bos / Lankes u.a. 2003, S. 3–7.

¹³² Bos / Lankes u.a. 2003, S. 14.

¹³³ Vgl. Bos / Lankes u.a. 2003, S. 10–12.

¹³⁴ Vgl. Ennemoser / Schiffer 2002, S. 238–245.

Leseknick ergibt sich aus dem Wegfall extrinsischer Motivation durch das Ende von Schule oder Ausbildung bei den jungen Erwachsenen.¹³⁵ Diese Argumentation erscheint allerdings zweifelhaft. Zum einen, da, wie vorher gezeigt wurde, schon bei Kindern unter acht Jahren die Komponente der Medienkonkurrenz hinzukommt, zum anderen, da die Vermischung von intrinsischer und extrinsischer Motivation innerhalb einer Theorie fragwürdig erscheint.

Rosebrock argumentiert dann auch genau entgegengesetzt. Die Lesefreude vieler Kinder nimmt mit der Fähigkeit, nun selbst lesen zu können, ab. Ab circa neun Jahren wird das Vergnügen am Lesen immer geringer. Ein zweiter Einbruch ist dann in der Pubertät mit etwa 12 bis 13 Jahren zu verzeichnen.¹³⁶

Diese Thesen sind also umstritten. Im Allgemeinen ist wohl eher davon auszugehen, dass die Leseintensität keine konstante Entwicklung ist und auch mit mehreren Höhen und Tiefen verlaufen kann. Dieser Ablauf ist aber stark individuell geprägt und wird von vielerlei Komponenten wie dem Medienbesitz im Haushalt, der eigenen Medienausstattung, der Lesesozialisation, den Interessen und dem Entwicklungsstand beeinflusst.

5 Neue Wahrnehmungsweisen

Durch den verstärkten Konsum der neuen Medien bilden sich auch neue Wahrnehmungsmuster aus, die diesen Medientypen besonders entgegenkommen. Auf andere Medien wie zum Beispiel das Buch übertragen, kann es dann zu Problemen kommen.

Vorweg muss klargestellt werden, dass sich die Schilderungen der neuen Wahrnehmungsweisen in der Literatur meist auf Jugendliche beziehen. Es ist allerdings davon auszugehen, dass diese auch auf Kinder übertragbar sind, da sich die neuen Wahrnehmungsarten nicht nach dem Alter des Rezipienten bilden, sondern infolge seines Konsums der neuen Medien. Da sich das Medienverhalten von Kindern aber, wie gezeigt wurde, auch stark in Richtung der neuen Medien verschoben hat, können die folgenden Aussagen wohl für Kinder und Jugendliche zugleich gelten.

Dennoch können bestimmte Tendenzen nur bei fortgeschrittenen Lesern eintreten. Hierzu zählt die Vermutung, dass sich die Wahrnehmung aufgrund von häufigem Sehen von Videoclips und von oft praktiziertem „Channel-Hopping“ beim Fernsehen so stark ändert, dass sich dieser neue Rezeptionsmodus auch auf das Lesen überträgt. Jugendliche lesen daher oft verschiedene Bücher parallel und überfliegen oft mehr statt intensiv zu lesen.¹³⁷ Zudem wird mit mehr Lesepausen gelesen. Es werden also eher kleine Textportionen rezipiert und die kontinuierliche Lektüre geht zurück.¹³⁸ Bei Leseanfängern ist ein derartiges Leseverhalten aufgrund der noch geringen Kompetenzen wohl nicht möglich.

¹³⁵ Vgl. Böck 2002, S. 30.

¹³⁶ Vgl. Rosebrock 2002, S. 2.

¹³⁷ Vgl. Vollbrecht 2002, S. 15–35.

¹³⁸ Vgl. Franzmann 2001, S. 97.

Die neuen Medien sind hauptsächlich textbasiert. Daraus entwickelt sich, auch bei Kindern und Jugendlichen, eine andere Weise, Bilder zu betrachten. Kilian macht deutlich, dass Kinder heute vernetzter denken. Das Erfassen von Inhalten ist stark assoziativ geprägt. Kinder entwickeln demnach schon sehr früh eine so genannte „viewing literacy“¹³⁹, das heißt eine ausgeprägte Fähigkeit, Bilder inhaltlich zu erfassen und Kommunikationscodes von Bildern zu erkennen. Fotos werden beispielsweise nicht mehr nur als Abbildungen eingestuft, sondern es werden sehr schnell Informationen daraus gewonnen und auch Bewertungen davon abgeleitet.¹⁴⁰

Zapping, Switching und Zooming als Rezeptionsmodi des Fernsehens gehen in das gesamte Gedankenkonzept über, sodass auch das generelle Gedankengebäude nicht mehr der bisher vorherrschenden Pyramidenstruktur gleicht, sondern eher einem in sich verwobenen Netz.¹⁴¹

Das „Lesen“ von Bildern funktioniert grundlegend anders als das Lesen von Texten. Beim Wahrnehmen eines Bildes folgt das Auge immer den Punkten, an denen die größte Informationsdichte ist. Das Bild lenkt also den Blick, wohingegen beim Text der Leser den Blick gerade nicht abschweifen lassen darf, ihn in der Zeile halten muss, um den Text linear aufnehmen zu können. Das alineare Lesen von Bildern verändert dann sukzessive die Wahrnehmungsgewohnheiten.¹⁴² Der Rezipient ist es gewohnt, den Blick führen zu lassen. Ein Text kann das aber nicht leisten, was leicht dazu führen kann, dass gerade bei längeren Texten Ermüdung und Entmutigung eintreten.

¹³⁹ Kilian 2002, S. 44.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 45.

¹⁴² Vgl. Gross 1994, S. 102–107.

V Das Kinder- und Jugendsachbuch

1 Der Markt des Kinder- und Jugendsachbuches

Bei Aussagen zum deutschen Markt des Kinder- und Jugendsachbuches zeigt sich wiederum die Abgrenzungsproblematik, die bereits in Kapitel III.3 besprochen wurde. Eine Definition des Begriffes „Sachbuch“ wird in der Regel nicht gegeben, sodass bei den im Folgenden genannten Angaben wie etwa zum Umsatzanteil des Kinder- und Jugendsachbuches am gesamten Kinder- und Jugendbuchmarkt unklar bleibt, welche Grenzziehungen zum Beispiel zum Lexikon oder zum historischen Roman vorgenommen werden und welche Art von Titeln also unter der Bezeichnung „Sachbuch“ subsumiert werden. Die folgenden Kennzahlen können daher lediglich eine grobe Orientierung bieten.

Das Kinder- und Jugendsachbuch entstand nach einigen frühen Vorgängern als sehr junge Gattung erst nach dem Zweiten Weltkrieg.¹⁴³ Seit Anfang der 1960er Jahre wuchs der Anteil des Kinder- und Jugendsachbuches stetig an. In den 1970er Jahren haben praktisch alle großen Verlage Reihen produziert.¹⁴⁴ Seit der Mitte der 1980er Jahre erlebte die Gattung dann einen beispiellosen Boom, der bis in die 1990er Jahre anhielt. Seit der Mitte der 1990er Jahre ist dann allerdings wieder ein Rückgang festzustellen.¹⁴⁵ Dieser Rückgang ist wahrscheinlich mit einer Übersättigung des Marktes durch zu viele Titel mit hoher Substitutionselastizität zu erklären.

Heinold nennt Gründe für den Anstieg der Produktionszahlen der späten 1980er und der frühen 1990er Jahre. Neugierde und Interesse machen Kinder und Jugendliche zu einer optimalen Zielgruppe. Zudem sorgt die steigende Komplexität der Welt dafür, dass sie immer wieder erklärungsbedürftig ist. Das zur Verfügung stehende Wissen verdoppelt sich außerdem nach Schätzungen etwa alle fünf Jahre. Kinder müssen also lernen, mit Informationen umzugehen. Weil es mehr auf Unterhaltung als auf strikte Belehrung setzt, ist das Sachbuch auch eine willkommene Alternative zum Schulbuch.¹⁴⁶

Für das Jahr 2005 und insgesamt für den Beginn des 21. Jahrhunderts wird wieder eine neue Aufstiegsstufe des Kinder- und Jugendsachbuches beobachtet.¹⁴⁷ Gründe werden darin gesehen, dass viele Fragen der Kinder im heutigen Schulunterricht aufgrund der derzeitigen Bildungspolitik ungeklärt bleiben müssen und daher der Griff zum Sachbuch wieder wichtiger wird.¹⁴⁸ Eine weitere mögliche Ursache liegt in den Leseforschungsstudien wie der PISA-Studie, die dafür sorgten, dass Wissen im Kinder- und Jugendbuch wieder wichtiger wurde. Auf der Seite der Verlage spielt es aber auch eine große Rolle, dass sich vor allem Kinder- und Jugendbuchverlage immer mehr bemühen, zu Vollenbietern zu werden. Es expandieren also neue Verlage ins Sachbuch, die sich vorher zum Beispiel eher auf belletristische Titel fixiert hat-

¹⁴³ Zur historischen Entwicklung des Kinder- und Jugendsachbuches siehe auch Kapitel V.3.

¹⁴⁴ Vgl. Grunt 1999, S. 120.

¹⁴⁵ Vgl. Kirchner 1999, S. 183.

¹⁴⁶ Vgl. Heinold 1994, S. 142f.

¹⁴⁷ Vgl. z.B. Umlauf 2005, S. 163.

¹⁴⁸ Vgl. ebd.

ten.¹⁴⁹ Bereits im Sachbuchbereich aktive Verlage erweitern außerdem ihr bestehendes Programm. So baut zum Beispiel Kosmos nach Angaben des Verlages das Kinder- und Jugendsachbuchprogramm seit 2001 immer weiter aus und macht damit mittlerweile ein Drittel des Gesamtumsatzes.¹⁵⁰

Aktuelle Daten über den Umfang des Kinder- und Jugendsachbuchmarktes gibt die alljährlich erscheinende Veröffentlichung *Buch und Buchhandel in Zahlen* des Börsenvereins des deutschen Buchhandels an. Die aktuellste momentan verfügbare Ausgabe bezieht sich auf das Jahr 2005. Demnach hatten Kinder- und Jugendbücher einen Anteil von 14,3 % am deutschen Gesamtbuchmarkt. Das Sachbuch nimmt davon wiederum 10,1 % ein.¹⁵¹

Eine Möglichkeit, Titelzahlen für das Kinder- und Jugendsachbuch in Erfahrung zu bringen, bieten die Webkataloge der bibliothekarischen Einkaufszentralen wie die deutsche ekz bibliotheksservice GmbH Reutlingen und die Genossenschaft Schweizer Bibliotheksdienst Bern, die sich 2001 zur SBD.bibliotheksservice ag zusammenschlossen.¹⁵² Der SBD sichtet die Neuerscheinungen des Buchmarktes und listet die meisten Titel für seine Kunden, Schweizer Bibliotheken, zur Recherche auf. Der große Vorteil des Kataloges des SBD liegt in der sehr genauen Verschlagwortung der Titel, sodass auch sehr differenzierte Anfragen zu ertragreichen Ergebnissen führen. Obwohl die so recherchierbaren Zahlen keine durchwegs repräsentativen Übertragungen auf den gesamten Buchmarkt zulassen, da nur ein Teil der erschienenen Titel ausgewählt wird, sollen sie hier zur groben Orientierung angeführt werden. Für den Zeitraum von 2001 bis 2004 liegen Zahlen bei Grubert vor. Demnach erschienen 2001 noch 167 Kinder- und Jugendsachbücher, 2002 aber bereits 546. Für das Jahr 2003 werden 447 Titel angegeben.¹⁵³ In einem anderen Artikel veröffentlichte Grubert auch Zahlen für das Jahr 2004, in dem mit 570 Titeln der leichte Abwärtstrend wieder gestoppt wurde.¹⁵⁴ Neuere Angaben liegen nicht vor. Die Entwicklung soll daher durch eigene Auszählungen ergänzt werden. Die heute recherchierbaren Angaben für das Jahr 2005 könnten aber verfälscht sein, weil nach Angabe des SBD nicht mehr lieferbare Titel und auch alte Ausgaben von neu aufgelegten Titeln aus dem Katalog genommen werden.¹⁵⁵ Daher sollen hier lediglich die aufgeführten Titel mit dem Erscheinungsjahr 2006 beachtet werden. Die Suchanfrage nach Titeln, die 2006 erschienen, ergab 730 Treffer.¹⁵⁶ Der Aufwärtstrend im Kinder- und Jugendsachbuch setzt sich also weiter fort.

¹⁴⁹ Vgl. Selchow 2006, S. 140.

¹⁵⁰ Vgl. Grubert 2005, S. 8.

¹⁵¹ Vgl. Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. 2006, S. 9–11.

¹⁵² Vgl. Portrait.

¹⁵³ Vgl. Grubert 2004, S. 10.

¹⁵⁴ Vgl. Grubert 2005, S. 9.

¹⁵⁵ Vgl. E-Mail 1 im Anhang.

¹⁵⁶ Vgl. Suchergebnis (erreichbar mittels Suche mit den Einschränkungen „Medienart: Buch“, „Inhalt: Sachmedien“ und „Alter: Kinder“, bzw. „Alter: Jugend Mittel“ und „Alter: Jugend Ober“). Zur Recherche ist allerdings vorab eine Registrierung notwendig, die vom SBD genehmigt werden muss und in der Regel Bibliotheksmitarbeitern vorbehalten ist. Auf Nachfrage stellte der SBD jedoch eine gesonderte Genehmigung zur Verwendung der Daten in dieser Arbeit aus.

In Bezug auf den Umsatz liegen Zahlen der Gesellschaft für Konsumforschung vor, die ebenfalls bei Grubert veröffentlicht wurden. Im Jahr 2003 wurden 52 Millionen Euro für Kinder- und Jugendsachbücher ausgegeben, 2004 waren es schon 53 Millionen und 2005 dann 54,8 Millionen Euro. Auch der prozentuale Anteil des Sachbuchumsatzes am Umsatz der gesamten Warengruppe des Kinder- und Jugendsachbuches stieg von 16 % im Jahr 2003 auf 18,2 % (2004) und 21 % (2005).¹⁵⁷

2 Trends und Tendenzen des Marktes

Die auffälligste Tendenz im Kinder- und Jugendsachbuchbereich ist die große Zahl an Lizenztiteln. Etwa 80 % aller deutschen Kinder- und Jugendsachbücher waren nach Angaben aus dem Jahr 2003 Lizenzeinkäufe.¹⁵⁸ Auch als Lizenzgeber wird das deutsche Kinder- und Jugendsachbuch durchaus gut nachgefragt. Auf der Buchmesse in Guadalajara in Mexiko fanden besonders das deutsche Kindersachbuch und das Bilderbuch Gefallen bei den ausländischen Verlagen.¹⁵⁹ *Buch und Buchhandel in Zahlen* listet alle Sprachen auf, in die 2005 deutsche Kinder- und Jugendsachbücher verkauft und übersetzt wurden. Die meisten deutschen Lizenzen wurden mit Abstand in das koreanische Sprachgebiet verkauft (74). Als weitere asiatische Sprache liegt Chinesisch mit 28 Lizenzen auf dem zweiten Platz. An dritter Stelle steht Italienisch (23), gefolgt von Spanisch (21), Französisch (18) und Polnisch (16).¹⁶⁰

Das Kinder- und Jugendsachbuch ist wegen der oft aufwendigen Ausstattung in der Produktion sehr kostenintensiv. Auf der anderen Seite sind Kinder- und Jugendbücher im Vergleich zu Büchern aus anderen Warengruppen sehr günstig, sodass Verlage zu einer Niedrigpreispolitik gezwungen sind. In dieser Situation sind Lizenzeinkäufe von Vorteil.¹⁶¹ Lizenzproduktionen ermöglichen produktionstechnische Rationalisierung, indem ein Lizenzgeber das Konzept eines Buches an Verlage in meist mehreren Ländern verkauft. Der teure Mehrfarbendruck, also in der Hauptsache das Bildmaterial, wird gemeinsam für alle Ausgaben gedruckt. So werden aufgrund der großen Exemplarmengen Kosten für den Druck und auch für das Material und die Bindung gespart. Der Text in den verschiedenen Sprachen wird dann für jeden Sprachraum gesondert eingedruckt. Ein weiterer Vorteil von Lizenzproduktionen ist, dass auf diese Weise auch Kosten für Recherche und Autoren, Erstellung des Buchkonzeptes und für Bildrechte oder Aufwendungen für die Erstellung von Fotografien eingespart werden können.

Andererseits sind Lizenzeinkäufe dann notwendigerweise immer auf im Prinzip weltweit kompatible Themen beschränkt, da es für den Lizenzgeber natürlich von Vorteil ist, sein Konzept in möglichst viele Länder verkaufen zu können. Inhaltliche Akzentuierungen etwa in der amerikanischen Geschichte oder Geografie sind notwendigerweise andere als in der spanischen. Zudem sind auch ästhetische Kategorien

¹⁵⁷ Vgl. Grubert 2006, S. 23f.

¹⁵⁸ Vgl. Grubert 2003, S. 53.

¹⁵⁹ Vgl. o.V. 2006, S. 6.

¹⁶⁰ Vgl. Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. 2006, S. 78f.

¹⁶¹ Vgl. ebd.

in verschiedenen Ländern zum Teil sehr unterschiedlich.¹⁶² Die Übernahme einer sehr divergierenden Aufmachung des Layouts oder der Art der Darstellung in Abbildungen oder Fotografien kann dann bei der Zielgruppe auf sehr zögerliches Konsumentieren oder auf Ablehnung stoßen.

Aktuell ist eher die Tendenz zu beobachten, dass sich Verlage von Lizenztiteln bewusst distanzieren. Kosmos begründet überzeugend, dass im Bereich Flora und Fauna Lizenzen für das Kinder- und Jugendsachbuch nicht in Frage kämen, da nur bei Eigenproduktionen die heimischen Arten beschrieben werden könnten, die die Leser dann bei sich zuhause auch finden und bestimmen könnten. Außerdem könnten sich die Titel so besser an den Lehrplänen und damit an den Anforderungen und Interessen der Kinder und Jugendlichen orientieren.¹⁶³ Auch der Gerstenberg-Verlag, der als langjähriger Lizenznehmer von Dorling Kindersley bekannt ist, bringt die eigens entwickelte Reihe *Abenteuer & Wissen* auf den Markt.¹⁶⁴ Viele Verlage sind scheinbar daran interessiert, eigene Konzepte produzieren zu können. Man will sich gezielt auf den deutschen Markt ausrichten. Zudem sind die Käufer von Kinder- und Jugendsachbüchern momentan eher weniger auf günstige als auf passende Titel bedacht.¹⁶⁵

Neben dem Lizenzhandel ist eine weitere Tendenz im Kinder- und Jugendsachbuch die Dominanz von Markennamen. Dies hängt auch stark mit der großen Anzahl an Reihentiteln in diesem Segment zusammen, worauf im Kapitel VI.1 genauer eingegangen wird.

2005 stellte Umlauf fest, dass Taschenbuch-Ausgaben für das Kinder- und Jugendbuch kaum eine Rolle spielen.¹⁶⁶ Aktuell erscheinen jedoch mehrere Taschenbuchvarianten von Kinder- und Jugendsachbüchern, oft auch in Reihen. Zu nennen wäre beispielsweise die Reihe *Die Kinder Uni*, die drei Titel umfasst und nun neben der Hardcover-Ausgabe auch im Taschenbuch erscheint. Auch die Bände der Reihe *science & fun* werden gerade in Taschenbuchform herausgegeben. *Nachgefragt* aus dem Loewe-Verlag wird ebenfalls gerade in einer zweiten Variante als Taschenbuch angeboten. Man kann also durchaus von einem Trend zum Taschenbuch auch beim Kinder- und Jugendsachbuch sprechen.

Auch die Tendenz zur Medienverbundliteratur soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Sie wurde im Rahmen des Kapitels IV.2 bereits besprochen.

¹⁶² Vgl. Kiesel 2005, S. 124.

¹⁶³ Vgl. Bardola 2006, S. 27.

¹⁶⁴ Vgl. Nielsen 2006, S. 4.

¹⁶⁵ Vgl. Hauck 2006, S. 16.

¹⁶⁶ Vgl. Umlauf 2005, S. 159.

3 Geschichtliche Entwicklung der Gattung

Die Geschichte des Sachbuches für Kinder und Jugendliche im Detail nachzuzeichnen, kann und soll dieses Kapitel nicht leisten. An dieser Stelle sollen die groben Entwicklungslinien aufgezeigt werden, insbesondere diejenigen, die in Zusammenhang mit der gestalterischen Entwicklung der Gattung stehen.

Als erstes Kindersachbuch gilt der *Orbis sensualium pictus* des Johann Amos Comenius von 1658. Gegenstände und auch Vorgänge werden jeweils mithilfe eines Holzschnittes erklärt, der dann durch einen lateinischen Text ergänzt wird. In zwei weiteren Textspalten stehen die deutsche Übersetzung des lateinischen Textes und ein Vokabular vermeintlich schwieriger lateinischer Wörter.¹⁶⁷



Abbildung 1: Johann Amos Comenius, *Orbis sensualium pictus*, 1658.

Text und Bild werden räumlich strikt getrennt, korrespondieren aber inhaltlich und dienen beide in erster Linie der Belehrung. Bild und Text sind dabei in etwa gleich gewichtet. Comenius wendet also einen bis heute geltenden „pädagogischen Kniff“¹⁶⁸ an, indem er durch die Kombination von Bild und Text Wissen zu vermit-

¹⁶⁷ Vgl. Aust 1983, S. 4.

¹⁶⁸ Vgl. Ossowski 2004, S. 95.

teln sucht. Zugleich dient der *Orbis sensualium pictus* durch die Vokabelspalte auch als Wörterbuch.

Die nächste Station in der Geschichte des Sachbuches für Kinder und Jugendliche bildet Johann Bernhard Basedow, der 1774 sein *Elementarwerk* veröffentlichte. Das Werk bestand aus drei Kassetten mit Kupferstichen als Bildtafeln und drei gesonderten Textbänden.¹⁶⁹ Text und Bild stehen damit in der Vermittlung der Inhalte auch weiterhin gleichberechtigt nebeneinander, werden aber räumlich noch stärker getrennt als bei Comenius.

Friedrich Justin Bertuch veröffentlichte 1790¹⁷⁰ das *Bilderbuch für Kinder*, das zum Teil ganzseitige Illustrationen mit erklärenden Texten kombinierte.¹⁷¹

Ein weiterer wichtiger Sachbuch-Autor für Kinder und Jugendliche des 18. Jahrhunderts war Joachim Heinrich Campe, der vor allem mit den beiden Titeln *Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung für Kinder* (1779/80) und *Entdeckung von Amerika. Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute* (1781/82) großen Erfolg hatte.¹⁷² Bei Campe wurde erstmals der Text höher gewichtet als die Illustration. Die Kraft der Sprache war ihm besonders wichtig. Sachinhalte wurden in den Rahmen einer fiktiven Erzählsituation eingebettet, also in Dialogform dargeboten, sodass Campe als Begründer des erzählenden Sachbuches gelten kann.¹⁷³ Das Ziel Campes war es, wie bereits die Titelformulierungen zeigen, eine Verknüpfung von Unterhaltung und Belehrung zu bieten. Auf der einen Seite sollte der Realismus, also die Sache, im Vordergrund stehen. Auf der anderen Seite sollte dieses Wissen aber auch für Kinder interessant und unterhaltend aufbereitet werden.¹⁷⁴ Dieses Prinzip gilt im Kinder- und Jugendsachbuch im Grunde bis heute.

Ende des 19. Jahrhunderts geriet das Kinder- und Jugendsachbuch stark in die Kritik. Seitens der Literatur wurde dem Typ des Sachbuches vor allem vorgeworfen, sprachlich nicht zureichend zu sein und statt wichtiger ästhetischer Bildung nur Wissen um die Realität zu vermitteln. Von Seiten der Wissenschaften wurde kritisiert, dass das Sachbuch nicht wissenschaftlich korrekt wäre, da es die Inhalte der Wissenschaft und der Forschung zu sehr popularisierte. Dieser Streit führte auch dazu, dass das Sachbuch für Kinder und Jugendliche erst sehr spät als literarische Gattung anerkannt wurde.¹⁷⁵

Die neuere Geschichte des Kinder- und Jugendsachbuches setzt in der Nachkriegszeit an. Bis in die 1950er und 1960er Jahre erschienen hauptsächlich textbasierte Titel. Biografien, Berichte über Entdeckungsreisen, Tiergeschichten und historische Erzählungen dominierten den Markt. Außerdem gab es weiterhin Sachbücher nach dem Vorbild Campes, die in Dialogform aufgebaut waren. In den USA zeigte sich zur gleichen Zeit eine vollkommen entgegengesetzte Entwicklung. Parallel zur Etablierung des Fernsehens entstand hier ein neuer Typus des Kinder- und Ju-

¹⁶⁹ Vgl. Aust 1983, S. 9.

¹⁷⁰ Vgl. Hussong 1984, S. 74.

¹⁷¹ Vgl. Aust 1983, S. 13–15.

¹⁷² Vgl. Ossowski 1996, S. 4.

¹⁷³ Vgl. ebd.

¹⁷⁴ Vgl. Hussong 1984, S. 64.

¹⁷⁵ Vgl. Ossowski 2004, S. 95.

gendsachbuches. Die Gestaltung dieses neuen Buchtyps zeichnete sich durch zahlreiche farbige Abbildungen, ein sehr übersichtliches Layout, eine strikte Doppelseitengliederung, typografische Schwerpunktsetzungen und eine abermals sehr enge Beziehung zwischen Bild und Text aus. Eine Geschichte musste nun nicht mehr von vorne bis hinten linear gelesen werden, sondern man konnte frei blättern und selektiv lesen. Der Großteil der Informationen wurde verbildlicht und die Textportionen schrumpften zu kleinen Blöcken. Mit der stetigen Entwicklung des Fernsehens zum neuen Massenmedium kam diese neue Gestaltungsart auch nach Deutschland. Die ersten in dieser Art aufgemachten Titel in Deutschland waren die Bände der Reihe *Was ist was* aus dem Tessloff-Verlag, die als Lizenz der amerikanischen Reihe *How and why* entstanden waren.¹⁷⁶ Die ersten vier Bände erschienen 1961.¹⁷⁷

4 Typologien

Immer wieder gab es in der Literatur Versuche, das Kinder- und Jugendsachbuch als Gattung in verschiedene Bereiche zu untergliedern, beziehungsweise verschiedene Typen von Sachbüchern für Kinder und Jugendliche herauszuarbeiten. Die wichtigsten Ansätze sollen hier im Überblick als Basis für die im Folgenden zu entwickelnde gestalterische Typologie genannt werden.

Auböck gibt drei Kriterien der Unterscheidung von Sachbüchern an: die Gruppierung nach dem Leserkreis, nach dem Stoffgebiet, nach den Darstellungsformen und inhaltlichen, beziehungsweise sprachlichen Kategorien wie der Handlungsführung, der Funktion der Figuren und der Sprache. Als mögliche Zielgruppen gelten Kinder, Jugendliche sowie breitere Volksschichten und letztlich gebildete Leser. Stoffgebietlich wird zwischen geschichtlichen, erdkundlichen, naturgeschichtlichen und technisch-naturwissenschaftlichen Sachbüchern unterschieden. Für den Bereich der Darstellungsformen gibt es die Differenzierung zwischen berichtenden, beschreibenden, erzählenden und erlebnishaft gestalteten Sachbüchern.¹⁷⁸

Bei der Typologie Gärtners kommen nur vier von vierzehn möglichen Sachbuchtypen aufgrund der Begriffsbestimmung in Kapitel III.3 in Frage: Tiersachbuch, Umweltsachgeschichtenbuch, Aufklärungsbuch und Problembuch. Ergänzt wird diese Aufgliederung durch die Möglichkeit einer Einteilung nach den Themen der Bücher. Als Kategorien werden hier Naturwissenschaft und Technik, Naturkunde, Kulturgeschichte, Geografie, Umweltkunde und soziale Probleme angeboten.¹⁷⁹

Hussong orientiert sich an der Aufteilung Dahrendorfs und unterscheidet daher je nach der sprachlichen Veränderung des Sachverhaltes. Wenn die originale Fachsprache kaum verändert wird, handelt es sich um ein reines Sachbuch. Ein reines Sachbuch ist dementsprechend schwer von einem Fach- oder Lehrbuch abgrenzbar. Als zweiten Typ nennt Hussong die Sacherzählung, in der der Sachverhalt nur noch das zentrale Motiv in einem vollkommen fiktiven Zusammenhang ist. Hier ist eine Ab-

¹⁷⁶ Vgl. Schmidt-Dumont 1990, S. 7f.

¹⁷⁷ Vgl. Verlagsportrait, Abschnitt „Namhafte Wissenschaftler schreiben für Kinder“.

¹⁷⁸ Vgl. Auböck 1963, S. I–III.

¹⁷⁹ Vgl. Gärtner 1979, S. 208–211.

grenzung zu Sachromanen, Tierromanen und historischen Romanen notwendig. Der dritte Sachbuchtyp ist letztlich das erzählende Sachbuch, das man auch als gestaltetes Sachbuch bezeichnen kann. Es vermeidet Romanhaftes, bedient sich stattdessen aber anderer subjektiver Darstellungsformen wie etwa Reportagen oder Interviews.¹⁸⁰

Nach Heinold kann eine Typologie drei Gesichtspunkte betreffen: Inhalt, Layout und Autorenschaft. Inhaltlich wird zwischen Darstellungsbüchern, die ein bestimmtes Sachgebiet entweder sachlich oder narrativ darstellen, How-to-do-Büchern und Lexika unterschieden. Auch die jeweiligen Mischformen sind denkbar. Im Layout gibt es die grobe Unterscheidung zwischen textorientierten und bildorientierten Sachbüchern. In der textorientierten Gestaltung wird ein sehr einfaches Grundlayout verwendet, das den Text in den Vordergrund stellt. Ein textorientiertes Sachbuch liest sich eher wie ein Roman. Ein bildorientiertes Sachbuch wird vom Layout her entworfen. Der Bildanteil beträgt meist über 50 % und oft ist eine Doppelseitengliederung vorherrschend. Ein Thema nimmt also jeweils genau eine Doppelseite ein. Der Text muss sich dann folglich dem Layoutschema unterordnen. Für unterschiedlich zu gewichtende Themen bleibt daher keine Möglichkeit. Bei der Autorenschaft kann außerdem zwischen Autorensachbüchern und Teamsachbüchern unterschieden werden. Teamsachbücher erscheinen oft in Reihen.¹⁸¹

Auch Aust unterscheidet zwischen verschiedenen Formen, Gestaltungsweisen und Zielgruppen. Als Formen des Sachbuches für Kinder und Jugendliche nennt er Erzählungen, zu denen vor allem Biografien gehören, erlebnishaft gestaltete Sachbücher, die sich zwischen Erzählung und Sachbuch ansiedeln lassen, sachlich gestaltete Titel, die vollkommen ohne Handlung auskommen, und populärwissenschaftliche Sachbücher, die sich mit sehr sachlicher Sprache an Leser mit Vorwissen richten. Im Bereich der Gestaltung macht Aust vier Typen aus. Die reine Bildergeschichte besteht nur aus Bildern. Die so genannten Bilder- und Textgeschichten beinhalten sowohl Bilder als auch Texte. In den illustrierten Textgeschichten dominiert der Text das Bild und in Textgeschichten fehlen Bilder schließlich ganz. Als Zielgruppen werden Leser im Alter von 6 bis 10 Jahren, von 11 bis 14 Jahren und von 15 bis 18 Jahren unterschieden.¹⁸²

Einige der vorgeschlagenen Typologiemöglichkeiten sind sicher problematisch. Eine Abgrenzung nach Themen beispielsweise ist oft nicht möglich. Ein Sachbuch zum Thema „China“ kann geschichtliche, geografische, technische, religiöse und kulturelle Informationen beinhalten.

Außerdem ist die Abgrenzung nach Zielgruppen nicht immer leicht. Die Grenze zwischen Kinder- und Jugendsachbüchern ist fließend, wie in Kapitel III.1 bereits gezeigt wurde. Jugendsachbücher und Erwachsenensachbücher lassen sich ebenso schwer trennen.

Am problematischsten scheint aber die Vermischung verschiedener Bereiche, also inhaltlicher, gestalterischer, zielgruppen- und autorenspezifischer Kriterien zu sein.

¹⁸⁰ Vgl. Hussong 1979, S. 240.

¹⁸¹ Vgl. Heinold 1994, S. 147f.

¹⁸² Vgl. Aust 1983, S. 28–35.

Im folgenden Kapitel soll daher eine Typologie aufgestellt werden, in der nur Layout und Gestaltung der Beispieltitel als Unterscheidungskriterien gelten.

VI Gestaltung deutscher Kinder- und Jugendsachbuchreihen

1 Kennzahlen eines Marktes

Im Kinder- und Jugendsachbuch ist der Anteil an Reihen sehr groß. Einen Beleg dafür kann die Untersuchung von Verlagsvorschauen geben, die Grubert 1999 bis 2004 durchführte. In diesem Zeitraum waren demnach 18 Verlage in jedem Halbjahresprogramm mit Neuerscheinungen aus dem Kinder- oder Jugendsachbuch vertreten. Von diesen Verlagen veröffentlichten wiederum 16 konstant neue Reihentitel.¹⁸³

Einen Anhaltspunkt zur Einschätzung der heutigen Situation kann die bereits zitierte Untersuchung bieten, die im Rahmen des Seminars „Das Kinder- und Jugendsachbuch“ im Wintersemester 2006/07 an der Buchwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt wurde. Neun Auswertungen sind in Bezug auf das Verhältnis von Reihen- zu Einzeltiteln verwendbar. Nur in einem der neun untersuchten Unternehmen des Bucheinzelhandels wurde das Reihenangebot kleiner eingeschätzt als die Zahl der vorrätigen Einzeltitel. In acht der Unternehmen waren entweder genau so viele Reihentitel wie Einzeltitel vorhanden oder die Reihentitel nahmen sogar den Großteil der Titel ein. Dabei wurde das Verhältnis von Reihen- zu Einzeltiteln in drei Fällen auf etwa 1 zu 1, einmal auf 7 zu 3, ein weiteres Mal auf 2 zu 1 und einmal sogar auf 9 zu 1 eingestuft. Zwei weitere Angaben enthielten keine prozentualen Angaben.

Der Anteil an Reihen am Markt des Kinder- und Jugendsachbuches ist demnach groß genug, um die Untersuchungsbasis für die folgende Analyse von Gestaltungstypen bilden zu können.

2 Auswahl der Primärliteratur

Die Auswahl der Titel, die Gegenstand der folgenden Untersuchung sind, erfolgte auf der Basis der Web-Kataloge *libri.de*¹⁸⁴ und *buchkatalog.de*¹⁸⁵. Es wurden diejenigen Titel in die folgende Analyse aufgenommen, die aufgrund des Beschreibungstextes oder der Coverabbildung in einem der beiden genannten Kataloge als Reihe erkennbar waren. Zudem wurden in der Vorauswahl gemäß der in Kapitel III.1 erläuterten Vorbestimmungen nur Titel beachtet, die für die Altersgruppen ab acht, ab neun oder ab zehn Jahren angegeben waren. Anschließend wurden die Altersangaben der Web-Kataloge für die in Frage kommenden Reihen durch eine Angabe von Verlagsseite, entweder auf der entsprechenden Verlags-Homepage oder durch Nachfrage per E-Mail, verifiziert. Es wurden außerdem nur Reihen aufgenommen, aus denen aktuell Titel lieferbar sind.¹⁸⁶

¹⁸³ Vgl. Grubert 2004, S. 11.

¹⁸⁴ Libri.de Internet GmbH: Libri.de.

¹⁸⁵ Koch, Neff & Volckmar GmbH: Buchkatalog.de.

¹⁸⁶ Für weitere Kriterien siehe Kapitel III.

Als einzige Ausnahme wurde die Lizenzreihe *Sehen Staunen Wissen* aus dem Gerstenberg-Verlag aufgenommen. Das vom Lizenzgeber Dorling Kindersley übernommene Layout-Konzept ist zu wesentlich, um hier nicht beachtet zu werden.¹⁸⁷ Demnach wurden folgende Reihen in ihrer Gestaltung untersucht:

Verlag	Reihenname
Arena	[Abenteuerreise] ¹⁸⁸
	[Viel Spaß!]
arsEdition	Was ist wahr?!
Deutsche Verlags-Anstalt (DVA)	Die Kinder-Uni
Franckh-Kosmos	Kosmos-Uni für Kinder
	Natur-Entdecker
Gerstenberg	Abenteuer & Wissen
	Sehen Staunen Wissen
Honos	Wissen für Kinder
Loewe	Leselöwen Wissen
	Tatort Geschichte / Tatort Erde /
	Tatort Forschung
Naumann und Goebel Verlagsge- sellschaft	Wissen kompakt
Prestel	Abenteuer Kunst
	Museum der Abenteuer
Rowohlt	science & fun
Tessloff	Was ist was

Welche Titel der Reihen jeweils genauer untersucht wurden, geht an den entsprechenden Stellen aus den Angaben in den Fußnoten und dem Literaturverzeichnis hervor.

3 Parameter der Gestaltung

Dieses Kapitel erläutert die Gestaltungsparameter, die in der folgenden Analyse betrachtet werden. Sie sind konstituierend für die Aufmachung von Kinder- und Jugendsachbüchern.

Zunächst spielt das Format eines Buches eine Rolle. Ein großes Format ermöglicht durch die entsprechend großen Seiten ein großzügigeres Layout, größere Illustrationen und mehr Spielraum für die Gestaltung der Seite. Ist das Format allerdings zu groß, kann die Handhabung des Buches eingeschränkt sein.

¹⁸⁷ Genauere Informationen hierzu gibt Kapitel VI.4.4.

¹⁸⁸ Die in Klammern aufgeführten Reihen haben keinen Reihennamen. Sie werden hier daher mit einer Kurzform der Elemente bezeichnet, die die Titelformulierungen aller Bände gemeinsam haben.

Die Bindung ist in diesem Zusammenhang ein eher zu vernachlässigendes Kriterium. Sie bestimmt vor allem die Haltbarkeit des Buches und kann Auskunft über die Qualität eines Titels geben. Fadengeheftete Bücher sind widerstandsfähiger als klebegebundene und demzufolge auch hochwertiger. Ähnliches gilt für den Einband. Ein Halbleineneinband wird zum Beispiel gemeinhin als ästhetischer empfunden als ein Einband aus nur einem Material. Hardcovereinbände sind außerdem haltbarer als Softcovereinbände. Im Kinder- und Jugendsachbuchbereich kommen daher hauptsächlich feste Einbände vor.

Im Kindersachbuch ist die Auswahl des Papiers eine wichtige Entscheidung. Bei zu dünnem Papier besteht durch die verringerte Opazität die Gefahr, dass Buchstaben oder Abbildungen durchscheinen, was die Lesbarkeit stark beeinträchtigen kann. Auch die Färbung des Papiers ist bedeutend, da hochweißes Papier stark blenden und somit unangenehm für das Auge sein kann. Für die Qualität von farbigen Abbildungen ist es dagegen besser, hochweißes Papier zu verwenden. Ist ein Papier farbig getönt, muss darauf geachtet werden, dass die Hintergrundfarbe einen genügend hohen Kontrast zur Farbe der Schrift bildet. Bei zu geringem Kontrast sind Zeichen und Hintergrund sonst zu schwer unterscheidbar und die Schrift wird schwerer lesbar.

Auch der Umfang eines Titels ist ein Kriterium. Umlauf gibt an, dass Bücher für Kinder nicht mehr als 100 Seiten haben sollen.¹⁸⁹ Auch Sabine Zürn aus dem Ravensburger Verlag weist im Rahmen eines Interviews darauf hin, dass Bücher für Erstleser einen geringeren Umfang haben sollten als solche für leseerfahrene Kinder. Welche Altersstufe damit gemeint ist, wird allerdings nicht genannt.¹⁹⁰

Sehr gewichtig im Kinder- und Jugendsachbuch ist das Verhältnis von Text zu Bild. Zürn stellt hierzu fest, dass der Bildanteil in Titeln für Leseanfänger bei 50 bis 60 % liegen sollte. Für leseerfahrene Kinder kann der Text dann gegenüber dem Bild überwiegen.¹⁹¹ Ziel dieser Arbeit ist es in diesem Zusammenhang gleichermaßen, zu untersuchen, ob Illustrationen oder Fotografien vorherrschen, beziehungsweise ob Kombinationen aus beiden, so genannte Collagen zum Einsatz kommen. Für Kinder werden eher Illustrationen empfohlen, da sie in der Regel weniger komplex sind und einfacher erfasst werden können. Für Jugendliche werden Fotografien bevorzugt.¹⁹² Es wird aber desgleichen die Ansicht vertreten, dass bereits für Erstleser Fotos geeignet sind und für Leser ab acht Jahren dann wiederum Schemazeichnungen und Comic-Illustrationen interessant sind.¹⁹³ Auch Abbildungen mit Textelementen können vorkommen. Sie werden in Anlehnung an die FOCUS-Ikonologie nach Herbert Burda als Infografiken bezeichnet.¹⁹⁴

Ebenso wie Text und Bild bestimmen auch die Weißräume das Aussehen der Seite. Sie schaffen die Differenzierung zwischen Text und Bild und bilden den Rahmen der Seite, der den Blick im Buch halten soll. Ist der Seitenrand zu schmal, verliert das Auge den „Halt“ auf der Seite und wird durch die Umgebung abgelenkt. Vor allem

¹⁸⁹ Vgl. Umlauf 2005, S. 158.

¹⁹⁰ Vgl. Selchow 2006, S. 146.

¹⁹¹ Vgl. ebd.

¹⁹² Vgl. Rinnert 2006, S. 17.

¹⁹³ Vgl. Selchow 2006, S. 146.

¹⁹⁴ Zum Begriff der FOCUS-Ikonologie vgl. auch Burda 2000, S. 202–204.

der untere und der äußere Rand müssen groß genug sein, damit die Handhabung des Buches nicht eingeschränkt ist.

Weiter ist interessant, welche Textteile auf einer Seite stehen. Hierunter fällt zum Beispiel die Frage, ob es Marginaltexte und Bildunter- oder -beischriften oder auch gesonderte Texte etwa in Infokästchen gibt und welchen Anteil sie insgesamt gegenüber dem Fließtext einnehmen. Wichtig für selektives Lesen sind auch Leseeinsteighilfen wie lebende Kolumnentitel, Zwischenüberschriften, häufige Absätze und Text hervorhebungen wie Fett- und Kursivdruck oder farbige Schrift.

Wichtig für die Lesbarkeit eines Textes ist zunächst die Zeilenausrichtung. Flattersatz erleichtert für Kinder das Lesen.¹⁹⁵ Blocksatz ist vor allem bei schmalen Spalten sehr ungünstig. Der Nachteil des Blocksatzes ist hier, dass viele Trennungen verursacht werden, die sich bei Kindern negativ auf das Leseverstehen und damit einhergehend auf die Lesegeschwindigkeit auswirken. Außerdem entstehen durch Blocksatz leicht unschöne Lücken in den Zeilen, also unterschiedlich große Wortabstände, die wiederum die Lesbarkeit für Kinder erschweren. Aus diesen durch den Blocksatz entstandenen Leerräumen können sich auch vertikal so genannte Gassen oder Gießbäche bilden, die das Gesamtbild des Textes stören. Rechtsbündiger Satz ist für die Lesbarkeit ebenfalls eher hinderlich, da das Auge den Anfang der nächsten Zeile, der in seiner Platzierung variabel ist, schwer finden kann.¹⁹⁶

Ein weiterer Parameter in Bezug auf die Textgestaltung ist die Zeilenlänge und damit in Abhängigkeit von Schriftart und -größe die Anzahl der Zeichen pro Zeile. In einem Projekt mit 100 Mainzer Schülern der zweiten und dritten Klasse wurden die Kinder zur Gestaltung von Büchern befragt. Die Kinder gaben dabei unter anderem an, dass es sie störe, wenn in einem Text die Zeilen zu lang sind, weil dann der als Lesehilfe benutzte Zeigefinger verrutsche.¹⁹⁷ Baines gibt an, dass 65 Zeichen pro Zeile für habituelle Leser optimal sind. Möglich seien aber Zeilenlängen zwischen 45 und 75 Zeichen.¹⁹⁸ Für Kinder sollten pro Zeile nicht mehr als 50 Zeichen vorkommen.¹⁹⁹

In Abhängigkeit zu Wortabstand und Schriftgrad sowie Zeilenlänge sind auch der Zeilenabstand und der Durchschuss wichtige Bestimmungsgrößen. Unter dem Begriff des Zeilenabstandes versteht man die vertikale Entfernung zweier Schriftlinien eines Textes, also den Abstand zwischen den beiden Unterkanten der Mittellängen.²⁰⁰ Der Durchschuss ist dagegen der Zwischenraum zwischen der Unterkante der Mittellänge der oberen Zeile und der Oberkante der Oberlänge der unteren Zeile.²⁰¹ Zu geringer Durchschuss kann dazu führen, dass man in der Zeile verrutscht. Bei Leseanfängern muss der Durchschuss daher besonders groß sein, damit kein kompresser Satz entsteht, der die Zeilenführung schwer macht. Für den Zeilenabstand oder den Durchschuss können keine allgemeinen optimalen Werte festgelegt werden, da er

¹⁹⁵ Vgl. Umlauf 2005, S. 158.

¹⁹⁶ Vgl. Baines 2002, S. 115.

¹⁹⁷ Vgl. Hauk 2005, S. 31.

¹⁹⁸ Vgl. Baines 2002, S. 111.

¹⁹⁹ Vgl. Willberg 2000, S. 76.

²⁰⁰ Vgl. Goerke 2003a, S. 546.

²⁰¹ Vgl. Goerke 2003, S. 180.

stark von der Schriftgröße, der Schriftart, der Länge der Zeilen und dem Wortabstand abhängt. Der Zeilenabstand muss immer größer sein als der Wortabstand. Andernfalls würde man zu leicht in der Zeile verrutschen. Da der Wortabstand in Texten für Leseanfänger sehr groß sein muss, um die Wortgrenzen deutlich zu machen, muss notwendigerweise auch der Zeilenabstand größer sein als in Texten für erfahrene Leser.²⁰² Je länger die Zeilen sind, desto größer muss außerdem der Zeilenabstand sein.²⁰³

Die Größe der Schrift muss ebenfalls den Lesefähigkeiten angepasst werden. Nach Baines beträgt der allgemeine Leseschriftgrad für Bücher und Zeitschriften 8,5²⁰⁴ bis 10 Punkt. Für Kinder muss er aber in jedem Fall größer als 10 Punkt gewählt werden.²⁰⁵ Nach Umlauf sollten Bücher für Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren einen Schriftgrad von mehr als 11 Punkt haben. Texte für Leseanfänger sollten sogar in 12 Punkt oder größer gesetzt werden.²⁰⁶ Noordzij dagegen warnt davor, Schriften für Leseanfänger allzu groß zu setzen, da sich so ein eher undeutlicherer Satz ergebe.²⁰⁷ Der Überblick über das Wortbild gehe so leicht verloren.

Als weiterer wichtiger Faktor für die Lesbarkeit eines Textes kommt die Gestaltung der Schrift selbst hinzu. Wichtig ist vor allem die Deutlichkeit einer Schriftart. Damit Buchstaben und auch Worte klar erfasst werden können, müssen sich die Buchstaben einer Schrift deutlich unterscheiden. Die Eindeutigkeit eines Buchstabens ist also wichtiger als die Einfachheit. Buchstaben in sehr geometrisch aufgebauten Schriften ähneln sich zu stark und sind daher besonders für Kinder schwerer lesbar.²⁰⁸ Eine geometrische Schrift zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Buchstabenformen stark einfachen geometrischen Formen ähneln. Das „o“ und das „a“ sind in einer solchen Schrift zum Beispiel kreisrund und damit zumindest horizontal symmetrisch. Ein Rückgriff auf die Erläuterung des Leseprozesses von Kindern bei Noordzij in Kapitel IV.1 macht die Nachteile einer geometrischen Schrift besonders deutlich. Buchstaben, die eine symmetrische Grundstruktur aufweisen, sind schlechter zu unterscheiden. Es kann daher von Vorteil sein, auch in Texten für Kinder Schriften mit Serifen oder Halbserifen zu verwenden, da sie die Buchstabenbilder besser differenzieren. Auch Schriftarten mit zumindest zum Teil so genannten zwei-stöckigen Kleinbuchstaben sind besser geeignet, da sie beispielsweise die Zeichen „a“, „g“ und „d“ besser unterscheiden als geometrische Schriften. Willberg führt weiter aus, dass Scheinidentitäten wie zwischen „I“ und „l“ oder „i“ und „j“ unbedingt vermieden werden müssten. Außerdem dürften keine Unklarheiten dadurch entstehen, dass bestimmte Buchstaben ineinander verschwimmen, wie „r“ mit „n“ zu „m“. Auch die Proportionen müssen deutlich sein, also die Unterschiede in der Höhe von Buch-

²⁰² Vgl. Willberg / Forssmann 2005, S. 79.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 80.

²⁰⁴ Auch Zahlen, die einen kleineren Wert als 13 haben, sollen im Rahmen dieses Kapitels in Ziffern statt Worten geschrieben werden, wenn es sich um Größenangaben handelt, um so eine bessere Vergleichbarkeit der Werte zu ermöglichen.

²⁰⁵ Vgl. Baines 2002, S. 109.

²⁰⁶ Vgl. Umlauf 2005, S. 158.

²⁰⁷ Vgl. Noordzij 1985, S. 39.

²⁰⁸ Vgl. Bosshard 1996, S. 46.

staben wie „n“ und „h“.²⁰⁹ Hierfür besser geeignet sind wiederum Serifenschriften oder so genannte Halbserifen, die an eben jenen kritischen Stellen Serifen haben, sonst aber serifenlos sind.

Ein zusätzliches Kriterium ist das Vorhandensein bestimmter Gimmicks oder Effekte, die über den traditionellen Charakter des Buches hinausgehen, wie zum Beispiel Textteile, die nur mithilfe bestimmter Folien entschlüsselt werden können.

Inhaltliche Kriterien werden gemäß der Zielsetzung des Faches Buchwissenschaft nicht beachtet. An einigen Stellen müssen aber dennoch zumindest thematische und textstrukturelle Aspekte miteinbezogen werden, um bestimmte Textfunktionen zu erläutern.

Für die im Anschluss dargestellten Gestaltungstypen werden nur diejenigen Parameter aufgeführt, denen im Rahmen der jeweiligen Gestaltung besonders viel Gewicht zukommt.

4 Gestaltungstypen deutscher Sachbuchreihen für Kinder und Jugendliche

Das entscheidende und hierarchisch höchste Kriterium zur Einteilung der folgenden Layouttypen ist die Textportionierung, da sie in Bezug auf den Leseprozess am wesentlichsten ist. Weitere konstituierende Charakteristika der Typen werden in den jeweiligen Kapiteln aufgeführt, die andere Kriterien als das der Textportionierung beschreiben. Außerdem soll auch gezeigt werden, dass es innerhalb der vier Typen wiederum unterschiedliche Ausprägungen gibt. Diese werden anhand von Beispielen erläutert.

An einigen Stellen muss die Gestaltungsanalyse sehr differenziert auf bestimmte Kriterien eingehen. Um die textliche Beschreibung zu unterstützen, wurde daher aus jeder untersuchten Reihe mindestens eine Doppelseite ausgewählt, die im Anhang abgebildet ist. Die Abbildungen im Anhang sind ebenso wie die textliche Erläuterung nach den vier Layouttypen untergliedert. Es wurde darauf geachtet, möglichst repräsentative Seiten auszusuchen, die die Unterscheidung der Typen abermals deutlich machen können. Nur Detailabbildungen, auf die im Text lediglich einmalig Bezug genommen wird, werden direkt an der entsprechenden Stelle in den Fließtext integriert. Zudem wird zu Beginn der Beschreibung jedes Layouttyps eine Abbildung in den linearen Text der Arbeit eingefügt, um ein typisches Beispiel zu bieten, das einen einfacheren Vergleich der grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Layouttypen ermöglichen kann.

Am Ende der Analyse aller Layoutmuster schließt sich ein Exkurs zur Veränderung der Gestaltung in der Reihe *Was ist was* an, der das Layout des Bandes 86 „Elefanten“ in seiner Entwicklung zeigt.²¹⁰ Auch hierzu stehen Abbildungen im Anhang.

²⁰⁹ Vgl. Willberg 2000, S. 74f.

²¹⁰ Dieser Band wurde ausgewählt, weil er in den notwendigen Versionen zum Vergleich vorlag. Er befasst sich außerdem mit einem Thema, das keinen großen inhaltlichen Veränderungen unterworfen ist und das damals wie heute gleichermaßen beliebt war und ist.

4.1 Typ 1: Reines LinearLayout

Aus den untersuchten Titeln gehören zu diesem Layouttyp die Reihen *Museum der Abenteuer* aus dem Prestel-Verlag und *Tatort Geschichte / Tatort Erde / Tatort Forschung* sowie *Leselöwen Wissen* aus dem Loewe-Verlag.



Abbildung 2: Reines LinearLayout. *Tatort Forschung*, Loewe: 2006.

4.1.1 Textportionierung und LeseEinstiegshilfen

Den Sachbüchern dieses Typs ist gemeinsam, dass sie aus einem Fließtext bestehen, der linear gelesen werden muss, um verstanden zu werden. Ein LeseEinstieg an einer zufälligen Stelle des Buches ist also nicht möglich. Selektives Lesen wird somit verhindert. Eine Untergliederung des Textes ergibt sich durch Kapitelüberschriften und Textabsätze. Außerdem wird der Text durch Abbildungen unterbrochen. Bildunterschriften oder -beischriften sowie Marginaltexte oder gesonderte Texteinheiten zum Beispiel in Infokästchen kommen nicht vor. Der Übergang zu belletristischen Titeln ist hier in Bezug auf die Gestaltung fließend und ergibt sich lediglich aus inhaltlichen Kriterien.

Im Fall der Reihe *Museum der Abenteuer* muss allerdings differenziert werden. Denn in dieser Reihe wird der Fließtext an einigen Stellen durch kleinere Textportionen unterbrochen. Diese kleineren Texteinheiten sind entweder ergänzende Hinweise, die aber nicht direkt auf den Fließtext Bezug nehmen, oder Anweisungen an den Leser, eine Aufgabe zu lösen, eine Frage zu beantworten oder etwas auszuprobieren.

ren.²¹¹ Das exklusive Lesen dieser kleinen Texteinheiten konstituiert allerdings keinen Sinn; zum Verständnis der kurzen Textportionen ist das Lesen des Fließtextes notwendig. Der Fließtext dagegen kann alleine gelesen werden. In diesem Sinne kann auch für *Museum der Abenteuer* gelten, dass das Lesen des Fließtextes in jedem Fall notwendig ist, um Informationen entnehmen zu können. Hier ist außerdem auffällig, dass der Text selbst viele Hervorhebungen zum Beispiel durch Schriftartwechsel aufweist. Auch diese hervorgehobenen Wörter und Sätze geben für sich alleine keine sachlichen Informationen wieder. Sie können allerdings durch ihre Außergewöhnlichkeit zu Neugierde und damit zum Einstieg in die Lektüre des Fließtextes führen.²¹²

Bei *Tatort Geschichte / Tatort Erde / Tatort Forschung* wird der Fließtext durch je eine Rätselfrage aufgelockert, die am Ende jedes Kapitels gestellt wird.²¹³ Diese Frage kann allerdings wiederum nur beantwortet werden, wenn der Fließtext gelesen wurde.

Die Reihe *Leselöwen Wissen* unterscheidet deutlich zwischen einem Teil mit Erzählungen und einem Teil mit Sachinformationen. Die Doppelseiten mit den Sachinformationen sind zwar durch Absätze, farbig variierende Hinterlegung und farbige Schrift bei wichtigen Stichworten stärker gegliedert als der Fließtext.²¹⁴ Die ausschließlich linear lesbaren Abschnitte dominieren in den Titeln aber deutlich, sodass die Informationen zum wesentlichen Teil im vollkommen linearen Fließtext vermittelt werden.

4.1.2 Äußere Erscheinungsform

In Format, Bindung und Einband unterscheiden sich die Titel des Linearlayouts. Es werden auch unterschiedliche Papiere verwendet. Der Umfang der Bände schwankt ebenfalls zwischen 64 Seiten bei *Leselöwen Wissen*, 128 Seiten bei den *Tatort*-Reihen und 96 bis 112 Seiten bei *Museum der Abenteuer*.

Interessant in Bezug auf die äußere Erscheinung ist aber, dass in allen drei Bänden Gemeinsamkeiten in der Covergestaltung zu bemerken sind. Die Cover der drei Reihen bilden Personen ab. Bei den *Tatort*-Bänden wird das Sachwissen in die Erzählung einer fiktiven Situation eingebettet. Auf dem Cover werden daher die jeweiligen Protagonisten der erzählten Geschichte gezeigt. In der *Leselöwen*-Reihe werden sogar bei eher sachbezogenen Titeln wie zum Beispiel „Pyramiden-Wissen“ oder „Weltraum-Wissen“ Menschen dargestellt.²¹⁵ Im Fall von *Museum der Abenteuer* steht dagegen immer der Künstler, um den es im jeweiligen Band geht, oder eines seiner berühmtesten Werke auch auf dem Cover im Mittelpunkt. Außerdem ist auf jedem Cover der Reihe die Illustration der Leitfigur der Bände, des Hundes Pablo, zu finden. Diese Beobachtung lässt sich gut zum Ansatz der genannten Titel in Bezug setzen. Denn in allen drei Fällen wird Wissen eher über eine Erzählung implizit

²¹¹ Vgl. z.B. Brezina 2006, S. 49.

²¹² Vgl. z.B. ebd., S. 20.

²¹³ Vgl. z.B. Fischer-Hunold 2006, S. 20.

²¹⁴ Vgl. z.B. Holler 2006, S. 18f.

²¹⁵ Vgl. Suchergebnis „Leselöwen Wissen“ (erreichbar mittels Stichwortsuche „Leselöwen Wissen“).

vermittelt als durch pure Sachinformationstexte. Nur ein kleiner Teil der Bände ist jeweils sachtextlich orientiert. Bei den *Leselöwen* sind dies die bereits erwähnten Informationsdoppelseiten, von denen es jeweils fünf pro Band gibt.²¹⁶ In der *Tatort*-Reihe sind es jeweils die letzten fünf bis acht Doppelseiten, die immer ein Glossar und je nach Thema Zeittafeln oder Kartenmaterial und informative Texte bieten. Sie unterscheiden sich im Layout nicht vom erzählenden Fließtext.²¹⁷ Bei *Museum der Abenteuer* wird die sachliche Information in den Fließtext eingeflochten.

4.1.3 Illustration und Organisation der Seite

Bei allen Reihen dieses Gestaltungstyps überwiegt der Text deutlich gegenüber den Abbildungen. Eigene Auszählungen ergaben, dass das Verhältnis von Text zu Bild bei den *Leselöwen* und in den *Tatort*-Bänden etwa in der Größenordnung von 70 % Text zu 30 % Bild liegt. Bei *Museum der Abenteuer* sind etwas mehr Bilder zu finden, was sich durch die Thematik der Bände begründet, in denen es immer um Gemälde und Künstler geht. Trotzdem ist auch bei *Museum der Abenteuer* der Fließtext sehr deutlich als solcher erkennbar. Es gibt zudem auch einige Doppelseiten, auf denen der Textverlauf nicht durch Abbildungen unterbrochen wird.²¹⁸

In diesen drei Reihen werden ausschließlich Illustrationen, also gezeichnete Abbildungen und keine Fotografien, verwendet. Bei *Museum der Abenteuer* kommen außerdem die Reproduktionen der Originalgemälde hinzu und es gibt auch Collagen, die sich aus Gemälde-Reproduktionen und Illustrationen zusammensetzen.²¹⁹ Die illustrativen Teile sind in allen Reihen weniger Sachillustrationen als eher Illustrationen der Erzählungen, also textbegleitende Darstellungen von Figuren oder Szenen.

Die Illustrationen können zwar zum Teil ganzseitig sein; in der Regel sind sie aber kleiner, um dem Text nicht zu viel Raum zu nehmen. Bei *Tatort Geschichte / Erde / Forschung* sind die Abbildungen mit Ausnahme der Cover-Illustration durchgehend schwarz-weiß. In den Bänden der Reihe *Museum der Abenteuer* sind die Reproduktionen der Gemälde farblich den Originalen entsprechend. Die Zeichnungen zum Text sind nur in Schwarz-Weiß. Auch die Farbgebung der Illustrationen zeigt also, dass die Abbildungen gegenüber dem Text nicht hervorgehoben werden sollen.

Durch die nicht-farbigen Illustrationen, die bei *Museum der Abenteuer* sogar ohne Hintergrund auskommen, wirken viele Doppelseiten sehr weiß. Außerdem ist der Seitenrand mit 2 bis 2,5 cm²²⁰, zum Teil sogar bis zu 3 cm in allen drei Reihen relativ groß.

Meist sind die Illustrationen so breit wie der Satzspiegel oder sogar randabfallend und dafür sehr schmal. Zum Teil sind sie aber auch horizontal sehr schmal und stehen dann am Rand der Seite, sodass der Text um sie herum verlaufen kann. Sie stören den Verlauf des Textes und somit den Lesefluss also kaum.

²¹⁶ Vgl. Holler 2006 sowie Hauenschild 2006 und Crummenerl 2004.

²¹⁷ Vgl. Fischer-Hunold 2006 sowie Lenk 2005 und Neubauer 2006.

²¹⁸ Vgl. z.B. Brezina 2006, S. 70f.

²¹⁹ Vgl. z.B. ebd., S. 44f.

²²⁰ Zur Vereinfachung wird im Folgenden „cm“ als Abkürzung für „Zentimeter“ gebraucht.

Bei *Museum der Abenteuer* fällt an einigen Stellen ein besonders enger Text-Bild-Bezug auf. In eine Illustration werden Textelemente integriert, die direkt in den Satzbau des Fließtextes miteinbezogen sind.²²¹ Der Text wird also zum Bild und das Bild wird zum Text. Auch diese Technik fördert die Neugierde auf den Fließtext, der durch die direkte Anknüpfung an die Illustrationen interessanter wird.

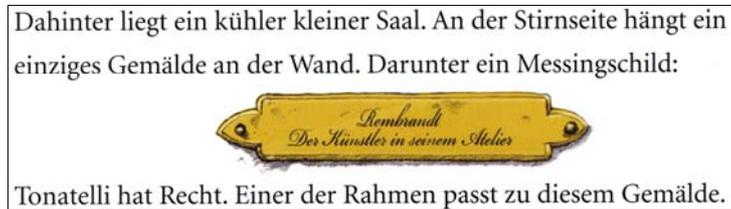


Abbildung 3: Text-Bild-Bezug. *Museum der Abenteuer*, Prestel: 2006.

4.1.4 Textgestaltung

Auch die Anordnung des Textes wird in diesen Reihen auf die Organisation als Fließtext ausgerichtet. Die Zeilenlänge des Fließtextes gibt gleichzeitig die Satzspiegelbreite an. Die Zeilen sind daher im Verhältnis zur Seitenbreite sehr lang. In der *Tatort*-Reihe sind es 9 cm, bei den *Leselöwen* bis zu 11 cm und in der Reihe *Museum der Abenteuer* sind es sogar bis zu 14 cm. Das entspricht je nach Schriftgrad und -art etwa 50 (*Tatort*-Reihe), 40 (*Leselöwen*) oder sogar bis zu circa 70 Zeichen (*Museum der Abenteuer*) pro Zeile.

Bei der Zeilenausrichtung orientieren sich die Reihen *Leselöwen* und *Museum der Abenteuer* an den Anforderungen eines langen Textes für Kinder und stehen daher im Flattersatz. Worttrennungen kommen hier sehr selten vor. Für *Tatort Geschichte / Erde / Forschung* wählte man dagegen den Blocksatz. An Stellen, an denen Illustrationen in den Satzspiegel reichen, wird der Blocksatz allerdings aufgelöst und der Text fließt um die Abbildung herum. Auch in *Museum der Abenteuer* werden die Anleitungen und der Text in den Sprechblasen, die auf einigen Seiten in Illustrationen integriert sind, nicht linksbündig, sondern zentriert gesetzt.

Durchschuss und Zeilenabstand sind in allen drei Reihen ähnlich. Der Durchschuss des Fließtextes beträgt 0,3 bis 0,4 cm. Er ist damit relativ groß und kann längeres, lineares Lesen leichter ermöglichen. Dementsprechend ist ebenso der Zeilenabstand mit 0,6 bis 0,7 cm relativ groß.

Die reguläre Textschrift in der Reihe *Museum der Abenteuer* ist eine Serifenschrift in 13²²² Punkt. Schriftart und auch Schriftgröße variieren aber sehr häufig, um dem Text inhaltlich angepasst zu werden. Zum Teil werden einzelne Wörter, manchmal

²²¹ Vgl. Brezina 2006, S. 30.

²²² An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass die Messung eines Schriftgrades mithilfe des Typometers keine exakte Angabe des tatsächlichen Wertes in Punkt ergeben kann, da der Grad einer Schrift nicht ihrer optischen Größe entspricht. Die optische Größe ist abhängig vom jeweiligen Schriftschnitt, z.B. von der Länge der Mittelhöhe. Die Messung mit dem Typometer kann also nur die optische Größe einer Schrift messen. Diese soll dennoch angegeben werden, weil sich so eine relationale Vergleichsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Werten ergibt, die dadurch zueinander in Bezug gesetzt werden können.

auch ganze Sätze in einer anderen, oft sehr außergewöhnlichen Schrift gesetzt. Wenn jemand beispielsweise mit einer krächzenden Stimme spricht, dann steht der Text in einer gebrochenen Fraktur-Schrift.²²³ Solche Schriften sind für Leseanfänger wohl sehr schwierig zu lesen, da sie ein ungewohntes Buchstabenbild haben. Andererseits wecken diese Schriftartmischungen das Interesse des Lesers für den Fließtext. Die besonders „fremden“ Schriftarten beschränken sich außerdem meistens auf wenige Worte. Auf den Seiten, die wie Comics gestaltet sind, sind aber längere Textpassagen in ungewöhnlichen, oft auch kursiven Schriften gesetzt. Der Text jeder sprechenden Person erscheint hier in einer anderen Schriftart.²²⁴

Auch in der *Tatort*-Reihe ist der Schriftgrad auf die Funktion als durchgehender Text ausgerichtet. Es wird eine Serifenschrift mit 11 Punkt verwendet. Lediglich die Kapitelüberschriften haben keine Serifen. Mit 22 Punkt sind sie aber wesentlich größer als die Textschrift.

Die *Leselöwen*-Bände sind in einer Fibelschrift gesetzt. Die Buchstaben dieser serifenlosen Schrift sind sehr geometrisch aufgebaut und für Leseanfänger daher, wie im vorausgehenden Kapitel bereits erwähnt, schwer unterscheidbar. Mit 16 Punkt ist auch der Schriftgrad hier sehr groß, sodass sich geschlossene Wortbilder nur mit geübtem Blick erkennen lassen. In den Sachkapiteln wird die Schrift auf 11 Punkt verkleinert. Das könnte entweder darauf hinweisen, dass sich die sachlicheren Textteile gegenüber den Erzählungen typografisch zurücknehmen sollen oder dass die Sachkapitel aufgrund der höheren inhaltlichen Komplexität ohnehin eher gemeinsam mit einem erfahrenen Leser rezipiert werden.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Text- und Schriftgestaltung darauf ausgerichtet ist, einen Fließtext zu schaffen, der linear gelesen werden kann.

4.1.5 Gimmicks und Effekte

Die Hervorhebungsmerkmale dieser Reihe liegen eher in ihren inhaltlichen Ansätzen. Bei den *Leselöwen*-Bänden wird das sachliche Wissen durch die schon auf dem Cover formulierten „Abenteuer- und Sachgeschichten“ vermittelt. In der *Tatort*-Reihe ist der Ansatz ähnlich. Hinzu kommt hier aber das Spannungselement des Rate-Krimis, der am Ende jedes Kapitels sogar Interaktivität des Lesers durch die Beantwortung einer Rätselfrage verlangt. In der Reihe *Museum der Abenteuer* wird der Sachinhalt wie auch bei den *Tatort*-Bänden in eine spannende Erzählung verpackt. Allerdings spielt das Handeln des Lesers hier noch eine weitaus größere Rolle. Dem Buch ist zum Beispiel eine kleine Folie in der Form eines Pinsels beigelegt, die man benötigt, um bestimmte Geheimschriften entziffern zu können. Lesen wird so spielerisch zur Entschlüsselung wichtiger Botschaften.

²²³ Vgl. Brezina 2006, S. 11.

²²⁴ Vgl. ebd., S. 56f.

4.2 Typ 2: Parallellayout

Von den Reihen, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, werden folgende diesem Layouttyp zugeordnet: *science & fun* (Rowohlt), *Die Kinder-Uni* (DVA), *Abenteuer & Wissen* (Gerstenberg), *Was ist was* (Tessloff) und *Wissen kompakt* (Nauermann und Goebel). In den Vergleich miteinbezogen werden außerdem die Taschenbuchvariante der Reihe *science & fun* und die Einzelthemenbände der *Kinder-Uni*²²⁵.



Abbildung 4: Parallellayout: Was ist was, Tessloff: 2004.

4.2.1 Textportionierung und LeseEinstiegshilfen

Die unter dem Begriff des Parallellayouts subsumierten Reihen haben gemeinsam, dass es neben einem durchgängigen, linearen Fließtext mehrere andere Textblöcke gibt, die zum Fließtext parallel organisiert sind. Sie sind vom Fließtext deutlich räumlich getrennt und können ohne Lektüre des Fließtextes gelesen und verstanden werden. Sie können erweiterte Inhalte präsentieren oder auch Wichtiges wieder aufgreifen. Der Fließtext kann im Parallellayout in einer oder mehreren Spalten verlaufen. Von den genannten Reihen haben nur *Was ist was* und *Wissen kompakt* einen Fließtext in mehr als einer Spalte. Bei *Was ist was* sind es im fortlaufenden Text zwei Spalten, auf den Sonderseiten sogar drei Spalten. In der Reihe *Wissen kompakt* verläuft der Fließtext sogar durchgehend über drei Spalten. In allen Reihen gibt es aber neben der oder den Fließtextspalten eine zusätzliche Marginalspalte, in der weitere Textelemente neben dem Fließtext stehen. Die Anordnung der Marginalspalte kann

²²⁵ Auch zur Kinder-Uni gibt es eine Taschenbuchvariante. Sie soll hier aber nicht beachtet werden, da sie mit der großen Hardcoverausgabe in Bezug auf die Gestaltung vollkommen identisch und daher für die Analyse uninteressant ist.

wiederum variieren. Eine Ausnahme bildet lediglich *Wissen kompakt*. Hier sind die Zusatzinformationen, die parallel zum Fließtext gelesen werden können, eng mit den präsentierten Abbildungen verbunden und ändern daher je nach der Platzierung der Abbildung ihre Position. Sie sind also nicht in einer fest angelegten Spalte zu finden.

In der Reihe *science & fun* aus dem Rowohlt-Verlag wird der einspaltige Lineartext durch eine Marginalspalte ergänzt, die jeweils am äußeren Buchrand, also links auf der linken Buchseite und rechts auf der rechten Buchseite steht. Der Vorteil dieser Variante ist, dass die kleinen Texteinheiten am Rand der Seiten auch bei schnellem Blättern auffallen und so das Interesse wecken können, lesend auf der Seite zu verweilen. In der Marginalspalte können Kästchen mit kurzen Sachtexten, Bildbeischriften oder Illustrationen stehen. Textkästchen und Abbildungen reichen dabei in den meisten Fällen über die Breite der Marginalspalte hinaus in den Bereich des Fließtextes. An diesen Stellen verläuft der Fließtext dann um das eingefügte Element herum. Die Informationskästchen gehören unterschiedlichen Rubriken an, die sich innerhalb eines Bandes wiederholen.²²⁶

In der Taschenbuchversion der Reihe *science & fun* entfällt die Marginalspalte. Dennoch können auch diese Ausgaben dem Typus Parallellayout zugeordnet werden, da die Texteinheiten unverändert erhalten bleiben. Lediglich Bildbeischriften kommen nicht mehr vor. Textkästchen und Illustrationen stehen nun im Fließtext, sind aber weiterhin deutlich durch Umrahmungen und farbige Hinterlegung vom linearen Text abgegrenzt und können auch in der Taschenbuchvariante parallel zum Fließtext oder ohne den Fließtext gelesen werden.

Auch in der *Kinder-Uni*-Reihe befindet sich die Marginalspalte am äußeren Buchrand. Hier wird man also ebenso bei schnellem Blättern auf die kurzen Informationen aufmerksam. Als Unterschied zu *science & fun* lässt sich feststellen, dass die Abgrenzung zwischen Fließtext und Nebentexten sehr viel deutlicher hervorgehoben wird. Es gibt keine marginalen Texte, die bis in den Fließtext reichen. Auch die Illustrationen beschränken sich mit sehr wenigen Ausnahmen²²⁷ entweder auf die Breite der Marginalspalte oder auf die Breite des regulären Textes und schaffen somit keine Verbindung zwischen den beiden Elementen. Außerdem ist hier besonders auffällig, dass der Fließtext nur eine Breite von 8 cm einnimmt und die Marginalspalte fast 6 cm misst. Die beiden Teile der Seiten sind also auch im Platzverhältnis beinahe gleichgestellt.

Ähnlich wie in der Taschenbuchform der Reihe *science & fun* gibt es auch in den kleinformatigeren Bänden der *Kinder-Uni*, die jeweils ein Thema aus einem der regulären Bände wieder aufgreifen, keine Marginalspalten. Auch Bildbeischriften fehlen. Die Textkästchen sind dagegen auf Textbreite angewachsen oder erstrecken sich sogar über die Breite von zwei Buchseiten.²²⁸ Die Textelemente sind identisch mit den-

²²⁶ Diese Rubriken sind „Steckbrief“, „Zahlen und Rekorde“, „Nachgefragt“, „Berühmte Leute“, „Experimente“, „Sieh selbst nach“ und „Wer kann das?“. Die Auflistung der Bezeichnungen soll zeigen, dass die Textkästchen sehr pointierte, oft nur in Stichworten angegebene Informationen beinhalten, die schnell gelesen werden können. Auch Fragen an den Leser oder Anregungen zu Experimenten kommen vor. Zu den vorherigen Aussagen vgl. außerdem Kippenhahn 2004.

²²⁷ Vgl. Janßen / Steuernagel 2003, S. 159.

²²⁸ Vgl. Janßen / Steuernagel 2006, S. 42f.

jenigen der Gesamtausgabe, sodass auch die Einzelthemenbände dem Typ des Parallellayouts zuzuordnen sind. Denn auch in diesen kleineren Bänden können die ehemaligen Marginaltexte vollkommen unabhängig vom Fließtext gelesen und verstanden werden. Durch das verkleinerte Format und die gleich gebliebenen Textmengen gibt es sogar Seiten, auf denen der Text im Kästchen eine halbe Seite einnehmen kann und dem Fließtext somit gleichgestellt ist.²²⁹

Abenteuer & Wissen bietet drei Arten an Kurztexten neben dem linearen Text. In der Marginalspalte, die hier zwischen Falz und Fließtext in der Mitte der Doppelseite liegt, stehen Kurzinformationen in Umrahmungen und Bildbeischriften. Die Bildbeischriften sind zum Teil sehr lang²³⁰ und können daher als Marginaltexte verstanden werden. Die Textkästchen kommen sowohl in der Marginalspalte als auch im Fließtext vor. Sie können als Einstiegshilfe dienen, indem sie durch ihre unterschiedlichen Größen an das Lesen eines Textes auf Breite des Fließtextes heranführen. Allerdings muss auch festgestellt werden, dass der Fließtext selbst wenig Einstiegsmöglichkeiten bietet, da er über sechs oder sogar zehn Seiten ohne Unterbrechung durch Zwischenüberschriften durchgehend fortläuft.²³¹ Die inhaltliche Struktur des Fließtextes ähnelt der einer Erzählung und erschwert dadurch den LeseEinstieg inmitten eines Kapitels. Illustrationen kommen sowohl in der Marginalspalte als auch im Bereich des Fließtextes vor, sind zum Teil randabfallend oder verbinden die Marginalspalte mit dem Lineartext.²³² Die Zitate stehen meist in der Spalte des Fließtextes. Die Breite variiert aber, sodass auch die Zitate Marginal- und Haupttextspalte verbinden können. Auch die Zitate sind in sich geschlossen und können, beziehungsweise müssen parallel gelesen werden.

Bei *Was ist was* liegt die Marginalspalte ebenfalls im inneren Bereich des Buches. Der Fließtext ist zweispaltig angelegt. Auf den Sonderseiten verläuft der Lineartext sogar in drei Spalten; eine Marginalspalte gibt es auf den Sonderseiten dafür nicht.²³³ In den Marginalspalten stehen meist Informationstexte, aber auch Illustrationen oder Bildbeischriften. Zudem können hier Textkästchen vorkommen, die aber wiederum ebenso im Rahmen des Fließtextes stehen und auch spaltenübergreifend sein können. Die Einteilung ist sehr abwechslungsreich und schafft für jede Doppelseite ein anderes Aussehen. Auf beinahe jeder Doppelseite stehen zwei Marginaltexte, zu denen noch weitere gerahmte Kurztexte hinzukommen. Durch die vielen verschiedenartigen Textportionen wird der LeseEinstieg um ein Vielfaches vereinfacht. Hilfreich ist außerdem, dass der Fließtext sehr häufig durch die Fragekästchen, für die *Was ist was* bekannt ist und die wie Zwischenüberschriften den Text gliedern, unterbrochen wird. Hierdurch wird punktuelles Lesen unterstützt. Auf den Sonderseiten, auf denen die Zwischenfragen und Marginaltexte fehlen, ist eine deutliche Gliederung durch häufige Zwischenüberschriften gegeben. Zudem kommen auch hier Illustrationen mit Bildbeischriften und zum Teil Textkästchen vor.

²²⁹ Vgl. ebd., S. 46.

²³⁰ Vgl. Nielsen 2006, S. 43.

²³¹ Vgl. ebd., S. 26–35.

²³² Vgl. ebd., S. 27.

²³³ Vgl. z.B. Sedlag 2004, S. 22f.

Die Kurztexte der Reihe *Wissen kompakt* stehen stets in Verbindung mit den Abbildungen. Es kommen sehr umfangreiche Bildbeischriften sowie Bildbeschriftungen vor, das heißt Bezeichnungen von Elementen der Abbildungen, die entweder in den Abbildungen selbst oder auch außerhalb der Abbildungen stehen und durch Hinweisstriche mit dem Gezeigten verbunden sind. Im Band „Säugetiere“ gibt es zusätzlich kurze Steckbriefe, die jeweils neben den Abbildungen der Tiere stehen und diese in Stichpunkten einem Verbreitungsgebiet und einem Lebensraum zuordnen.²³⁴ Der Stand der Kurztexte ist also auf jeder Seite unterschiedlich.

Der Fließtext wird durch drei Hierarchien von Überschriften gegliedert. Die unterste Überschriftenebene unterteilt den Fließtext in Portionen von durchschnittlich etwa einer Seite.²³⁵ Als Möglichkeit zum LeseEinstieg können die Zwischenüberschriften oder die fettgedruckten Wörter im Fließtext dienen, die wichtige Begriffe markieren.

Obwohl alle Reihen des Typs in einer parallelen Grundstruktur angeordnet sind, gibt es Unterschiede in der speziellen Textgliederung. Die Beschaffenheit der vor kommenden Textteile ist ebenso verschieden wie ihre Größe und ihre Platzierung.

4.2.2 Äußere Erscheinungsform

In diesem Layouttyp scheint die äußere Erscheinung der Bände ebenfalls kein entscheidendes Kriterium zu sein. Im Gegensatz zu den Reihen im linearen Layout wird hier jedoch mehr mit Fotografien auf dem Cover gearbeitet. Der Bezug auf bestimmte Personen wie etwa bei den Bänden der Reihe *Tatort Geschichte / Erde / Forschung* ist nicht mehr so dominierend. Es überwiegen sachbezogene Abbildungen oder Personenabbildungen, die keine bestimmten Personen zeigen.

Format und Umfang der Reihen lassen auch keine gemeinsamen Tendenzen erkennen. Die meisten Bände sind zwar etwas größer als diejenigen des Linearlayouts; die Einzelbände der *Kinder-Uni* und die Taschenbuchversion von *science & fun* sind jedoch kleiner. *Was ist was* umfasst stets 48 Seiten, *Abenteuer & Wissen* 62 Seiten, bei *Wissen kompakt* sind es je Band 96 Seiten und bei der *Kinder-Uni* 224 Seiten. Bei *science & fun* variiert der Umfang der Bände innerhalb der Reihe.

Auch die Ausstattungsqualität ist unterschiedlich. Taschenbuchausgaben auf Werkdruckpapier mit Klebebindung²³⁶ stehen neben hochwertigen Hardcoverbänden im Halbleineneinband²³⁷. Auch fadengeheftete Reihen kommen vor.²³⁸

Für diesen Layouttyp werden eher Kunstdruckpapiere verwendet als für Reihen im Linearlayout, da so die Abbildungsqualität der zahlenmäßig zunehmenden Fotografien besser gewährleistet ist.

²³⁴ Vgl. o.V. [2005].

²³⁵ Die Reihe kommt daher dem in VI.4.3 beschriebenen partiellen Linearlayout sehr nahe, da auch hier prinzipiell auf jeder Seite des Buches ein Einstieg in das Lesen des Lineartextes möglich ist. Sie wurde aber dennoch dem Parallellayout zugeordnet, da die Textportionierung in verschiedene Kurztartarten hier das dominierende Kriterium der Einordnung ist.

²³⁶ Vgl. Spork 2006.

²³⁷ Vgl. Janßen / Steuernagel 2003.

²³⁸ Vgl. Sedlag 2004 oder auch Nielsen 2006. Sogar *Wissen kompakt* ist bei einem Ladenpreis von 5,- € fadengeheftet. Vgl. o.V. [2005].

4.2.3 Illustration und Organisation der Seite

Die Organisation der Seite ist wiederum stark durch das Prinzip der Parallelität von verschiedenen Textelementen geprägt. Gerade im Verhältnis von Text zu Bild gibt es aber durchaus Unterschiede. Auch das Gestalten mit Weißräumen sowie die Art der Abbildungen variieren.

Science & fun enthält ausschließlich Sachillustrationen. Obwohl hier ähnlich wie in den Beispielen für das Linearlayout die Erläuterung des Sachwissens in eine fiktive Erzählung eingebettet ist, wird durchgehend mit sachlichen Abbildungen illustriert. Es kommen auch Infografiken vor, das heißt Illustrationen, in die erklärender Text integriert ist.²³⁹ Der Anteil von Fotografien und Illustrationen ist dabei etwa gleich. Es gibt zusätzlich Collagen aus Fotografien und Illustrationen. Die Größe der Abbildungen ist sehr unterschiedlich. Die kleinen Symbole, die die Rubriken der Informationskästchen kennzeichnen, haben nur einen Durchmesser von etwa 2 cm; es gibt aber auch Abbildungen, die sich über eine ganze Doppelseite erstrecken und hier dann zum Teil als Hintergrund für den Text fungieren.²⁴⁰ Die Abbildungen nehmen in etwa einen Anteil von 20 bis 30 % gegenüber dem Text ein. Dieser Prozentsatz erscheint beim Durchblättern des Buches größer, da auf einigen Seiten sehr viele Abbildungen stehen, während andere Seiten vollkommen ohne Abbildungen oder mit nur wenigen kleinen Symbolen auskommen. Der Betrachter wird sich vermutlich an den reich bebilderten Seiten orientieren und den Illustrationsanteil größer einschätzen.

Der direkte Vergleich zur Taschenbuchvariante fällt hier schwer, da bisher kein Titel vorliegt, der in der Hardcover- und in der Taschenbuchausgabe erschienen ist. Im vorliegenden Taschenbuchband kommen keine Fotografien, sondern ausschließlich Illustrationen vor. Der Bildanteil ist insgesamt sehr gering und liegt nur bei etwa 10 %. Der Text nimmt dagegen circa 90 % ein. Die Farbigkeit wurde auf nur eine Sonderfarbe eingegrenzt, sodass die Taschenbuchversion einen deutlich textorientierteren Eindruck macht. Da sich in den Hardcoverbänden Weißräume jeweils dort bilden, wo Platz in der Marginalspalte frei bleibt, ist dies in den Taschenbuchbänden aufgrund der fehlenden Marginalspalte nicht möglich. Somit ergeben sich sehr wenige leere Flächen.

Die *Kinder-Uni* wirkt sehr viel textlastiger als die anderen drei Beispielreihen des Parallellayouts. Das liegt aber eher an den Abmessungen der Illustrationen, die, einseitige Kapiteleinführungsillustrationen ausgenommen, nur sehr klein sind. Denn tatsächlich steht auf fast jeder Doppelseite eine Illustration, wohingegen es bei *science & fun* durchaus Doppelseiten gibt, die nur aus Text bestehen. Fotografien kommen auch hier nicht vor. Die Illustrationen sind inhaltlich nicht notwendig, sondern nur schmückendes Beiwerk. Dies steht im starken Gegensatz zu den Illustrationen im besprochenen *science & fun*-Hardcover, in dem die Infografiken einen nicht unwesentlichen Teil der Informationen vermitteln. Eine Ausnahme bildet die Abbildung auf Seite 58. Hier wird mithilfe der Bildunterschrift Wissen vermittelt.²⁴¹ Im Einzel-

²³⁹ Vgl. z.B. Kippenhahn 2004, S. 23.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 124f.

²⁴¹ Vgl. Janßen / Steuernagel 2003, S. 58.

band entfällt eben diese Bildunterschrift und die Illustration verliert dadurch einen Großteil ihrer Aussagekraft.²⁴² Die Illustrationen der *Kinder-Uni* sind also bis auf wenige Sonderfälle eher atmosphärisch als sachlich. Sie sind mit den Textillustrationen in den rein erzählenden Reihen wie den *Tatort*-Bänden zu vergleichen. Der Unterschied ist aber, wie auch bei den Cover-Illustrationen, dass keine bestimmten, sondern eher allgemeine Situationen oder Personen gezeigt werden.

An der *Kinder-Uni* ist interessant, dass der Fließtext für sich sehr wenig Platz auf der Seite beansprucht und dennoch dominierend wirkt. Das liegt daran, dass auf den Seiten sehr viel Weißraum ist. Der Fließtext nimmt eine Breite von 8 cm ein. Der innere Rand misst 2 cm; der äußere dagegen inklusive Marginalspalte 6 cm. Häufig ist die Marginalspalte nicht durchgehend gefüllt und es ergibt sich damit eine Gleichstellung von Fließtext und Weißflächen mit insgesamt 8 cm Breite pro Seite.

Für die Einzelthemenbände der *Kinder-Uni* wurden exakt die gleichen Illustrationen wie für das jeweilige Kapitel der gesamten Ausgabe verwendet. Zum Teil wurde allerdings deren Größe angepasst. Das Verhältnis von Text zu Bild bleibt daher in etwa gleich. Der Seitenrand ist hier mit je 2 cm außen und innen wesentlich kleiner. Da außerdem alle Illustrationen und Kurztexte in den Satzspiegel integriert werden, wird die Dominanz des Fließtextes eingeschränkt.

In der Reihe *Abenteuer & Wissen* kommen neben Illustrationen und Fotografien auch Reproduktionen von Gemälden und Zeichnungen vor. Im gesamten Band kommen nur acht neu gezeichnete Illustrationen vor, die damit sehr unterrepräsentiert sind.²⁴³ Zur Verdeutlichung bestimmter Sachverhalte werden Kartenmaterialien verwendet.²⁴⁴ Das Verhältnis von Reproduktionen zu Fotografien ist in etwa eins zu eins.

Gegenüber dem Text nehmen die Abbildungen etwa ein Drittel der Fläche ein. Sie sind maximal eine halbe Seite groß und überschneiden sich zum Teil auch. Kurztexte und Illustrationen füllen gemeinsam jedoch etwa die Hälfte einer Buchseite aus, sodass der Fließtext nicht so dominant wirkt wie bei der *Kinder-Uni*. Weißräume gibt es auch hier nur im Bereich der Marginalspalte. Die unbedruckten Flächen sind viel seltener und kleiner als in den Bänden der *Kinder-Uni*.

Die Illustrationen sind eher szenenhaft, stellen aber außer in den Reproduktionen der historischen Zeichnungen keine bestimmten Situationen dar. Überwiegend werden Menschen, Tiere und Landschaften abgebildet, was aber stark themenabhängig ist.

Was ist was arbeitet oft mit freigestellten Illustrationen und Fotografien oder mit Abbildungen, die einen bis in den Text auslaufenden Hintergrund haben. So bleiben nur sehr selten wirklich weiße Flächen. Bild und Text sind flächenmäßig etwa gleichgestellt. Außerdem ist der Anteil an Fotografien mit etwa 60 bis 70 % sehr hoch. Da die Illustrationen farbig sind und zudem die kleinen Textkästchen farbig hinterlegt werden, wirken die Seiten sehr viel bunter und weniger textlastig als die der anderen Reihen.

²⁴² Vgl. Janßen / Steuernagel 2006, S. 42f.

²⁴³ Vgl. Nielsen 2006.

²⁴⁴ Vgl. z.B. ebd., S. 52.

Die Größe der Abbildungen ist dabei sehr unterschiedlich, da sie in Lücken genau eingepasst werden. Die kleinsten Abbildungen sind nur etwa 4 cm breit und 4 cm hoch.²⁴⁵ Die größten erstrecken sich über bis zu eine ganze Doppelseite und machen den Fließtext zur Nebensache.²⁴⁶ Collagen kommen zwar nicht vor, aber Gezeichnetes und Fotografiertes kann gleichberechtigt sehr nah nebeneinander stehen.

Der Informationsgehalt der Abbildungen ist unterschiedlich. Sehr sachliche Abbildungen²⁴⁷ stehen neben sehr situativen Zeichnungen²⁴⁸.

Wissen kompakt beinhaltet wesentlich mehr Fotografien als Zeichnungen.²⁴⁹ Die Fotografien sind oft freigestellt und zum Teil seitenübergreifend. Zu Beginn eines neuen Großkapitels steht immer ein einseitiges Foto; bei den Abbildungen im Fließtext sind sehr unterschiedliche Größen vertreten. Die kleinsten Illustrationen messen etwa 3,5 mal 4,5 cm²⁵⁰, die größten sind bis zu 24 cm breit²⁵¹.

In den Kapitelvortexten bleibt ein relativ großer Weißraum von 8 cm links des Fließtextes und 12 cm nach oben. Auf den normalen Textseiten befindet sich dagegen kaum freie Fläche. Der Fließtext füllt die Seiten komplett aus und wird nur durch Abbildungen und die dazu gehörigen Kurztexte unterbrochen. Die Stege zwischen den Textspalten des linearen Textes sind mit 2 bis 3 cm sehr schmal. Der Bildanteil ist relativ gering. Der Text nimmt etwa 60 bis 70 % der Fläche ein. Das Textangebot wirkt daher sehr dominant.

Zusammenfassend ist zu verdeutlichen, dass innerhalb des Parallellayouts zwischen verschiedenen Ausprägungen unterschieden werden muss. Obwohl alle hier genannten Reihen im Layout grundsätzlich parallel organisiert sind, ist das Verhältnis zwischen dem Fließtext und den weiteren Textelementen sowie den Abbildungen sehr unterschiedlich. Textorientiertere Reihen wie die *Kinder-Uni* stehen eher abbildungsintensiveren Reihen wie *Was ist was* gegenüber. Außerdem gibt es Reihen, die eher kleine Textportionen als Marginalien verwenden, die sich dem Fließtext beordnen wie in der *Kinder-Uni*. Daneben werden zum Beispiel bei *Abenteuer & Wissen* Marginaltexte nicht selten auf die gesamte Breite des Fließtextes ausgedehnt oder nehmen wie bei *science & fun* auf wenigen Zentimetern Breite fast die gesamte Höhe der Seite ein. Unterschiedlich ist auch die Flexibilität des Layoutschemas. In einigen Reihen wird jede Doppelseite mit den verschiedenen Elementen aufgefüllt oder es gibt überhaupt keinen vordefinierten Raum für die Platzierung der Kurztexte wie bei *Wissen kompakt*, während in anderen Reihen wie der *Kinder-Uni* wenig kombiniert wird. Die Marginalspalte wird jeweils von oben nach unten mit einem Textelement befüllt, wohingegen der übrige Raum der Spalte dann leer bleibt.

²⁴⁵ Vgl. Sedlag 2004, S. 35.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 24f.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 14.

²⁴⁸ Vgl. ebd., S. 33.

²⁴⁹ Vgl. o.V. [2005].

²⁵⁰ Vgl. z.B. ebd., S. 53.

²⁵¹ Vgl. ebd., S. 26f.

4.2.4 Textgestaltung

In diesem Bereich ist für den Typ Parallellayout besonders interessant, wie die einzelnen Textelemente aufgebaut sind und wie sich die Gestaltung von Fließtext und Kurztexten unterscheidet.

Bei *science & fun* ist der Fließtext linksbündig im Rausatz angeordnet. Die Textbreite beträgt dabei maximal 10,5 cm, was etwa 65 Zeichen pro Zeile entspricht. Der Schriftgrad hat mit 11 Punkt eine angenehme Lesegröße. Die Schrift ist eine Serifenschrift und der Text wird mit 0,25 cm Durchschuss angeordnet. Der Fließtext ist damit gut auf lineares Lesen ausgerichtet. Auch die Kurztexte und die Bildbeischriften sind durchgehend in einer Serifenschrift gesetzt. Die Schrift der Textkästchen ist mit 9 Punkt nicht wesentlich kleiner als die Fließtextschrift. Auch der Durchschuss ist mit 0,2 cm ähnlich. Zudem erreichen die Kurztexte mit dem Rahmen eine Breite von 5,7 cm. An den Stellen, an denen Kurztexte stehen, ist der Fließtext dann mit einer Breite von circa 7 cm nur noch unwesentlich breiter als der Text im Kästchen. Die Kurztexte stehen also durchaus gleichberechtigt neben dem Fließtext und werden durch die Umrahmung und die farbige Hinterlegung sogar noch mehr hervorgehoben. Die Bildbeischriften sind dagegen eher unauffällig gestaltet. Der Durchschuss ist zwar wiederum nicht wesentlich geringer, die Schrift ist mit 7 Punkt aber relativ klein, eine Umrahmung fehlt und die violette Hintergrundfarbe ist dezent.

Im Taschenbuch bleiben Schriftart und -größe sowie Zeilenausrichtung wie in der Hardcover-Ausgabe. Der Satzspiegel ist mit 9 cm nur wenig schmaler. Allerdings werden die Textkästchen hier gegenüber dem Fließtext noch mehr hervorgehoben. Die schmale Variante der Kästchen deckt die ganze Seite vertikal ab und erreicht wie im Hardcover eine Breite von 5,7 cm. Der Fließtext schrumpft im Taschenbuch an diesen Stellen aber noch extremer auf nur 4 bis 4,5 cm und ist damit schmaler als der Kurztext.²⁵² In der horizontalen Anordnung füllen die Textkästchen je nach Länge des jeweiligen Textes bis zu einer dreiviertel Seite und sind auch in diesem Fall breiter als der Fließtext.²⁵³

Der Lineartext der *Kinder-Uni* hat mit 11 Punkt den gleichen Schriftgrad wie der Haupttext bei *science & fun*. Er ist im Blocksatz gesetzt und hat daher durchgehend eine Zeilenlänge von 8 cm, was etwa 45 Zeichen pro Zeile entspricht. Der Durchschuss ist mit 0,2 cm auch dem der *science & fun*-Reihe ähnlich. Der Lineartext und die Bildbeischriften sind in einer Serifenschrift gesetzt. Die Kurzinfolkästchen dagegen bestehen ebenso wie die Kapiteleinführungen aus einer serifenlosen Schrift, die dafür zweistöckige Kleinbuchstaben wie „a“ und „g“ hat. Die Texte in der Marginalspalte haben nur 7 Punkt, ebenso wie die Bildbeischriften. Die umrahmten Marginaltexte sind im Blocksatz gesetzt, wohingegen die Ausrichtung der Kurztexte ohne Rahmen je nach der Seite des Buches variiert, auf der sie platziert sind. Die Kurztexte auf den linken Buchseiten sind rechtsbündig, diejenigen auf den rechten Buchseiten sind linksbündig. Die Zeilenlänge der im Blocksatz gesetzten Kurztexte beträgt stets 4,2 cm.²⁵⁴ Bei den links- oder rechtsbündigen Kurztexten variiert die Textbreite.

²⁵² Vgl. Spork 2006, S. 25.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 34.

²⁵⁴ Vgl. z.B. Janßen / Steuernagel 2003, S. 34.

Auch sie haben aber nie Zeilen, die länger als 4,7 cm sind.²⁵⁵ Die Kurztexte sind also nie annähernd so breit wie der Fließtext und wirken daher trotz der farbigen und im Fettdruck gesetzten Schrift und farbiger Hinterlegung nicht als neben dem Lineartext gleichwertige Elemente.

Der Einzelband verwendet die gleichen Schriftarten und Zeilenausrichtungen. Die Lineartextschrift ist mit 12 Punkt aber ein wenig größer und auch die Marginaltexte sind hier in 8 Punkt gesetzt. Der Satzspiegel ist genauso breit, fasst aber nun weniger Zeichen pro Zeile und hat auch etwas mehr Durchschuss. Der Fließtext wird also trotz des kleineren Buchformates etwas geräumiger angelegt. Die Nebentexte kommen nur noch mit Umrahmungen vor und werden wegen der fehlenden Marginalspalte auf Fließtextgröße erweitert. Sie nehmen je nach Textmenge bis zu einer halben Seite ein. Die farbige Schrift und auch die farbige Hinterlegung der Kästchen bleiben, sodass die Kurztexte in den Einzelbänden als dem Fließtext gleichgestellt angesehen werden können.²⁵⁶

Die Besonderheit der Reihe *Abenteuer & Wissen* in diesem Punkt ist die variable Größe der Kurztextkästchen. Sie können in der mit circa 5 cm relativ schmalen Marginalspalte stehen oder bis auf die Breite des Fließtextes von 8,7 cm anwachsen. Die Schriftgröße ist mit 10 Punkt im Lineartext und 8 Punkt in den Kurztexten ähnlich. Die Zitate sind sogar wie der Fließtext ebenfalls in 10 Punkt gesetzt. Sie sind das einzige farbig hinterlegte Element und erreichen auch eine Zeilenlänge von bis zu 9 cm. Die Bildbeischriften, die aufgrund ihrer Länge auch als LeseEinstiegshilfen dienen können, sind mit 8 Punkt in etwas kleinerer Schrift gedruckt. Ihre Zeilenlänge beschränkt sich außerdem auf die Marginalspalte. Dennoch fallen die Bildbeischriften sehr gut auf, da sie durchgehend wie auch alle Zitate fett gedruckt sind. Die Textkästchen und der lineare Text sind im Schriftbild dezenter und heben sich wiederum durch die farbige Umrahmung und den Fettdruck der jeweiligen Kästchenüberschriften ab. Da der lineare Text sehr wenig untergliedert ist, sind die Überschriften der Kurztextkästchen auf der Mehrzahl der Seiten die Worte, die neben den Zitaten am meisten hervorgehoben sind. Der Fließtext wird also auch in dieser Reihe kaum typografisch unterstützt. Interessant ist außerdem, dass auch in *Abenteuer & Wissen*, wie in der *Kinder-Uni*, Schriftmischungen verwendet werden. Nur der Fließtext ist in einer Serifenschrift gesetzt; alle anderen Textelemente sind serifenlos. Serifenschrift und serifenlose Schriften stehen so oft sehr nah nebeneinander. Auch die Absatzformate werden in den verschiedenen Texteinheiten variiert. Der Lineartext steht im Blocksatz, während die anderen Texte linksbündig angeordnet sind.

In den *Was ist was*-Bänden wird eine Halbserife als Schrift verwendet, das bedeutet, dass nur einige Buchstaben Kopf- oder Fußserifen haben und diese meist nur in eine Richtung zeigen. Diese Serifen deuten im Fall der *Was ist was*-Schrift meist nach links und können so den Lesefluss beschleunigen, da sie den Blick aufnehmen und dann entlang des Buchstabens und Wortes führen. Auch diese Schrift hat ein zweistöckiges „a“; auf ein zweistöckiges „g“ wurde aber verzichtet. Diese Halbserifen-

²⁵⁵ Vgl. z.B. ebd., S. 35.

²⁵⁶ Vgl. Janßen / Steuernagel 2006.

schrift findet allerdings nur im Fließtext Verwendung. Die anderen Textelemente sind in serifenlosen Schriften gesetzt. Auch in der Schriftgröße unterscheidet sich der Fließtext von den anderen Texten. Er ist in 10 Punkt gesetzt und damit um 2 Punkt größer als Marginalien-, Infokästchentexte und Bildbeischriften. Bei *Was ist was* werden ebenso wie zum Beispiel bei *Abenteuer & Wissen* die Sondertexte durch Auszeichnungen hervorgehoben. Die Texte in den Infokästchen und in der Marginalspalte sind fett, die Bildunterschriften dagegen nur kursiv. Der Fließtext liegt in Bezug auf den Grauwert zwischen den kursiven und den fetten Textteilen. Die Kästchen sind farbig hinterlegt und es wird immer mindestens ein Bild in das Kästchen integriert.²⁵⁷ Der Durchschuss ist bei allen Texten ähnlich. In der Zeilenausrichtung wird jedoch wiederum zwischen dem Fließtext im Blocksatz und den anderen Textelementen im linksbündigen Rausatz differenziert. Durch den zweispaltig verlaufenden linearen Text sind die einzelnen Textspalten sehr schmal (etwa 6 cm). Die Marginalspalte ist mit circa 4 cm nur wenig schmaler. Die Texte in den Informationskästchen können wesentlich breiter sein als der Lineartext und mit bis zu etwa 11 cm beinahe die Breite von zwei Fließtextspalten abdecken. Auf den immer dreispaltig gestalteten Sonderseiten übernimmt der Fließtext die typografischen Eigenschaften der Informationskästchen- und Marginaltexte, nämlich deren Auszeichnungen, Absatzformat, Durchschuss, Schriftart und Schriftgrad. Lediglich die Zeilenlänge wird mit circa 5 cm etwas vergrößert. Der ehemalige Nebentext wird auf den Sonderseiten also zum Haupttext, der linear gelesen wird.

Der Fließtext in *Wissen kompakt* ist in einer Serifenschrift gesetzt, wohingegen alle anderen Texte in einer serifenlosen Schrift stehen. Mit 10 Punkt sind die Bildbeischriften und die Steckbriefe jedoch größer gesetzt als der Fließtext, der nur eine Größe von 8 Punkt erreicht und damit für einen linear zu lesenden Text zu klein ist. Die Kurztexte sind außerdem zum Großteil fett gesetzt und fallen daher eher auf als der Fließtext. Zudem ist der Durchschuss der Steckbriefe so gering, dass er nicht eindeutig messbar ist. Die Unterlängen der oberen Zeile berühren zum Teil die Oberlängen der Folgezeile.²⁵⁸ Dies macht den Satz der Steckbrieftexte sehr kompress und trägt dazu bei, dass die Kurztexte schnell in den Blick fallen. Für die Lesbarkeit ist der geringe Durchschuss allerdings sehr hinderlich. Auch der Fließtext ist mit nur circa 35 Zeichen pro Zeile sehr schmal gesetzt. Die Dreispaltigkeit trägt dazu bei, dass eher überfliegend gelesen wird.

Dieses Kapitel zeigt, dass die Trennung zwischen Fließtext und Kurztexten nicht nur auf der Ebene der Seitenaufmachung, sondern auch in der Textgestaltung deutlich gemacht wird. Dabei kann das Verhältnis zwischen dem fortlaufenden Text und den kürzeren Textteilen unterschiedlich gewichtet werden. Es kann weiterhin der Fließtext betont werden wie in der *Kinder-Uni* oder es kann eine Gleichstellung erreicht werden wie bei *science & fun* oder in den Einzelbänden der *Kinder-Uni*. Häufiger werden jedoch die Kurztexte besonders hervorgehoben, wie zum Beispiel in der Taschenbuchausgabe von *science & fun* und den Reihen *Abenteuer & Wissen*, *Wissen kompakt* sowie *Was ist was*.

²⁵⁷ Vgl. Sedlag 2004.

²⁵⁸ Vgl. z.B. o.V. [2005], S. 17. Das „p“ in „junger Schimpanse“ berührt hier das „f“ in „Afrika“.

4.2.5 Gimmicks und Effekte

Zusätzliche Gimmicks sind auch in diesem Layouttyp eher ungewöhnlich. Lediglich in der Reihe *science & fun* gibt es einen Mehrwert durch einen Bastelbogen aus Papier, der in die Mitte der Bände geheftet ist. Der Bastel-Gimmick entfällt jedoch in den Taschenbuchbänden und auch nicht jeder Band der Hardcover-Reihe ist mit diesem Zusatz ausgestattet. Hinzu kommen inhaltliche Zusatzfunktionen wie Rätsel und Anleitungen für Experimente, die es auch im Taschenbuch gibt. Bei der *Kinder-Uni*, bei *Abenteuer & Wissen*, *Wissen kompakt* und bei *Was ist was* gibt es keine zusätzlichen Attraktionen.

Im Bereich Effekte können die aufwendig gestalteten Sonderseiten in *Was ist was* angeführt werden, die beim Durchblättern der Bände sofort auffallen und sich von den übrigen Textseiten stark unterscheiden. Gegenüber den Titeln des Linearlayouts erscheinen auch die zahlreichen farbigen Illustrationen und Fotografien als deutlicher Mehrwert, mit denen die Bände, vor allem *Abenteuer & Wissen* und *Was ist was*, ausgestattet sind.

4.3 Typ 3: Partielles Linearlayout

Zum Typ des partiellen Linearlayouts gehören aus der Gruppe der untersuchten Reihen: *Abenteuer Kunst* (Prestel)²⁵⁹, *Abenteuerreise* (Arena), *Kosmos-Uni für Kinder* (Franckh-Kosmos), *Was ist wahr?!* (arsEdition) und *Viel Spaß!* (Arena).



Abbildung 5: Partielles Linearlayout. Kosmos-Uni für Kinder, Franckh-Kosmos: 2006.

²⁵⁹ Die Reihe *Abenteuer Kunst* zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass alle Bände der Reihe unterschiedlich gestaltet werden. Die gesichteten Bände der Reihe waren in ihrem Grundlayout jedoch gleich organisiert. Um die Reihe neben den anderen Reihen nicht überzubewerten, wird deshalb auch aus dieser Reihe nur ein Band genau untersucht.

4.3.1 Textportionierung und LeseEinstiegshilfen

Diesen Typ konstituiert im Gegensatz zum Typ des Parallellayouts, dass keine parallel verlaufenden Textelemente vorhanden sind. Es gibt lediglich einen linearen Text. Im Unterschied zum ersten dargestellten Typ, dem reinen Linearlayout, wird der Fließtext in diesen Titeln allerdings in kleine Portionen vorstrukturiert. Der Text wird inhaltlich und auch gestalterisch in Elemente zerlegt, die meist eine oder zwei Seiten umfassen. Somit eignet sich der linear angelegte Text dennoch für selektives Lesen. Der LeseEinstieg ist zwar auf jeder beliebigen Doppelseite möglich, innerhalb der Doppelseite muss allerdings wiederum linear gelesen werden.

Interessant in Bezug auf die Textportionierung ist daher, wie viel Fließtext in den jeweiligen Reihen zu einer Einheit zusammengefasst wird. In „Gustav Klimt“ aus der Reihe *Abenteuer Kunst* erstreckt sich der Text jeweils nur über eine Seite. Die einzige Ausnahme bildet eine Doppelseite, auf der der Text im unteren Seitenviertel über beide Doppelseiten läuft.²⁶⁰ Die Textmenge wird also stark begrenzt. Als Lesehilfe könnte die starke Bebilderung der Reihe dienen, die Interesse nach Deutungen weckt, die wiederum im Text gefunden werden können. Der Text selbst bietet aber keine Unterstützung an. Es werden nur die Bezeichnungen der Gemälde kursiv gesetzt, sonst ist der Text nicht strukturiert.

Eine Einteilung in sehr kleine Textportionen zeigt die Reihe *Abenteuerreise*. Der Text nimmt hier mengenmäßig jeweils in etwa eine Seite ein. Er wird allerdings meist auf beide Seiten der Doppelseite verteilt und von einer großflächigen Illustration ergänzt. Diese Textportion wird dann wiederum durch drei Zwischenüberschriften in roter Farbe unterteilt. Zudem gibt es auch kleine Textkästchen. Der Fließtext beschreibt einen historischen Sachverhalt, der dann in dem Textkästchen auf die Fundorte der Gegenwart bezogen wird. Aufgrund dieser Textkästchen könnte man die Reihe auch dem Parallellayout zuordnen. Die Kästchen stehen aber meist bei oder sogar in den Abbildungen und nicht in Textnähe. Sie ähneln also eher Bildbeischriften und sind auch sehr klein. Sie beziehen sich ausschließlich auf die Schilderung der jeweiligen heutigen Situation und beinhalten sehr wenig Text. Die Textkästchen werden deswegen lediglich als Einstiegshilfe in den Fließtext betrachtet und nicht als gesonderte Textelemente im Sinne des Parallellayouts.

In der *Kosmos-Uni für Kinder* sind die Texteinheiten jeweils exakt auf eine Seite beschränkt. Jede Seite hat eine eigene Überschrift, die als Frage formuliert wird, die der Fließtext dann beantwortet. Als LeseEinstiegshilfe könnte man die Verweise betrachten, die in den Fließtext miteingebaut sind und jeweils auf andere Kapitel des Bandes hinweisen, die sich mit einer ähnlichen Thematik befassen.²⁶¹ So kann der Leser dazu bewogen werden, andere Kapitel zu lesen, die ihn durch ihre Überschrift alleine nicht interessiert hätten. Der ErstleseEinstieg wird jedoch kaum unterstützt.

Die Bände der Reihe *Was ist wahr?!* sind als Frage- und Antwortbücher konzipiert. Weil die Antworten nie aus nur einem Satz oder gar einem Wort bestehen, sind sie nicht Teil der Definition von Quizbüchern unter III.3. Die Antworten sind als Fließ-

²⁶⁰ Vgl. Kojá 2006, S. 16f.

²⁶¹ Vgl. z.B. Dewald 2006, S. 6.

text organisiert und nehmen zum Teil bis zu eine ganze Seite ein.²⁶² Auf der rechten Seite wird immer eine Frage gestellt, die durch drei Antwortmöglichkeiten im Fließtext ergänzt wird. Auf der Rückseite, also der darauf folgenden linken Seite, steht dann die richtige Antwort mit einer ausführlichen Begründung. Als Untergliederung der Texteinheiten dienen lediglich die Buchstaben „a“ bis „c“, die die drei Antwortmöglichkeiten kennzeichnen. Weitere Lesehilfen gibt es nicht.

Der Band „Viel Spaß mit den Römern!“ aus der so genannten *Viel Spaß!*-Reihe bietet eine Zusammenstellung der unterschiedlichsten Texte und Inhalte, die auch sehr unterschiedlich gestaltet sind. Gemeinsam ist ihnen allerdings, dass der Großteil der Erzählungen nicht mehr als zwei Doppelseiten umfasst und dass alle Texte, die Bildergeschichten ausgenommen, linear gestaltet sind. Um den Inhalt der Texte zu verstehen muss also linear gelesen werden; der Einstieg in das Lesen ist jedoch mit jeder Anfangsseite eines neuen Kapitels möglich. Als Lesehilfe könnte der ständige Wechsel zwischen verschiedenen Schrifttypen, Zeilenausrichtungen und Abbildungsstilen angesehen werden, der das Blättern und Lesen abwechslungsreich macht. Die Gestaltung gibt aber keinerlei Grundstrukturierung vor und birgt eher die Gefahr, zu unständig zu sein, um überhaupt zum Verweilen auf einer Seite zu führen.

Die Textabschnitte sind meist nicht größer als eine oder zwei Doppelseiten und bieten daher sehr viele Möglichkeiten des Einstiegs zur Lektüre. Das lineare Lesen, das dem selektiven Verhalten folgen kann, wird danach aber kaum noch typografisch unterstützt.

4.3.2 Äußere Erscheinungsform

Die äußere Gestaltung der Reihen im partiellen Linearlayout weist nicht in eine eindeutige Richtung. Die *Viel Spaß!*-Reihe ist mit Werkdruckpapier, im Taschenbuchformat, ohne festen Einband und klebegebunden sehr kostengünstig ausgestattet. Daneben gibt es Reihen wie *Abenteuer Kunst*, die sehr hochwertig produziert sind. Die Bände dieser Reihe sind fadengeheftet, als Hardcover gebunden und sind auf qualitativem Kunstdruckpapier gedruckt, auf dem die zahlreichen, großflächigen Abbildungen der Gemälde gut zur Geltung kommen. Auch innovative Ansätze wie bei *Was ist wahr?!* finden sich in dieser Kategorie. Die Reihe ist spiralgebunden und wird am rechten Buchrand durch eine Magnetklappe verschlossen.

Die Coveraufmachungen unterscheiden sich ebenfalls sehr stark. Es kommen Illustrationen, Fotografien oder beides gemeinsam vor. Reihen mit sehr homogener Covergestaltung innerhalb der Reihe wie bei der *Kosmos-Uni für Kinder* stehen neben sehr individuellen Bearbeitungen in der Reihe *Abenteuer Kunst*.

Im Format gibt es Bände, die Bilderbuchgrößen erreichen (*Abenteuer Kunst*) neben sehr kleinen Titeln im Taschenbuchformat (*Viel Spaß!* und *Was ist wahr?!*).

Der Umfang der Titel bewegt sich zwischen etwa 30 Seiten (*Abenteuer Kunst*) über 48 Seiten (*Abenteurreise*), um 60 Seiten (*Was ist wahr?!* und *Kosmos-Uni für Kinder*) bis hin zu 192 Seiten (*Viel Spaß!*).

²⁶² Vgl. z.B. Wilhelmi 2006, S. 10.

Die äußere Gestaltung ist also innerhalb der Kategorie des partiellen Linearlayouts wie in den bereits besprochenen Layouttypen sehr heterogen.

4.3.3 Illustration und Organisation der Seite

Es wurde bereits dargestellt, dass sich die Texteinheiten im partiellen Linearlayout meist über eine Seite oder eine Doppelseite erstrecken. Dennoch gibt es in den meisten Reihen²⁶³ ein Konzept im Verhältnis von Text und Bild sowie eine grundlegende Organisation von Bild-, Text- und Weißraumelementen, die sich durch den ganzen Titel hinweg wiederholt. Die verschiedenen Varianten dieses Grundkonzeptes werden im Folgenden anhand der Beispielsreihen erläutert.

Abenteuer Kunst ist eine Reihe, in der die Abbildungen stark gegenüber dem Text dominieren. Eine Auszählung der von Text und Bild eingenommenen Flächen auf den ersten 16 Seiten des Titels ergab insgesamt etwa 10 reine Bildseiten.²⁶⁴ Obwohl alle Bände sehr unterschiedlich gestaltet sind, ist dieses Übergewicht der Illustrationen in jedem Titel zu konstatieren, da es die Basis der kunstthematisch orientierten Reihe ausmacht. Im Band „Gustav Klimt“ kommen hauptsächlich Reproduktionen der Gemälde des Künstlers vor sowie wenige Fotografien. Hinzu kommen verschiedene gezeichnete Ornamente im Stil Klimts, die den Satzspiegel umrahmen.²⁶⁵ Die Reproduktionen sind zum Teil randabfallend, zum Teil werden sie aber auch durch einfarbige, bunte Flächen begrenzt und so in einen Rahmen gestellt. Die Wirkung der Abbildungen wird somit verstärkt und sie werden bewusst vom Text abgegrenzt. Die meisten Abbildungen sind sehr groß und nehmen oft eine ganze Seite ein. Die kleinsten Darstellungen erreichen immerhin noch eine Größe von etwa 8 mal 5 cm.²⁶⁶ Gemäß der Intention der Reihe wird auf Sachillustrationen im engeren Sinne verzichtet; die Abbildungen der Gemälde erklären sich mithilfe des Textes von selbst.

Die Seitenaufteilung variiert auf jeder Doppelseite. Es bleiben viele, zum Teil recht große Flächen, auf denen weder Text noch Bild stehen. Diese Flächen sind aber stets farbig hinterlegt und bilden daher keine wirklichen Weißräume. Auch die Position der Abbildungen ist unterschiedlich.

Bei der Reihe *Abenteuerreise* sind Text und Bild dagegen in etwa gleichgewichtig. Auf jeder Doppelseite ist der grobe Aufbau gleich. Es gibt jeweils eine große Illustration, die meist die ganze rechte Seite für sich einnimmt und zum Teil auch bis auf die linke Buchseite verläuft. Auf der linken Seite dominiert jeweils der Text. Die Illustrationen stellen eine historische Szene zu einem bestimmten Thema oder einem bestimmten Gebäude dar. Diese Bauwerke werden dann in einer oder mehreren Fotografien in ihrem heutigen Zustand gezeigt. Interessant ist, dass gerade die Zeichnung, die eigentlich Fiktives abbildet, versucht, einen Einblick in die vermeintliche Realität zu geben, da nur hier situativ dargestellt wird. Auch die Größe der Zeichnungen trägt dazu bei, dass sie gegenüber den Fotografien eher im Vordergrund stehen. Neben den szenischen Illustrationen und den Fotografien kommen außerdem

²⁶³ Eine Ausnahme bildet hier lediglich, wie im Folgenden gezeigt werden soll, die Reihe *Viel Spaß!*.

²⁶⁴ Vgl. Kojas 2006, S. 2–17.

²⁶⁵ Vgl. z.B. ebd., S. 22.

²⁶⁶ Vgl. z.B. ebd., S. 6.

Schemazeichnungen vor, die zum Beispiel die Funktionsweise einer Thermenbeheizung erklären.²⁶⁷ Fotografien und Schemazeichnungen haben Bildbeischriften; die Illustrationen werden nicht erläutert. Der Fließtext ist zweispaltig und passt sich in seinem Verlauf der Illustration an. Es können auch Textteile auf der rechten Buchseite stehen. Das grobe System der Anordnung des Textes auf der linken Seite und der Illustration auf der rechten Seite bleibt aber auf jeder Doppelseite erhalten. Die Platzierung der Fotografien, der Schemazeichnungen und der Infokästchen ist nicht fest. Die Textkästchen stehen aber stets in der Nähe der Illustrationen, also meist auf der rechten Seite. Deren Farbverlauf endet zum Teil erst im Bereich des Textes, sodass er die Abbildung zum Hintergrund des Fließtextes macht.²⁶⁸ Dadurch bleibt wenig Weißraum auf den Seiten.

Auf den Seiten der *Kosmos-Uni für Kinder* bleibt dagegen sehr viel freier Weißraum, der sich aus der Randspalte an der jeweils äußeren Seite des Satzspiegels ergibt, die circa 4,5 cm misst. Im Durchschnitt hat nur jede dritte Seite eine Illustration. Diese Illustrationen sind aber eher klein und ausschließlich in Blau- und Grautönen gehalten. Dennoch sind die Illustrationen das einzige auflockernde Element der Seiten. Der Aufbau der Seiten ist sonst auf jeder Doppelseite gleich. Die eigentliche Gestaltungseinheit ist nicht die Doppelseite, sondern die einzelne Seite.²⁶⁹ Den Kopf der Seite bildet jeweils die Überschrift in Form einer Frage und darauf folgt der einspaltige Fließtext. Illustrationen stehen stets am Fuß der Seite oder an den äußeren Rändern. Die Einzelseiten lassen sich außerdem inhaltlich zu größeren Einheiten zusammenfassen, die je etwa zehn Seiten umfassen und durch eine vollkommen dunkelblau eingefärbte Eingangsseite eingeleitet werden. Gestalterisch unterscheiden sich die einzelnen Kapitel nicht.

Die sehr zurückhaltende farbige Aufmachung der Reihe steht in großem Kontrast zum sehr farbbetonen und abwechslungsreichen Aufbau der zuvor beschriebenen Reihe *Abenteuer Kunst*, bei der keinerlei Weißräume zu finden sind.

In der *Kosmos-Uni für Kinder* kommen eher Sachillustrationen vor, die Funktionsweisen und Abläufe darstellen. Es gibt jedoch auch situative Abbildungen, auf denen Menschen bei bestimmten Tätigkeiten gezeigt werden.²⁷⁰ Im Gegensatz zu den Illustrationen der Reihe *Abenteuerreise* können diese Abbildungen nicht primär das Ziel verfolgen, den Leser in die Szene hineinzusetzen. Sie illustrieren eher den Text. Bildbeischriften zur Erklärung der Abbildungen fehlen.

Ebenso textbasiert wie die *Kosmos-Uni für Kinder* ist die Reihe *Was ist wahr?!*. Auch in diesen Titeln kommen nur Illustrationen und keine Fotografien vor. Diese sind allerdings noch weniger sachorientiert als in der *Kosmos-Uni*. Es handelt sich hier um reine Textillustrationen, die karikaturistisch auf den Text anspielen. Die Illustrationen können dabei maximal eine halbe Seite einnehmen. Meist braucht der Text so viel Platz, dass die Abbildungen klein sein müssen. Sie sind zudem meist schmaler als

²⁶⁷ Vgl. Crummenerl / Kock 2005, S. 31.

²⁶⁸ Vgl. z.B. ebd., S. 6f.

²⁶⁹ Eine Ausnahme bilden nur zwei Doppelseiten, auf denen die Illustration am unteren Seitenrand über beide Seiten verläuft und diese somit verbindet. Vgl. Dewald 2006, S. 8f. und S. 56f.

²⁷⁰ Vgl. z.B. Dewald 2006, S. 47.

der Satzspiegel. Weißräume ergeben sich also vor allem links und rechts der Illustrationen. Der Rand der Textspalte fällt dagegen weniger ins Gewicht. Es gibt zwar auf jeder Seite eine Abbildung, der Fließtext ist aber das dominierende Element der Seiten.

Die Seitenaufteilung in „Viel Spaß mit den Römern!“ lässt sich nicht schematisieren. Eindeutig textbasierte Passagen²⁷¹ kommen ebenso vor wie Bildergeschichten oder Comics²⁷². Jede Texteinheit hat ihre eigene Gestaltung. Durchgängig ist, dass alle Abbildungen nur in Schwarz-Weiß wiedergegeben werden. Die längeren erzählerischen Sequenzen werden oft durch andere Elemente wie zum Beispiel Kreuzworträtsel unterbrochen.²⁷³ Solche Einschnitte lenken vom Lesen des Fließtextes ab, können aber nicht auf ihn hinführen, da sie vollkommen in sich geschlossene Einheiten darstellen, die zudem nicht gelesen werden müssen, sondern eine anderweitige Interaktivität wie das Lösen einer Rätselfrage oder eines Kreuzworträtsels verlangen. Die Abbildungen sind sehr klein und zum Teil in schlechter Qualität wiedergegeben.²⁷⁴ Sachillustrationen gibt es kaum, denn auch hier dominieren vor allem Karikaturen und Comicfiguren. Das Problem dieser Gestaltungsart ist, dass aufgrund der vollkommen fehlenden Grundstruktur jedes neue Textelement auch neue Anforderungen an den Leser stellt. Die Aufmachung verleitet eher zum Weiterblättern als zum Lesen eines Textes. Die Gestaltung der Texte sagt nichts über ihren Inhalt aus. Ein linearer Text kann in der gleichen Gestaltungsart eine Anweisung an den Leser, eine sachliche Erklärung oder ein fiktiver Text sein.

Der Typ des partiellen Linearlayouts lässt sich somit in verschiedene Untergruppen unterteilen. In einigen Reihen werden der Fließtext und dessen Gliederung besonders betont. Andere Reihen stellen dagegen die Illustration in den Vordergrund. Ebenso gibt es auch innerhalb der textbasierten Reihen des partiellen Linearlayouts Unterschiede in der Organisation der Weißräume. In der *Kosmos-Uni für Kinder* bleiben beispielsweise weit mehr freie Flächen als in *Was ist wahr?!*, wodurch dem Text abermals mehr Gewicht zukommt.

4.3.4 Textgestaltung

Da der Text, wenn auch in kleinen Portionen, linear gelesen werden muss, ist eine gute Gestaltung des Textes hinsichtlich der Lesbarkeit besonders wichtig, um die fortlaufende Lektüre der Textteile zu fördern.

Innerhalb der Reihe *Abenteuer Kunst* wird auch die Textgestaltung an den jeweils behandelten Künstler angepasst. Im Falle Klimts wurde eine serifenlose Schrift verwendet, die aus stark geometrischen Buchstaben besteht. Das führt dazu, dass bestimmte Buchstabenpaare sehr schwer zu unterscheiden sind. Die Probleme, die sich hieraus für Leseanfänger ergeben können, waren bereits Gegenstand der Darstellung. Die Bildbeischriften bestehen außerdem rein aus Majuskeln. Daraus ergeben sich

²⁷¹ Vgl. z.B. Stephan-Kühn 2002, S. 34–40.

²⁷² Vgl. z.B. ebd., S. 122–125.

²⁷³ Vgl. ebd., S. 38.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 15. Hier sollen Orte auf einer Karte gefunden werden, auf der kaum ein einziges Wort lesbar ist.

ungewohnte Wortbilder, die ebenfalls schlecht lesbar sind. Der Schriftgrad von 10 Punkt ist für einen linearen Text angemessen. Der Fließtext wird stets im Blocksatz gesetzt. Bei der Wahl des Durchschusses und der Zeilenlänge wird innerhalb des Bandes variiert. Der Durchschuss beträgt in den eng gesetzten Texten 0,3 cm²⁷⁵, in den sehr weit gesetzten allerdings doppelt so viel.²⁷⁶ Die Zeilen sind auf den meisten Seiten sehr lang und umfassen bis zu 14,5 cm und damit über 75 Zeichen. Andere Zeilen sind nur 8,5 cm lang und bieten Platz für circa 50 Zeichen. Zu Problemen für die Lesbarkeit kommt es, wenn enger Satz und lange Zeilen kombiniert werden. Der Text steht dann zu eng für die lange Folge an Zeichen, die bis zum Ende der Zeile gelesen werden muss, und ein Leseanfänger würde leicht in der Zeile verrutschen.

In der *Abenteuerreise*-Reihe ist die Textformatierung, wie auch die gesamte Seitengestaltung, homogen auf jeder Seite gleich. Der Fließtext ist gut auf lineares Lesen abgestimmt. Er wird in 12 Punkt in einer gut proportionierten Serifenschrift gesetzt und ist linksbündig ausgerichtet. Auch der Durchschuss mit circa 0,3 cm und die reguläre Zeilenlänge mit 8,5 cm (circa 45 Zeichen) sind gut für längeres Lesen geeignet. Die Infokästchen und die Bildbeischriften haben einen Schriftgrad von 10 Punkt und werden dadurch deutlich vom Fließtext abgesetzt. Hinzu kommt der wesentlich geringere Umfang dieser Textelemente, der wiederum den linearen Text als unbestrittenen Haupttext betont.

Für die *Kosmos-Uni für Kinder* wird wiederum eine eher ungewöhnliche Schriftart gewählt. Diese Schrift hat keine Serifen, läuft dafür aber in Rundungen aus und ist in den horizontalen Strichen um etwa fünf Grad nach rechts geneigt. Sie ähnelt dadurch stark einer Kursiven und konstruiert ein ungewohntes Buchstaben- und Wortbild. Zudem sind auch die Buchstabenproportionen zum Teil ungewöhnlich, zum Beispiel ist das „l“ höher als die Versalien. Die Schrift ist mit 13 Punkt dafür relativ groß und in gut lesbarem Flattersatz gesetzt. Der Durchschuss (0,4 cm) und die Zeilenlänge (9 cm) sind für längeres Lesen angenehm.

Die Schriftart in *Was ist wahr?!* ist ebenfalls serifenlos, hat aber ein zweistöckiges „a“. Sie läuft außerdem sehr schmal und zeichnet sich durch eine Betonung der Senkrechten aus. Die Schrift ist also auch außergewöhnlich, dabei aber besser lesbar als die der *Kosmos-Uni für Kinder*. Auch dieser Text verläuft linksbündig, was der Lesbarkeit zu Gute kommt. Der Durchschuss ist für diese Schriftgröße (12 Punkt) mit nur 0,2 cm aber zu gering. Die Zeilen sind nicht leicht zu verfolgen. Die Zeilenlänge ist mit maximal 8,7 cm und etwa 50 Zeichen dagegen durchaus lesefreundlich.

Bei der Reihe *Viel Spaß!* fällt auch in diesem Kriterium auf, dass der Gestaltung keine Einheitlichkeit zu Grunde liegt. Es werden Serifenschriften ebenso verwendet wie serifenlose Schriften. Die Zuordnung von Schrifttypen zu bestimmten Textsorten ist dabei nicht erkennbar. Es gibt ebenso lineare Texte ohne Serifen²⁷⁷ wie mit Serifen²⁷⁸ und ebenso Rätsel mit²⁷⁹ und ohne Serifen²⁸⁰. Dazwischen gibt es Texte in

²⁷⁵ Vgl. Kojá 2006, S. 8.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 22.

²⁷⁷ Vgl. z.B. Stephan-Kühn 2002, S. 7.

²⁷⁸ Vgl. z.B. ebd., S. 34.

²⁷⁹ Vgl. z.B. ebd., S. 31.

²⁸⁰ Vgl. z.B. ebd., S. 38.

Handschrift, die vor allem in den Sprechblasen verwendet werden. Als Textschrift in einem Buch sind sie, auch wenn sie nur für kurze Passagen eingesetzt werden, eher ungeeignet. Die Schriftgröße ist innerhalb des Titels unterschiedlich. Die Fließtext-schrift ist mit 8 oder manchmal sogar nur 7 Punkt²⁸¹ sehr klein. Es wechseln sich außerdem auch verschiedene Absatzformate ab. Es kommen Texte in Blocksatz, linksbündige und auch zentrierte Texte vor. Eine Regelmäßigkeit gibt es wiederum nicht. Ein negatives Extrembeispiel für den Durchschuss findet sich zum Beispiel auf Seite 97. Hier wird bei einer Schriftgröße von 8 Punkt ein Durchschuss von 0,3 cm verwendet. Die Zeilen stehen dadurch sehr weit voneinander entfernt. Ein weiteres Extrem zeigt sich auf der Doppelseite, die auch im Anhang der Arbeit abgebildet ist. Hier ist der Durchschuss mit dem Typometer kaum noch messbar. Er beträgt etwa 0,05 cm. Bei diesem sehr kompressen Satz werden außerdem in Schriftgröße 7 bis zu 80 Zeichen in eine Zeile gesetzt.²⁸² Die Lesbarkeit wird dadurch stark eingeschränkt.

Es ist also auch in diesem Layouttyp zwischen Reihen zu unterscheiden, die besonderen Wert darauf legen, den Fließtext möglichst gut lesbar zu gestalten, und anderen, für die das Experiment und die Abwechslung im Vordergrund der Aufmachung liegen.

4.2.5 Gimmicks und Effekte

Die Reihe *Abenteuerreise* weist als inhaltliche Besonderheit den starken Bezug zur Gegenwart auf, der für historische Titel ungewöhnlich ist und die Reihe zusätzlich interessant macht, da die vermittelten Inhalte praktisch erfahrbar gemacht werden.

Als Gimmick kann die magnetische Verschlussklappe der Reihe *Was ist wahr?!* eingeordnet werden. Auch die ungewöhnliche Spiralbindung bringt einen Vorteil in der Nutzung mit sich, da das Buch leichter aufgeschlagen bleibt und so der Spiel- und Ratecharakter unterstützt wird. Als inhaltliche Besonderheit ist anzuführen, dass die gesamte Wissensvermittlung in der Frage- und Antwortkonstellation untergebracht wird. Dadurch werden vor allem die Antwortmöglichkeiten aber oft zu lang und sind zur Beantwortung kaum zu merken. Es kann daher wohl schlecht zu zweit oder mehreren geraten werden, da man, um eine Antwort auswählen zu können, die Antwortmöglichkeiten vor sich sehen muss.

Für die Reihe *Abenteuer Kunst* kann die aufwendige optische Gestaltung als Effekt und als Mehrwert gegenüber den anderen Reihen gelten. Die Titel erinnern in ihrer Aufmachung an Bilderbücher und sind sehr abbildungsintensiv.

Viel Spaß! ist eine Reihe, die sehr stark auf den Mitmachcharakter setzt und die ohne den immer wieder über mehrere Seiten linear verlaufenden, erzählenden Fließtext als Aktivbuch gelten würde. Es kommen Rätselaufgaben, Kreuzworträtsel, Bastelanleitungen und Bilderrätsel vor.

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 30.

²⁸² Vgl. Abbildung 23 auf der linken Buchseite im unteren Bereich.

4.4 Typ 4: Portioniertes Layout

Zum portionierten Layout gehören die Reihen *Natur-Entdecker* (Franckh-Kosmos), *Sehen Staunen Wissen* (Gerstenberg) und *Wissen für Kinder* (Honos).



Abbildung 6: Portioniertes Layout. Natur-Entdecker, Franckh-Kosmos: 2006.

4.4.1 Textportionierung und LeseEinstiegshilfen

Die bisher beschriebenen Typen haben alle gemeinsam, dass sie über einen linearen Fließtext verfügen. Daneben gibt es aber auch Reihen, deren Text sich ausschließlich aus kleinen Textportionen zusammensetzt oder nur einen kurzen Fließtext hat, der aber von kleineren „Texthäppchen“ dominiert wird. Lineares Lesen ist hier nicht mehr notwendig oder zum Teil aufgrund der alineaen Anordnung der Textelemente gar nicht möglich. Selektives Lesen dominiert daher. Die Gruppe dieser Titel wird unter der Bezeichnung des portionierten Layouts zusammengefasst.

In der Reihe *Natur-Entdecker* gibt es nur auf wenigen Sonderseiten durchgehenden Fließtext. Im Falle des Titels „Leben an der Küste“ sind dies fünf Doppelseiten.²⁸³ Dieser Fließtext ist zweispaltig angeordnet und wird durch Abbildungen unterbrochen, die ein- oder zweispaltig sein können.²⁸⁴ Auf einer weiteren Sonderseite wird der Text wie auf den regulären Buchseiten in kleine Portionen von nur zwei bis drei Sätzen unterteilt, die unabhängig voneinander gelesen und verstanden werden können.²⁸⁵ Die Textelemente werden zusätzlich durch unterschiedliche farbige Hinterlegungen voneinander abgesetzt.

²⁸³ Vgl. Stichmann-Marny / Stichmann 2006, S. 4f., 16f., 40f., 52f. und 64f.

²⁸⁴ Vgl. z.B. ebd., S. 17.

²⁸⁵ Vgl. ebd., S. 28f.

Die regulären Textseiten setzen sich nur aus kleinen Textportionen zusammen. Die thematische Einheit ist jeweils eine Doppelseite. Der grobe Aufbau der Doppelseiten ist stets gleich und besteht aus vier Textsorten, die alle in einer festgelegten Ordnung auf jeder Doppelseite vorkommen. Alle Textportionen haben einen sehr geringen Umfang von nicht mehr als fünf bis sechs Zeilen oder bestehen nur aus Stichpunkten. Sie sind inhaltlich nicht aufeinander aufbauend, sodass sie nicht in einer bestimmten Abfolge gelesen werden müssen. Die genaue Anordnung der Elemente auf den Seiten ist Gegenstand des Absatzes 4.4.3.

Als LeseEinstiegshilfe dient vor allem das Prinzip der kleinen Texteinheiten und der kleinen thematischen Einheiten, die sich nur über jeweils eine Doppelseite erstrecken. Jede Seite eignet sich zum Beginn der Lektüre und muss auch nicht fertig gelesen werden, um an anderer Stelle wieder in den Text einsteigen zu können. Selektives Lesen wird hier durch die Reduzierung der Textmenge und durch die Vielzahl an typografischen und gestalterischen Hervorhebungen unterstützt.

Für die Reihe *Sehen Staunen Wissen* hat der Gerstenberg-Verlag als Lizenznehmer das Gestaltungskonzept der Originalreihe *Eyewitness Guide* übernommen. Für die Gestaltungsart der Originalreihe prägte Hans ten Doornkaat den Begriff des Rundlayouts.²⁸⁶ Seine Aussagen können daher auf die deutsche Lizenzreihe übertragen werden. Doornkaat kritisiert das Rundlayout vor allem darin, dass die Textportionen nicht linear angeordnet sind. Es ist keine feste Leserichtung vorgegeben und die Reihenfolge, in der die Textelemente gelesen werden, kann der Leser frei bestimmen. Das hat wiederum zur Folge, dass für keinen der Kurztex-te Wissen vorausgesetzt werden kann. Ein Kapitel kann sich also in seiner inhaltlichen Komplexität nicht weiterentwickeln, sondern bleibt auf einem Niveau und weist darüber hinaus inhaltliche Lücken auf, da einige Sachverhalte zu komplex wären, um sie im Rahmen der Texteinheiten darstellen zu können.²⁸⁷ Neben den von Doornkaat beschriebenen kleinen Textportionen gibt es auf jeder Doppelseite einen Einführungstext, der in begrenztem Umfang linear ist. Auf der Seite dominieren aber deutlich die kleineren Textabschnitte, die meist etwa fünf bis acht Zeilen umfassen. Des Weiteren gibt es zum Teil Bildbeischriften oder Bildbeschriftungen. Die Titel der Reihe unterliegen einem klaren Doppelseitenlayout. Eine Doppelseite entspricht, wie auch bei den *Natur-Entdeckern*, einem Thema. Interessant ist außerdem, dass jedes der kleinen Textelemente eine eigene Überschrift hat. Der LeseEinstieg wird hierdurch zusätzlich erleichtert. Es kommen zusätzlich Hervorhebungen in den Texten vor, die zum Beispiel Fremdworte kursiv kennzeichnen.²⁸⁸ Das wichtigste Element der Seiten sind die zahlreichen Abbildungen, die zwischen den Kurztex-ten stehen und ebenfalls das Leseinteresse steigern können. Auf sie wird im Abschnitt 4.4.3 noch genauer eingegangen.

In der Reihe *Wissen für Kinder* hat jedes Kapitel wie auch bei *Sehen Staunen Wissen* einen kurzen Fließtext zur Einführung. Die Kapitel umfassen bei *Wissen für Kinder* allerdings fünf bis neun Doppelseiten statt nur einer. Vereinzelt gibt es blau

²⁸⁶ Vgl. Doornkaat 1991, S. 11f.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S. 11.

²⁸⁸ Vgl. Simon 2003, S. 10 unter „Fest gegürtet“.

hinterlegte Textkästchen, die zusätzliche Informationen bieten.²⁸⁹ Das Lesen wird vor allem dadurch erleichtert, dass die Textteile nie länger als zwölf Zeilen sind. Die Fragen, die durch Fettdruck, farbigen Hintergrund und ihre Position am Seitenrand leicht auffallen, können dazu verleiten, bestimmte Dinge nachzulesen. Da es im Fließtext keine Auszeichnungen gibt, wird der Text nur durch die Fragen gegliedert. Als Orientierungshilfe ist außerdem jedes Kapitel durch eine andere Farbe gekennzeichnet, die als Hinterlegung des lebenden Kolumnentitels und der Fragen dient.

Die Anordnung der Textelemente und die Größe der inhaltlichen Kapiteleinheiten können also variieren. Eher an linearem Lesen orientierte Titel wie *Wissen für Kinder* sind konzeptionell vollkommen anders ausgerichtet als Reihen wie *Sehen Staunen Wissen*, in denen jede Leserichtung möglich ist. Gemeinsam ist den Reihen des Typs des portionierten Layouts, dass die Textteile einen gewissen Umfang nicht überschreiten und inhaltlich nicht aufeinander aufbauen. Wie gezeigt wurde, werden diese Kurztexte zum Teil auch durch etwas längere Fließtexte ergänzt, die aber im Layout nicht dominant sind.

4.4.2 Äußere Erscheinungsform

Es fällt auf, dass alle drei Reihen dieses Typs aufgrund des hohen Abbildungsanteils auf hochweißem Papier gedruckt sind, um die Illustrationen und Fotografien möglichst gut wiedergeben zu können. Bei allen Reihen liegt eine Fadenheftung vor. Im Format sind große Unterschiede erkennbar. Die *Natur-Entdecker*-Reihe ist sehr kleinformatig. Zusammen mit dem durchsichtigen Plastikumschlag, der die Bände umgibt, spricht dieses kleine Format dafür, dass die Titel der Reihe als Naturführer gut zum Erforschen vor Ort mitgenommen werden können. Die Bände aus *Sehen Staunen Wissen* und *Wissen für Kinder* sind mit circa 28 mal 22 cm größer und erreichen Bilderbuchformat. Im Seitenumfang sind *Sehen Staunen Wissen* und *Natur-Entdecker* etwa gleich. *Wissen für Kinder* hat mit 128 Seiten fast die doppelte Seitenstärke.

4.4.3 Illustration und Organisation der Seite

In *Natur-Entdecker* sind alle Seiten nach dem gleichen Grundschema aufgebaut. Auf der linken Seite gibt eine Überschrift in wechselnder Farbe das Tier oder die Pflanze an, die Gegenstand der Doppelseite ist. Darunter stehen eine Fotografie eben dieses Tieres oder dieser Pflanze und ein kurzer Steckbrief, der wichtige Daten und Fakten in Stichpunkten vermittelt und farbig hinterlegt ist. Im Anschluss an die Fotografie befindet sich ein kurzer Vortext von drei bis sechs Zeilen in farbiger Schrift. Es folgt das erste Frage- und Antwortkästchen, das durch zwei weitere auf der rechten Seite ergänzt wird. Die Kästchen sind jeweils zweigeteilt in einen Bereich mit der Frage und einen Bereich mit der Antwort. Die Antwort ist in Spiegelschrift geschrieben, sodass sie nur mit dem am Lesebändchen befestigten Lösungsspiegel entziffert werden kann. Zwischen den beiden Kästchen auf der rechten Seite ergänzt eine gezeichnete Abbildung die Fotografie der linken Buchseite. Am Fuß der rechten Seite schließt

²⁸⁹ Vgl. z.B. o.V. [2005a], S. 9.

sich ein kurzer Text von zwei bis fünf Zeilen an, der mit „Schon gewusst?“²⁹⁰ überschrieben und ebenfalls farbig ist. Dieser kurze, informative Text kann allerdings mehr Zeilen umfassen, wenn er durch eine weitere Illustration ergänzt wird. Die Zeilen sind dann aber wesentlich kürzer.²⁹¹ Aus diesem Seitenaufbau ergibt sich eine in etwa gleiche Gewichtung von Text und Bild. Auch das Verhältnis von Illustrationen und Fotografien ist ausgewogen. Die Fotos sind zwar etwas größer, dafür kommen auf einigen Seiten mehrere Zeichnungen vor. Auf den Sonderseiten überwiegen in der Regel Fotografien. Meist ergänzen sich Fotografie und Illustration, weil letztere in Querschnitten oder Details das Gesamtbild der Fotografie ausschmückt. In den Illustrationen können zum Beispiel auch Bewegungsabläufe dargestellt werden.²⁹²

Durch das Kombinieren der vielen kleinen Texteinheiten, die alle entweder in farbiger Schrift oder auf farbigem Hintergrund gesetzt sind, mit den Fotos und Illustrationen bleiben auf den Seiten nicht viele Weißräume. Der Satzspiegelrand ist außerdem im äußeren Teil blau gefärbt, sodass nur ein weißer Rand von 0,5 cm bleibt.

In Gerstenbergs *Sehen Staunen Wissen* überwiegt erstaunlicherweise der Fotoanteil gegenüber den Illustrationen deutlich, obwohl es sich um einen historischen Titel handelt. Eine grobe Auszählung der ersten acht Doppelseiten des Bandes „Das alte Rom“ ergab einen Fotoanteil von 80 bis 90 %.²⁹³ Die Fotografien haben eine hohe Qualität und sind sehr detailliert. Die große Anzahl an freigestellten Fotos ist ein Kennzeichen der Reihe *Sehen Staunen Wissen*, wobei die Größe der Fotografien von 2 mal 2 cm²⁹⁴ bis zu seitenübergreifenden Abmessungen²⁹⁵ reichen kann.

Das Bild, ob Fotografie oder Illustration, nimmt in den Bänden der Reihe *Sehen Staunen Wissen* den größten Teil der Seite ein. Der Einleitungstext beginnt immer am Kopf der linken Buchseite. Die übrige Verteilung der Bilder und Textportionen ist von Seite zu Seite verschieden. Die Texte ordnen sich den Bildern bei und wirken wie Bildbeischriften.

Durch die freigestellten Fotos und die variable Seitenaufteilung von Text und Bild ist das Layout durch viele, aber kleine Weißräume gekennzeichnet und es entsteht der Eindruck einer Gestaltung, die Freiräume auf jeder Seite individuell ausfüllt.

Die Seiten der Reihe *Wissen für Kinder* lassen sich grob in drei Bereiche aufteilen. In der jeweils äußeren Spalte stehen Fragen zu einem bestimmten Sachgebiet. Bei Bedarf können hier aber auch Bildbeischriften stehen. Die mittlere Spalte bietet Platz für den Haupttext, der jeweils in wenigen Sätzen die Fragen der Randspalte erläutert. In der innersten Spalte stehen dem Thema zugehörige Illustrationen, die sich aber auch auf die mittlere Spalte ausdehnen können. Der Einleitungstext ist in zwei Spalten gesetzt, die unterschiedliche Breiten haben, da sich die Zeilenlänge der rechten Textspalte an der Breite der Illustrationsspalte orientiert.

²⁹⁰ Vgl. z.B. ebd., S. 7.

²⁹¹ Vgl. z.B. ebd., S. 35.

²⁹² Vgl. Stichmann-Marny / Stichmann 2006, S. 35.

²⁹³ Vgl. Simon 1990, S. 6–21.

²⁹⁴ Vgl. z.B. ebd., S. 8.

²⁹⁵ Vgl. ebd., S. 28f.

Das Bild macht gegenüber dem Text etwa ein Drittel an Fläche aus. Beim ersten Aufschlagen oder Durchblättern dominiert aber der Textanteil, da die Abbildungen auf jeder Doppelseite in der Mitte, also in der Nähe des Falzes stehen, und daher nicht sofort auffallen. Die Anordnung in der Buchmitte bringt außerdem den Nachteil mit sich, dass einige Abbildungen durch den Buchfalz optisch zerschnitten werden.²⁹⁶ Fotos und Illustrationen kommen etwa gleich häufig vor. Auf einer Seite stehen im Durchschnitt zwei bis drei Bilder. Diese Bilder sind dafür dann relativ großflächig. Weißräume ergeben sich meist in der Mitte der Doppelseiten, da die Textspalte in der Regel durchgehend befüllt ist. Auch dies verstärkt den Eindruck großer Textmengen.

Wie die Ausführungen zeigen, kann auch hier zwischen eher bildbasierten Reihen wie dem Gerstenberg-Konzept und eher textbasierten Reihen wie *Wissen für Kinder* unterschieden werden. Die Portionierung des Textes gibt also nicht automatisch auch eine Richtlinie zur Bestimmung der Text- und Bildmenge vor. Auch die Platzierung der Textelemente wird unterschiedlich gehandhabt. Sie können wie bei *Wissen für Kinder* und *Natur-Entdecker* in linearer Grundordnung stehen oder aber auch wie bei *Sehen Staunen Wissen* keiner bestimmten Gliederung untergeordnet sein und sich der Position der Abbildungen anpassen.

4.4.4 Textgestaltung

Obwohl allen Reihen dieses Layouttyps gemeinsam ist, dass sie aus kurzen Textpassagen bestehen, werden die Textelemente dennoch unterschiedlich gestaltet.

Durch das kleinere Format wird auch die Textformatierung in der Reihe *Natur-Entdecker* beeinflusst. Die Schriften sind serifenlos, haben aber ein zweistöckiges „a“ und in den Überschriften auch ein zweistöckiges „g“.²⁹⁷ Die beiden Buchstabenformen mischen sich also in einigen Fällen sogar innerhalb einer Seite, was die Identifikation der Buchstaben für ungeübte Leser erschwert. Der Schriftgrad des Steckbriefes ist mit 7 Punkt sehr klein. Der Einleitungssatz und die „Schon gewusst“-Passage sind dafür mit 11 und 10 Punkt größer. Die Fragen und Antworten stehen in 9 Punkt und sind damit nach dem Steckbrief im kleinsten Schriftgrad gesetzt. Durch die blaue Hinterlegung werden sie aber dennoch gut hervorgehoben. Auch auf den Sonderseiten sind die Texte in Schriftgrößen von 10 und 11 Punkt gut lesbar. Die Texte sind linksbündig formatiert, lediglich der Steckbrief wird zentriert, wodurch jede neue Zeile an einer anderen Stelle beginnt, was aufgrund des geringen Umfangs der hier angebotenen Informationen jedoch die Lesbarkeit nicht wesentlich beeinträchtigt. Der Durchschuss ist mit 0,15 cm in den Fragen und Antworten und 0,2 cm in den anderen Textelementen sehr gering. Durch das kleine Format ergeben sich schmale Satzbreiten. Die Textspalten umfassen zwischen 7 und 8 cm; die Breite des Linartextes auf den Sonderseiten ist aufgrund der Zweispaltigkeit mit maximal 4 cm noch schmaler und unterschreitet damit die empfohlene Breite des Satzspiegels.

²⁹⁶ Vgl. z.B. o.V. [2005a], S. 10f.

²⁹⁷ Vgl. z.B. Stichmann-Marny / Stichmann 2006, S. 10.

Bei der Textgestaltung in *Sehen Staunen Wissen* ist auffällig, dass es in allen Parametern eine Differenzierung zwischen den Kapiteleinführungen und den Kurztexten gibt. Obwohl die kleinen Textportionen die hauptsächlichen Informationen vermitteln, sind sie in 8 Punkt sehr klein gesetzt. Durchhaltendes Lesen wird auch durch den geringen Durchschuss von 0,1 cm erschwert. Die Zeilenausrichtung kann in diesen Kurztexten linksbündig oder zentriert sein. Oft passt sich der Zeilenanfang auch an den Verlauf einer Abbildung an. Das schnelle Finden des Beginns der nächsten Zeile wird dadurch schwieriger. Gerade wegen der Kürze der Zeilen ist das sichere Wechseln in die Folgezeile aber von großer Bedeutung. Die Einführungstexte sind dagegen in einem größeren Schriftgrad gesetzt (12 Punkt) und haben längere Zeilen. Der Durchschuss von 0,15 cm ist aber auch hier sehr gering.

Auch in *Wissen für Kinder* ist der Einführungstext mit 13 Punkt größer als die Kurztexte mit 10 Punkt. Im Gegensatz zu *Sehen Staunen Wissen*, das nur aus Serifenschriften besteht, werden hier ausschließlich serifenlose Schriften verwendet. Die Texte sind alle im Blocksatz formatiert. Nur die Fragen sind je nach der Seite, auf der sie stehen, nach links oder rechts ausgerichtet. Dadurch ergibt sich der starke Eindruck von Geradlinigkeit, der die Aufmachung der Seiten prägt. Auch hier ist der Durchschuss geringer als in den Reihen der anderen Layouttypen. In den Kurztexten sind es 0,25 cm, in den Fragen in der Randspalte sogar nur 0,15 cm. Die Textspalten sind hier allerdings nicht so extrem schmal wie bei *Sehen Staunen Wissen*. Sie messen etwa 8 cm Breite.

Die Textportionen der Reihen des portionierten Layouts sind alle stark im Umfang begrenzt. Das bezieht sich sowohl auf die Zeilenanzahl pro Texteinheit als auch auf die durchschnittliche Zeilenlänge. In Schriftart und -größe sowie Zeilenausrichtung unterscheiden sich die Gestaltungsansätze. Auffallend ist, dass in allen Reihen der Durchschuss eher klein ist.

4.2.5 Gimmicks und Effekte

Die einzige Reihe, die im Rahmen des portionierten Layouts Gimmicks aufweist, ist *Natur-Entdecker*. Der Lesevorgang wird hier mit Interaktivität verbunden, indem die Antworten auf die Quizfragen nur gelesen werden können, wenn sie mit einem Spiegel betrachtet werden. Dieser Spiegel ist am Lesebändchen jedes Bandes der Reihe befestigt.

Sehen Staunen Wissen hebt sich durch die hohe Qualität und Detailliertheit der großflächig abgebildeten Fotografien von bereits besprochenen Reihen ab.

5 Exkurs: Vom partiellen Linearlayout zum Parallellayout – Die Entwicklung der Reihe *Was ist was* am Beispiel des Bandes 86 „Elefanten“

Was ist was aus dem Tessloff-Verlag ist die führende deutsche Kinder- und Jugendsachbuchreihe. Seit der Entstehung der Reihe in den 1960er Jahren wurden nach Angaben des Verlages bisher weltweit mehr als 45 Millionen Exemplare verkauft. Im deutschsprachigen Raum waren es 35 Millionen.²⁹⁸ Die Reihe besteht aus 122 lieferbaren Titeln, die jedes Jahr um zwei weitere Titel ergänzt werden.²⁹⁹

Auf inhaltliche Aktualität wird großer Wert gelegt und Titel wie der Band 93 „Die Olympischen Spiele“ werden daher immer wieder überarbeitet. Auch im Layout gab es seit den ersten Bänden Veränderungen. Der Anteil der Fotografien nimmt stetig zu. Aufgrund der größeren didaktischen Möglichkeiten wird aber auch weiterhin nicht auf Illustrationen verzichtet.³⁰⁰

Die Bände änderten erstmals ihr Gesicht, als begonnen wurde, die ehemalige Lizenzreihe auf Eigenproduktionen umzustellen, da man ab diesem Zeitpunkt selbst illustrieren ließ. Seit den 1990er Jahren veränderte sich die Gestaltung nochmals. Nun wurden mehr Fotografien verwendet und die Illustrationen wurden großflächiger. Die Zweispaltigkeit der älteren Bände wurde aber unverändert weitergeführt. Von 1997 bis 2006 wurde das Layout dann jedoch grundlegend erneuert.³⁰¹ Da das neue Layout starke Veränderungen in der Textportionierung mit sich brachte, ist im Rahmen dieser Arbeit von Interesse, in welchen Kriterien sich die Bände des alten Layouts und diejenigen des neuen unterscheiden.

Der folgende Layoutvergleich orientiert sich an den Ausgaben des Bandes 86 „Elefanten“ aus den Jahren 1989 und 2004.³⁰² Im Anhang sind die analysierten Buchteile abgebildet.

Umfang, Format und Ausstattung der Bände sind gleich geblieben. Nur die Papierqualität hat sich verbessert. Ein Unterschied wird außerdem in der Covergestaltung sichtbar. Das alte Cover zeigt nur Illustrationen, wohingegen auf dem aktuellen Cover unter dem neu gestalteten Titelschriftzug eine große Fotografie gezeigt wird, die wesentlich farbintensiver wirkt. Neben der Fotografie zeigt das neue Cover eine kleinere Illustration. Bereits auf dem Cover ist somit die bleibende Verbindung von Fotografien und Illustrationen sichtbar. Der Anteil der Fotografien ist aber in der Weiterentwicklung der Cover gestiegen.

Ein vergleichender Blick in die Inhaltsverzeichnisse der beiden Bände zeigt, dass die Sonderseiten, die im neuen Band rot markiert werden, in der alten Version noch nicht vorhanden sind. Das Inhaltsverzeichnis des neuen Bandes ist außerdem durch eine Fotografie hinterlegt.³⁰³ Auch die Textgestaltung hat sich verändert. Hierauf soll

²⁹⁸ Vgl. Kiesel 2005, S. 116.

²⁹⁹ Vgl. Tessloff Wissen, Was ist was, Kernreihe.

³⁰⁰ Vgl. Bardola 2004a, S. 18–20.

³⁰¹ Vgl. E-Mail 2 im Anhang.

³⁰² Vgl. Sedlag 1989 und Sedlag 2004.

³⁰³ Vgl. Sedlag 2004, S. 3.

allerdings im Rahmen der Beschreibung der Textseiten im folgenden Abschnitt genauer eingegangen werden.

Interessant ist vor allem ein Vergleich der Textseiten. Da es die Sonderseiten in der alten Ausgabe noch nicht gab, werden für die Gegenüberstellung reguläre Textseiten verwendet, die in beiden Ausgaben inhaltlich gleich sind.

Die Textportionierung ist grundlegend verändert worden. In der Ausgabe von 1989 gibt es zwar ebenso einen zweispaltigen Fließtext und Bildbeischriften wie in der neuen Auflage, die Kurztexthe der Marginalspalten und der Informationskästchen kommen aber noch nicht vor. Der überwiegende Großteil der Informationen wird also durch den Fließtext vermittelt. Als Gliederungshilfen können nur die Fragekästchen dienen, die den Fließtext wie auch in der neuen Ausgabe in kleine Kapitel unterteilen. Sie sind allerdings noch nicht farbig hinterlegt und werden daher nicht so stark betont. Der Fettdruck der Fragen ist allerdings schon vorhanden.

Der Bildanteil ist in der alten Ausgabe nicht wesentlich geringer als in der neuen Version. Die Schrift wirkt allerdings dominanter, da sie mit einem Durchschuss von nur 0,15 cm sehr viel kompresser gesetzt und auch größer ist (12 Punkt). Dadurch ergibt sich ein höherer Grauwert des Textes als in den neuen Ausgaben. Die Abbildungen sind außerdem im Gegensatz zum aktuellen Layout in der Regel begrenzt. Als Texthintergrund auslaufende Illustrationen kommen nicht vor. Die Trennung zwischen Text und Bild ist in den älteren Ausgaben also wesentlich schärfer. Die eher textbetonten Seiten des Bandes von 1989 erscheinen daher leerer und weißer.³⁰⁴

Der Seitenrand ist mit 1,8 cm etwas schmaler als in den neuen Bänden, in denen er 2,1 cm misst. Die Stege, das heißt der Freiraum zwischen den Textspalten, ist allerdings von 1 cm auf 0,5 cm zurückgegangen. Viel Weißraum weisen also auch die Titel des alten Layouts nicht auf. Durch die Betonung des Fließtextes und das Fehlen farbiger Hinterlegungen erscheinen sie aber weißer.

Eine Auszählung der ersten acht Doppelseiten ergab, dass in der alten Version des Titels 17 Illustrationen und 7 Fotografien vorkommen.³⁰⁵ Bei der neuen Ausgabe stehen innerhalb der ersten acht Doppelseiten 12 Illustrationen 25 Fotografien gegenüber.³⁰⁶ Der Bildanteil ist damit insgesamt leicht angestiegen. Differenzierter betrachtet lässt sich feststellen, dass die Zahl der Fotos stark zunahm und die Menge der Illustrationen dafür zurückging. Der Anteil des Bildes gegenüber dem Text ist aber trotz der steigenden Zahl an Abbildungen ähnlich, da in der neuen Ausgabe vor allem viele kleinere Illustrationen hinzukommen.

Der Text des alten Bandes ist ebenso wie der des neuen im Blocksatz angeordnet. Die Textspalten sind allerdings noch um circa 2 cm breiter als in der aktuellen Konzeption. Hier findet allerdings in etwa die gleiche Menge an Zeichen Platz. Die serifenlose Schrift der älteren Version verläuft also breiter als die Halbserife der neuen Ausgabe. Die Bildunterschriften sind mit 10 Punkt ebenfalls größer als im neuen Layout. Sie werden außerdem in einer Serifenschrift kursiv gesetzt. Die neuen Bände

³⁰⁴ Vgl. z.B. Sedlag 1989, S. 8f.

³⁰⁵ Vgl. ebd., S. 4–19.

³⁰⁶ Vgl. Sedlag 2004, S. 4–19.

verwenden hier eine serifenlose Schrift neben der Halbserife des Fließtextes. Die Schriftmischung ist also in beiden Versionen des Titels gegeben.

Inhaltlich wurde der Titel in Text und Bild aktualisiert. So werden zum Beispiel auf der ersten Doppelseite neue Informationen über die Vorfahren der Elefanten eingefügt, die ein eigenes Kurztextkästchen füllen. In der großen Illustration der Doppelseite wurde außerdem der Waldelefant hinzugefügt, der 1989 wohl noch nicht als dritte noch lebende Elefantenart entdeckt war.³⁰⁷ Auf dieser Doppelseite lässt sich auch gut veranschaulichen, dass die Grenzen zwischen Text und Bild mehr verschwimmen. Die Zeitleistenbeschriftung der Illustration wird in den Bereich der Abbildung mit aufgenommen. Auch die Bildbeischrift, die in der älteren Ausgabe noch außerhalb der Illustration auf weißem Grund steht, wird in der neuen Ausgabe in die Abbildung integriert. Der Blick wird also jetzt von der Illustration direkt in den Text der Bildbeischrift übergeleitet. Der Hintergrund der Abbildung zeigt nun am unteren Bildrand einen allmählich auslaufenden Farbverlauf, sodass die Kapitelüberschrift zum Teil auf farbigem Hintergrund steht. Im unteren Bereich der linken Seite überschneiden sich Fotografie und Textkästchen. Durch die beiden hinzugekommenen Marginaltexte und den Text des Informationskästchens wird der Leseanstieg um ein Vielfaches erleichtert. Durch die neue Gestaltung der Schrift wirkt der Fließtext außerdem wesentlich kürzer. Die Halbserifen der Schrift, der größere Durchschuss und die geringere Zeilenlänge tragen im neuen Layout zu besserer Lesbarkeit bei.

Die Reihe *Was ist was* zeigt also eine Entwicklung des Layouts, die von einer linearen Struktur zu einer parallel geprägten Struktur führt. Die alte Ausgabe kann im Sinne dieser Arbeit dem partiellen Linearlayout zugeordnet werden. Der Fließtext wird zwar unterteilt, muss aber innerhalb der Textportionen dennoch linear gelesen werden. Die Zwischenüberschriften gliedern außerdem nicht immer in gleich große Texteinheiten. Es herrscht also keine Seiten- oder Doppelseitengliederung vor, wie etwa in der *Kosmos-Uni für Kinder* oder der Reihe *Abenteuerreise*. Die aktuelle Aufmachung der *Was ist was*-Reihe wurde im Rahmen der Arbeit bereits dem Parallel-layout zugeordnet. Die Gestaltung der Reihe hat sich also im Sinne dieser Arbeit vom Typ des partiellen Linearlayouts zum Typ des Parallellayouts entwickelt und sich damit auf veränderte Sehgewohnheiten eingestellt, indem mehr Leseanstiegsmöglichkeiten und Kurztexte eingefügt wurden. Auf der Ebene der Textgestaltung wurde im Zuge der Layouterneuerung auf bessere Lesbarkeit geachtet, indem eine Halbserifenschrift eine serifenlose Schrift ersetzt hat und diese außerdem mit größerem Durchschuss und in kürzeren Zeilen gesetzt ist. Die steigende Quantität des Bildmaterials und der fließendere Übergang zwischen Text und Bild erleichtern in der neuen Ausgabe den Leseanstieg.

³⁰⁷ Vgl. Sedlag 1989, S. 4f. und Sedlag 2004, S. 4f.

VII Rückblick und Fazit: Traditionalismus oder Anpassung als vorherrschendes Gestaltungsprinzip?

In der Gestaltungsanalyse deutscher Kinder- und Jugendsachbuchreihen wurden im Rahmen dieser Arbeit vier Layouttypen erarbeitet. Das reine Linearlayout zeichnet sich dadurch aus, dass die Informationen durch einen Fließtext vermittelt werden, der vollkommen linear gelesen werden muss. Ein selektiver Leseprozess ist dagegen in Titeln des Parallellayouts möglich, da hier verschiedene Textelemente, meist in einer Marginalspalte organisiert, neben den Fließtext treten, die auch ohne Bezug zum linearen Text gelesen und verstanden werden können. Der dritte Layouttyp, das partielle Linearlayout, stellt eine Mischung aus beiden Konzepten dar. Hier wird das Wissen zwar durch einen linearen Text vermittelt, der aber in kleine Portionen eingeteilt ist. Dadurch ist ein LeseEinstieg zu Beginn jeder neuen Texteinheit möglich. Die beiden letztgenannten Typen, das Parallellayout und das partielle Linearlayout, haben gemeinsam, dass selektives Lesen unterstützt wird und dass aber zugleich ein Fließtext vorhanden ist, zu dessen Lektüre hingeführt werden soll. Im vierten Typ, dem portionierten Layout stehen nur kleine „Texthäppchen“ nebeneinander. Lineares Lesen ist hier durch die Anordnung der Kurztexte zum Teil gar nicht mehr möglich.

Es wurde gezeigt, dass sich innerhalb dieser nach dem Kriterium der Textportionierung und des LeseEinstiegs gegliederten Typen jeweils noch Untergruppen anhand anderer Kriterien bilden lassen. Im reinen Linearlayout gibt es beispielsweise Unterschiede darin, wie der Fließtext gestaltet wird und welchen Anteil Bilder an der Gestaltung der Titel haben. Im Parallellayout variieren die Art und die Anordnung der Textelemente auf der Seite. Auch in diesem Layouttyp gibt es eher textbasierte (z.B. *Kinder-Uni*) und eher bildbasierte Darstellungsarten (z.B. *Was ist was*). Außerdem muss zwischen Reihen mit sehr starrem (z.B. *Kinder-Uni*) und solchen mit sehr flexiblem Layoutschema (z.B. *Wissen kompakt*) unterschieden werden. Auch die Herangehensweise an die Textgestaltung ist verschieden. Im partiellen Linearlayout gibt es Reihen, die den Fließtext und dessen Struktur besonders betonen, neben anderen, die eher auf die Bebilderung Wert legen. In der Organisation der Weißräume wird auch unterschiedlich verfahren. Viele Weißräume bleiben zum Beispiel auf den Seiten der *Kosmos-Uni für Kinder*; wenig freie Fläche bietet dagegen *Was ist wahr?!*. Auch in der Gestaltung des Fließtextes in Bezug auf die Parameter der Lesbarkeit ist ein großer Spielraum gegeben. Im portionierten Layout können die Reihen eher linear orientiert (*Wissen für Kinder*) oder auch vollkommen konträr in einer sehr freien Anordnung der Textelemente gestaltet sein, die keine Leserichtung vorgibt (z.B. *Sehen Staunen Wissen*).

Trotz dieser Unterscheidungen innerhalb der Layouttypen können alle untersuchten Reihen nach dem Kriterium der Textportionierung klar einem der vier Layoutschemata zugeordnet werden. Interessant ist dabei, dass die Mehrheit der Reihen zum zweiten oder dritten Typ gehört. Das reine Linearlayout und das portionierte Layout sind eher selten vertreten.

Der Grund könnte darin liegen, dass reine Lineartexte nicht so leicht rezipierbar sind, da für die Aufnahme eines linearen Fließtextes Kompetenzen beherrscht werden müssen, die infolge der neuen Rezeptionsmodi nicht mehr selbstverständlich sind, wie im Verlauf der Arbeit bereits erläutert wurde.

Im portionierten Layout dagegen, also im „Häppchenlayout“, besteht nicht die Möglichkeit zu einer sukzessiv inhaltlich aufbauenden Wissensvermittlung. Der Vorteil des Buches zum Beispiel gegenüber dem Internet, eher ganzheitliche als selektive Informationen darzustellen, geht damit verloren. Durch die Entlinearisierung stellt sich ein Buch im portionierten Layout den neuen Medien in ihrem Aufbau gleich und verliert so durch „Lesehopping“, das heißt durch sprunghaftes Lesen, den Vorteil der intensiveren Wahrnehmung, die das Buch als Medium auszeichnet.

Die Mehrheit der derzeitig lieferbaren deutschen Kinder- und Jugendsachbuchreihen sind daher mit Methoden gestaltet, die sozusagen durch „Tricks“ zu durchgehendem, linearem Lesen überleiten möchten. Dies geschieht entweder durch Kurztexte, die auf den Lineartext hinführen, oder durch die kleinteilige Portionierung der Lineartexte. Man versucht also einerseits, den traditionellen, linearen Charakter des Buches zu bestärken, indem weiterhin Fließtexte angeboten werden. Andererseits muss der Einstieg in diesen Lineartext aber erleichtert werden, da sich durch den Konsum der neuen Medien, zunehmend auch von Kindern, die Wahrnehmungsweisen grundlegend verändert haben. Durch die audio-visuellen Medien wird vor allem alineares Sehen sowie vernetzendes Denken gelernt und das Lesen eines durchgehenden Textes benötigt eine LeseEinstiegshilfe zum Beispiel durch Kurztexte, die auf ihn hinführen. Die Typen des Parallellayouts und des partiellen Linearlayouts kommen den neuen Wahrnehmungsweisen wie Switching, Zooming und Zapping also entgegen, sie unterstützen sie aber nicht.

Anhang: Abbildungen der Primärliteratur nach Gestaltungstypen

Typ 1: Reines Linearlayout



Abbildung 7: Museum der Abenteuer, Prestel: 2006.



Abbildung 8: Tatort Forschung, Loewe: 2006.

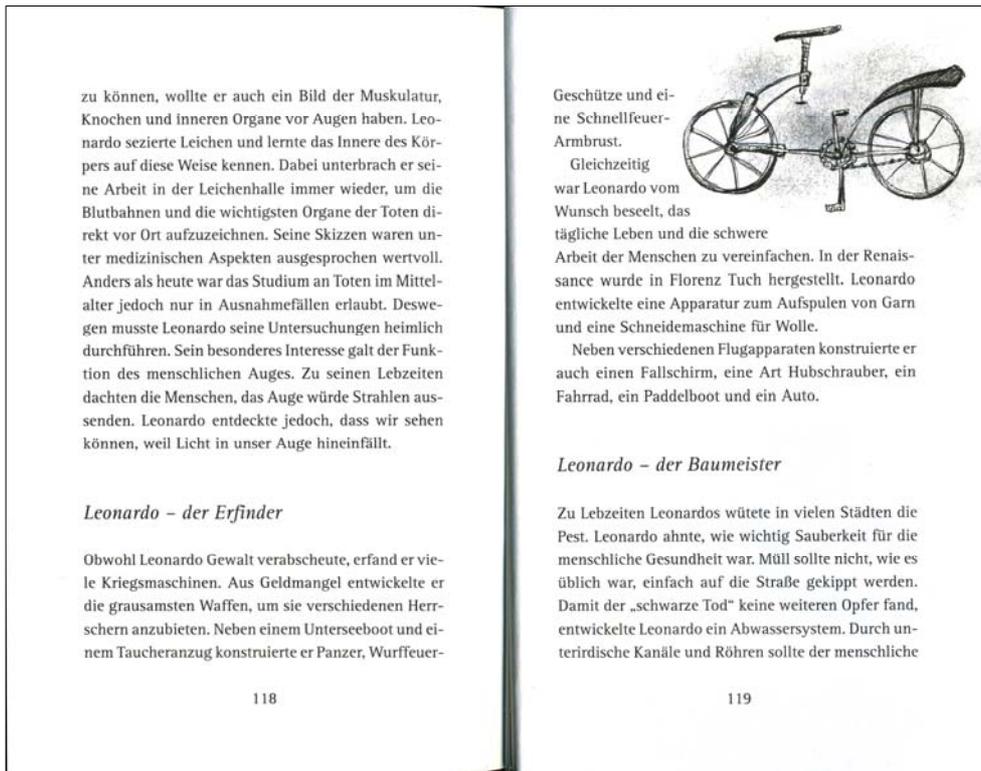


Abbildung 9: Sachteil Tatort Forschung, Loewe: 2006.



Abbildung 10: Leselöwen Wissen, Loewe: 2006.

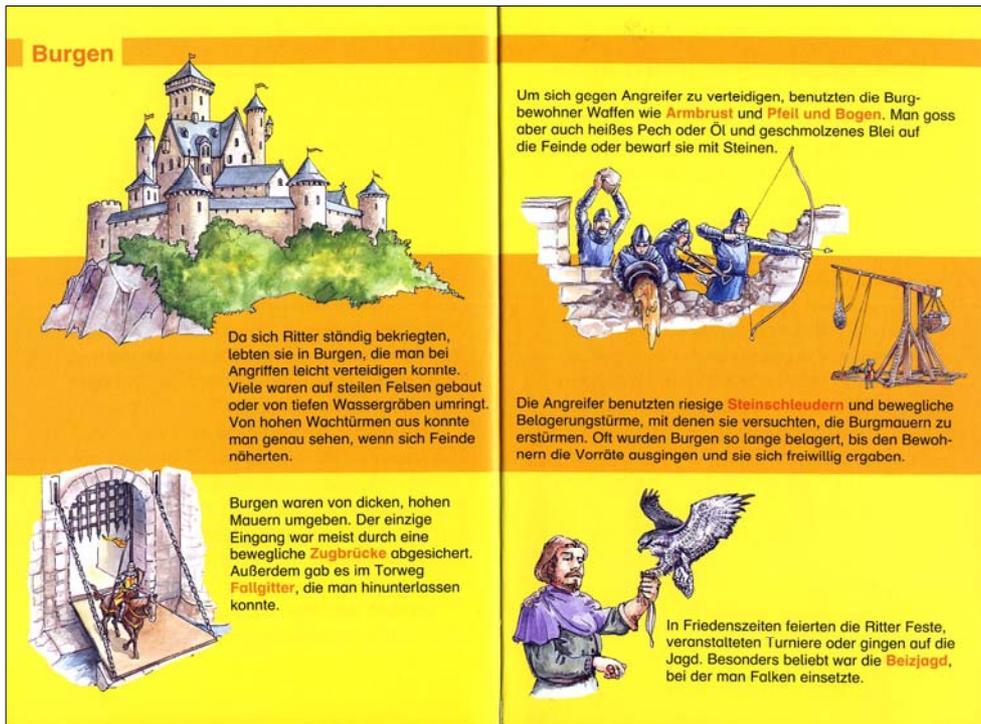


Abbildung 11: Sachteil Leselöwen Wissen, Loewe: 2006.

Typ 2: Parallellayout

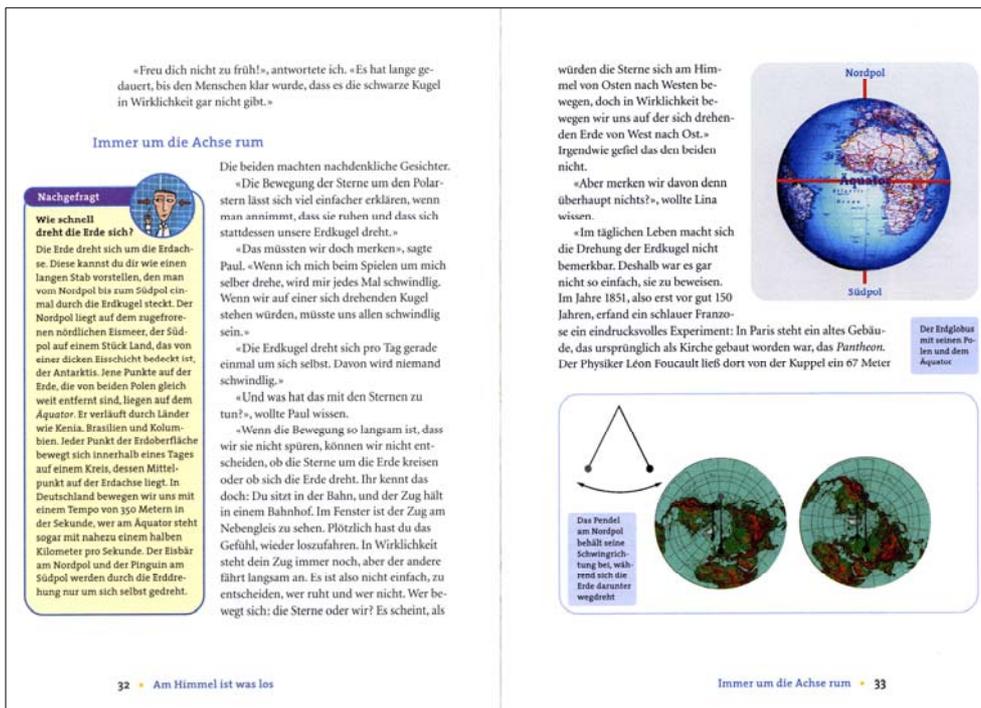


Abbildung 12: Science & fun, Rowohlt: 2004.

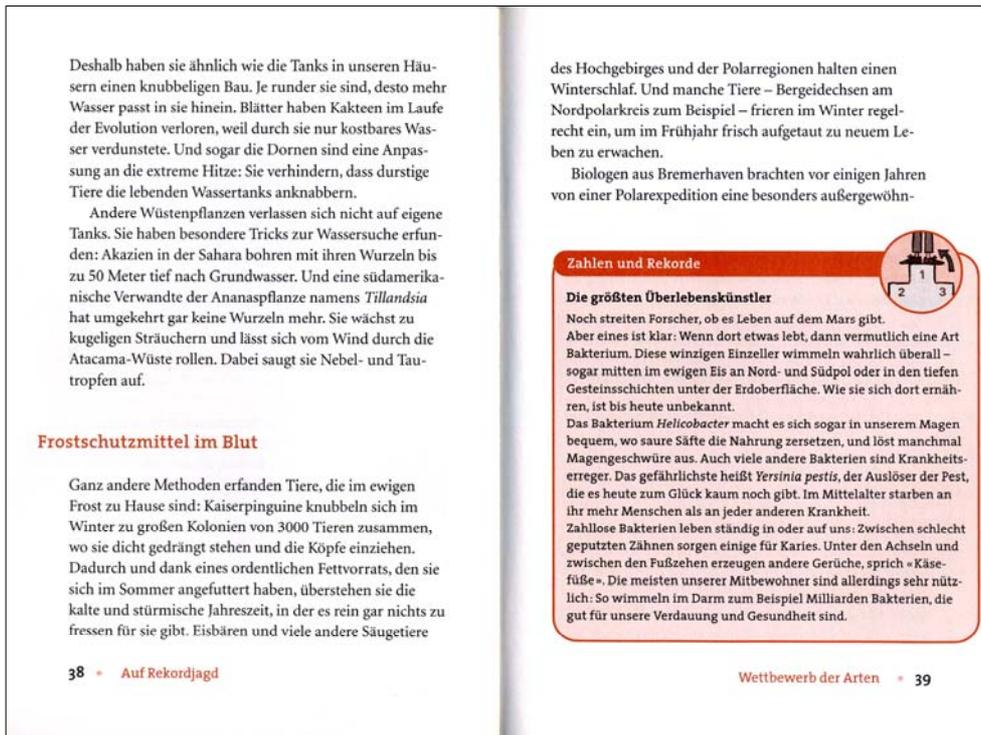


Abbildung 13: Taschenbuchausgabe Science & fun, Rowohlt: 2006.

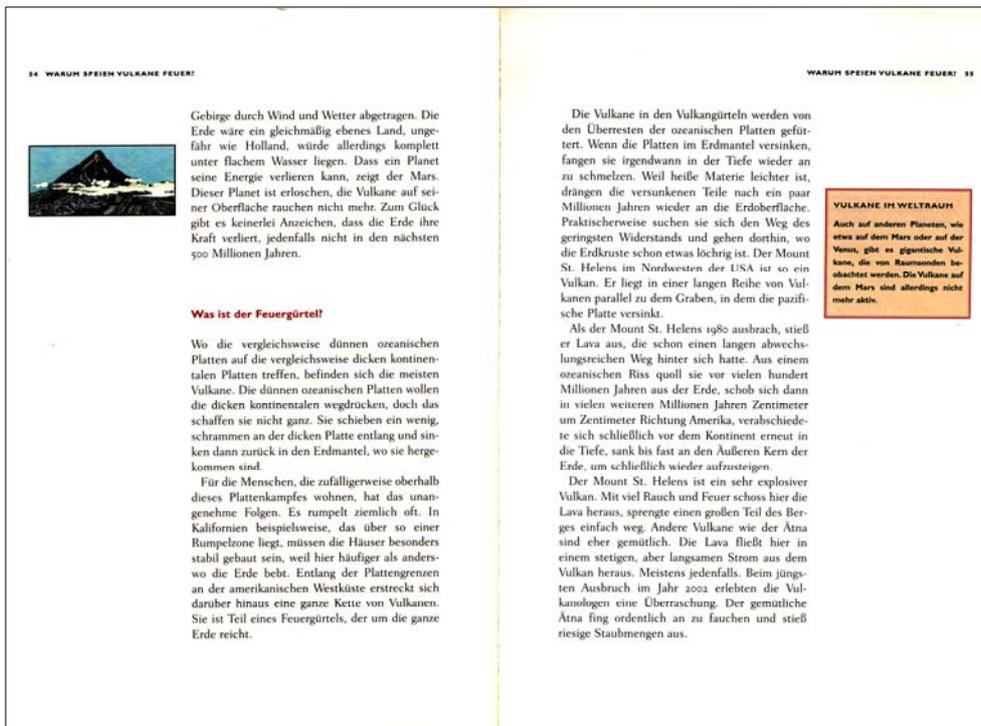


Abbildung 14: Die Kinder-Uni, DVA: 2003.

erreicht, eine Zone, die aus flüssigem Metall besteht. Viele haben schon einmal Bilder aus einem Stahlwerk gesehen, wenn der frische Stahl aus dem Hochofen fließt. So ungefähr sieht es jetzt vor den Bullaugen aus.

2080 Kilometer taucht das U-Boot durch dieses flüssige Metall, bis es endlich an seinen Grund, an das Zentrum der Erdkugel gelangt, den »Inneren Kern«. Er besteht wie der äußere Kern aus Eisen und Nickel, doch ist der Innere Kern nicht mehr flüssig, sondern fest, ungeheuer fest, weil sich hier unten in 4,6 Milliarden Jahren die schwersten Teile der Erde zusammengedrängt haben. Der Innere Kern, in den wir uns mit unserem U-Boot hineinbohren, ist nichts als ein riesengroßer, run-



der, heiß und unvorstellbar schwerer Metallklumpen, der in der Erde steckt wie der Kern in einem Pfirsich. In unserer Phantasie können wir uns mit dem U-Boot auch in diesen Kern hineinbohren, 1390 Kilometer tief, bis wir im Mittelpunkt der Erde sind, in einer mächtigen Metallkugel.



ASTEROIDEN

Asteroiden sind kleine Planeten, auch Planetoiden genannt, die sich fast ausschließlich zwischen Mars und Jupiter um die Sonne bewegen. Die meisten haben einen Durchmesser von zehn bis hundert Kilometern; der größte bekannte Asteroid trägt den Namen Ceres und hat einen Durchmesser von 768 Kilometern. Alle Asteroiden haben vermutlich denselben Ursprung und entstanden durch die Zerstörung eines Mutterplaneten. Auch alle Planeten scheinen denselben Ursprung zu haben, weil sie in ihrem Inneren aus dem gleichen Material bestehen.

Abbildung 15: Die Kinder-Uni (Einzelband), DVA: 2006.

Ritter gegen Steppenkämpfer

Die Ritter trugen eine schwere Eisenrüstung und einen eisernen Helm. Die gesamte Rüstung nebst dem Waffen wog 45 Kilo – zusammen mit dem Gewicht des Mannes eine ungeheure Last für ein Pferd. Die wichtigste Waffe der Ritter war das zweischneidige Schwert, außerdem trugen sie eine lange Lanze unter dem Arm und eine Spornlatz, gelegentlich auch eine Keule, bei sich. Die Hauptwaffe der Mongolen waren Pfeil und Bogen. Hinzu kamen ein leichter Schild, ein Lasso und ein Dolch, ein Kurzschwert und zwei bis drei Wurfpfeile. Besonders schwer bewaffnete Reiter hatten zudem einen Säbel, eine Streitaxt und eine lange Lanze.

Die Ritter sind mit ihren schweren Rüstungen und dem massigen Streitross viel unbeweglicher als die Mongolen in ihrer leichten Lederrüstung auf ihren wendigen Pferden. Im Nu sind die Ritter umzingelt. Plötzlich ist überall Feuer. Die Rauchschwaden sind so dicht, dass die Ritter Freund und Feind nicht mehr unterscheiden können. Jetzt ziehen die Mongolen schwere Pfeile aus ihrem Köcher, solche, die die Rüstungen durchbohren können. Die wehrlosen Ritter werden Mann für Mann gradenlos niedergemetzelt. Gefangene machen die Mongolen nicht. Heinrichs Kopf wird abgeschitten und auf eine Lanze gespielt. Jubelnd tragen die Sieger die grausige Trophäe vor ihrem Zug her. Den toten Rittern schneidet man die Ohren ab und sammelt sie ein, damit für alle Welt sichtbar wird, wie vernichtend dieser Sieg ist. Es werden neus prall gefüllte Säcke.

Und weiter geht es. An nur einem Tag und einer Nacht legen die mongolischen Reiter eine Strecke zurück, für die ein Ritter vier Tagesreisen einrechnet. Wie eine Wolke vor dem Wind fegt das Unheil über die Länder hinweg. Das ist der Weluntergang, denken viele. Das Strafgericht Gottes. Ganze Städte und Dörfer verschwinden von der Landkarte. Polen fällt. Danach Ungarn. Die Mongolen scheinen überall zur gleichen Zeit zu sein. Nur zwei Tage nach der Schlacht von Liegnitz bekommt der ungarische König Bela IV. seine Lektion erteilt. Am 11. April 1241 kommt es auf der Ebene von Mohi am Fluss Sajó zur Schlacht. Die ungarischen Kämpfer sind den Mongolen zahlenmäßig überlegen – und sie gelten als die besten Reiter des Abendlandes. Wer soll die Mongolen schlagen, wenn nicht sie? Zusammen mit ihrem König haben sie sich in einer Wagenburg verschanzt. Die Mongolen nehmen sie in die Zange, die Wagenburg ist nicht zu halten. Retze sich, wer kann! Es kommt zu einer grausigen Treibjagd. Die Fliehenden werden mit Pfeilen von ihren Pferden geschossen, erschlagen oder in die Sümpfe getrieben. König Bela kann zwar entkommen, aber fast das gesamte ungarische Heer wird vernichtet. Das Land wird verwüstet, die Menschen niedergemetzelt. Von zwei Millionen Ungarn finden nur Hälfte den Tod, so heißt es in alten Chroniken. Und der Schrecken nimmt kein Ende: Über die zugefrorene Donau fallen die Mongolen in Österreich ein. Bis zur Wiener Neustadt dringen die Steppenkämpfer vor. Die Menschen in der Mitte Europas erwarten ihr sicheres Ende. Doch dann, von einem Tag auf den anderen, sind die Reiter scharen plötzlich verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. Nach Osten seien sie geritten, heißt es. Warum, das weiß kein Mensch.

Der Reitsattel der Mongolen wurde aus Holz gefertigt und mit Schafleder überzogen. Das Leder wurde in Hammelfett getränkt, damit es bei Regen nicht nass wurde.

Das mongolische Pferd

Die Pferde der Mongolen sind klein, maximal 1,35 Meter groß, aber sehr stämmig. Sie wiegen 300 bis 350 Kilogramm und sind bekannt für ihre Ausdauer und Belastbarkeit. Sie können große Kälte aushalten und kommen mit wenig Futter aus. Die mongolischen Krieger führten mindestens zwei Ersatzpferde mit sich, um stets ein frisches Pferd zu haben. Sie konnten im Galopp die Pferde wechseln. Pferde waren und sind aber nicht nur als Reittiere für die Mongolen wichtig. Die Säulen werden alle zwei Stunden gemolken, und aus ihrer Milch stellt man Aragur her, das traditionelle mongolische Nationalgetränk.

Die Mongolen kennen keine Barmherzigkeit, sie fürchten sich vor nichts, sie glauben an nichts, und sie verehren nichts als ihren König ...

Der Christus Abseich von Traub-Tortanex um 1230

Abbildung 16: Abenteuer & Wissen, Gerstenberg: 2006.



Abbildung 17: Was ist was, Tessloff: 2004.

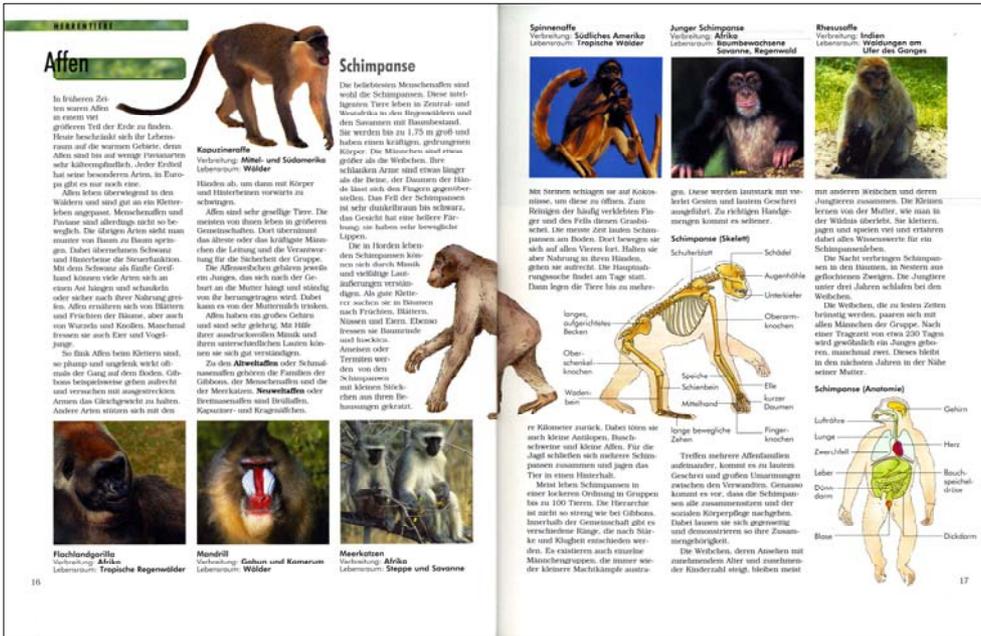


Abbildung 18: Wissen kompakt, Naumann und Goebel: [2005].

Typ 3: Partielles Linearlayout

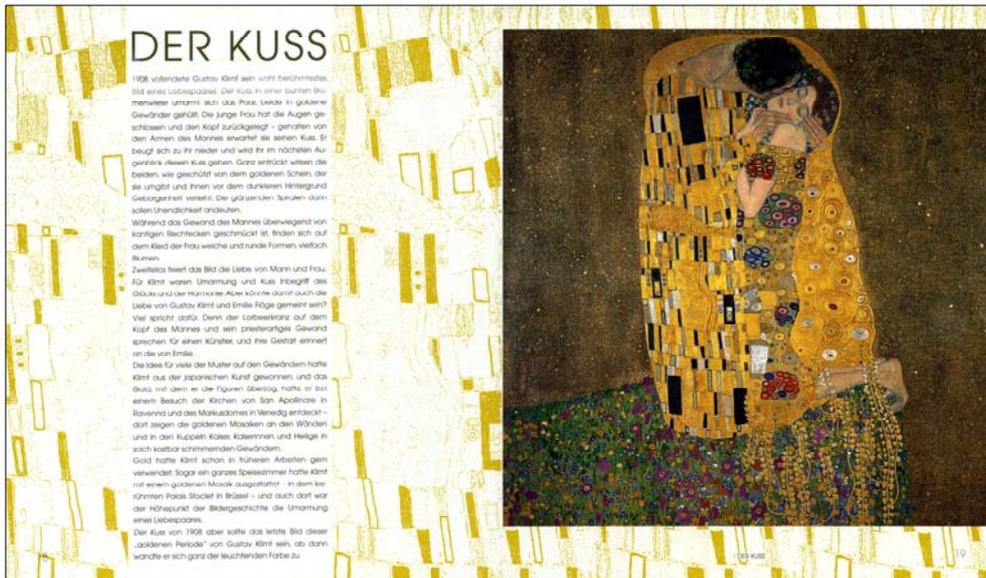


Abbildung 19: Abenteuer Kunst, Prestel: 2006.

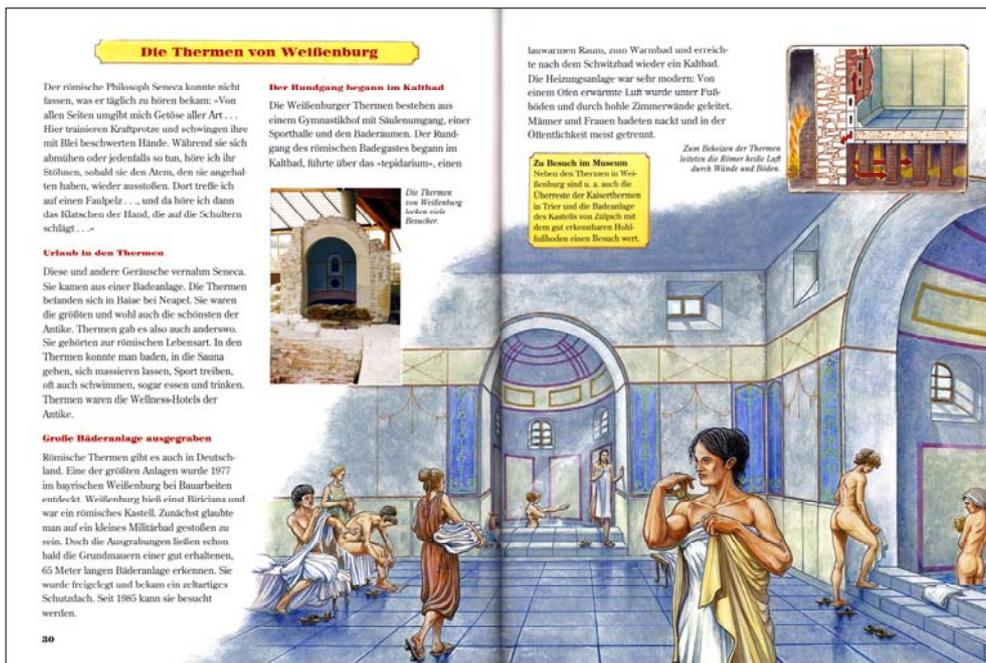


Abbildung 20: Abenteuerreise, Arena: 2005.

Warum muss ich zum Waschen Seife nehmen?

Gib einmal ein Tropfen Salatöl in ein Glas Wasser. Du wirst beobachten, dass sich das Öl im Wasser nicht auflöst, sondern als dünner Film auf der Wasseroberfläche schwimmt. Öl und Fett können sich in Wasser nicht lösen. Deshalb werden deine Hände auch nicht sauber, wenn du sie nur mit Wasser wäschst. Denn viel von dem Schmutz, der auf deiner Haut haftet, ist fettig. Gibst du aber etwas Spülmittel in das Wasser und rührst mit einem Löffel um, so löst sich das Öl in feine Tröpfchen auf. Genau diese Wirkung hat auch die Seife beim Händewaschen. Sie



enthält Stoffe, die eine Verbindung zwischen dem Wasser und dem Fett herstellen. So kann das Wasser das Fett und damit den Schmutz abtransportieren. Seife gibt es schon seit etwa 4 500 Jahren. Das Volk der Sumerer, die im heutigen Irak lebten, mischte sie aus Öl und Asche. Heute wird Seife aus Fett, Lauge und Salz hergestellt.

30

Woraus werden Plastiktüten gemacht?

Außer Treibstoffen für Autos lassen sich aus Erdöl (→ S. 19) viele andere Dinge herstellen. Dazu gehören die Kunststoffe, aus denen beispielsweise Plastiktüten gemacht werden. Dabei macht man sich zunutze, dass sich aus Erdöl mithilfe anderer Stoffe ganz unterschiedliche Moleküle (→ S. 16) herstellen lassen – wie Legosteine, von denen es ja auch kleine, große, dünne und breite gibt. Je nach Art dieser Bausteine ist der daraus zusammengesetzte Kunststoff dann hart, weich, biegsam, undurchsichtig oder ganz klar. Schau dich einmal um, wie viele Dinge in eurer Wohnung aus Kunststoff hergestellt sind. Vor 150 Jahren gab es das alles noch nicht. Die ersten Kunststoffe wurden um 1860 hergestellt, doch massenhaft verbreitet haben sie sich erst in den vergangenen 50 Jahren.

31

Abbildung 21: Kosmos-Uni für Kinder, Franckh-Kosmos: 2006.

Richtig ist c)

Mäuse sind Säugetiere, also geben Mäusemutter Milch. Zunächst ein Vergleich: Eine Milchkuh gibt am Tag etwa 30 Liter Milch, ein Blauwalweibchen sogar 400 bis 600 Liter. Ist ja auch klar, denn so ein Walbaby muss täglich etwa 100 Kilogramm zunehmen. Bei diesen Größenordnungen kann man sich in etwa vorstellen, wie wenig Milch eine kleine Mausmutter am Tag produzieren muss, um ihre Babys satt zu kriegen. Dem Mäusejungen reicht es schon, wenn es über den Tag verteilt die Menge eines halben Teelöffels trinken darf.

Für einen Liter Mäusemilch müsste man ungefähr 4000 Mäuse melken. Wie das allerdings ein Mensch bewerkstelligen sollte, ist unklar, schließlich ist so eine Maus klitzeklein. Da dürfte das Melken äußerst mühsam und zeitaufwendig werden. Und wozu auch? An Milch mangelt es ja nicht. Wer also »Mäuse melkt«, geht einer äußerst sinnlosen Tätigkeit nach – und genau das drückt die Redewendung aus.



18

Warum sagt man: »Schwein gehabt!«?

a) Auf den Wettkämpfen im Mittelalter bekam der Verlierer als Trostpreis ein Schwein. Er bekam also etwas geschenkt, ohne es wirklich verdient zu haben. Ganz schön Glück – besser gesagt: Schwein gehabt!



b) In den Zeiten, als es noch kein Geld, sondern überall nur Tauschhandel gab, konnten die Menschen von Glück reden, wenn sie Schweine besaßen. Aufgrund ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten gehörten Schweine nämlich lange zu den beliebtesten Tauschobjekten.

c) In der griechischen Mythologie heißt es, dass der blinde Odysseus nach seiner langen Reise von einem Schwein nach Hause geführt wurde. Daher ist das Schwein in Griechenland schon immer ein Symbol für Glück – und das haben wir in unseren Sprachgebrauch übernommen.

19

Abbildung 22: Was ist wahr?!, arsEdition: 2006.

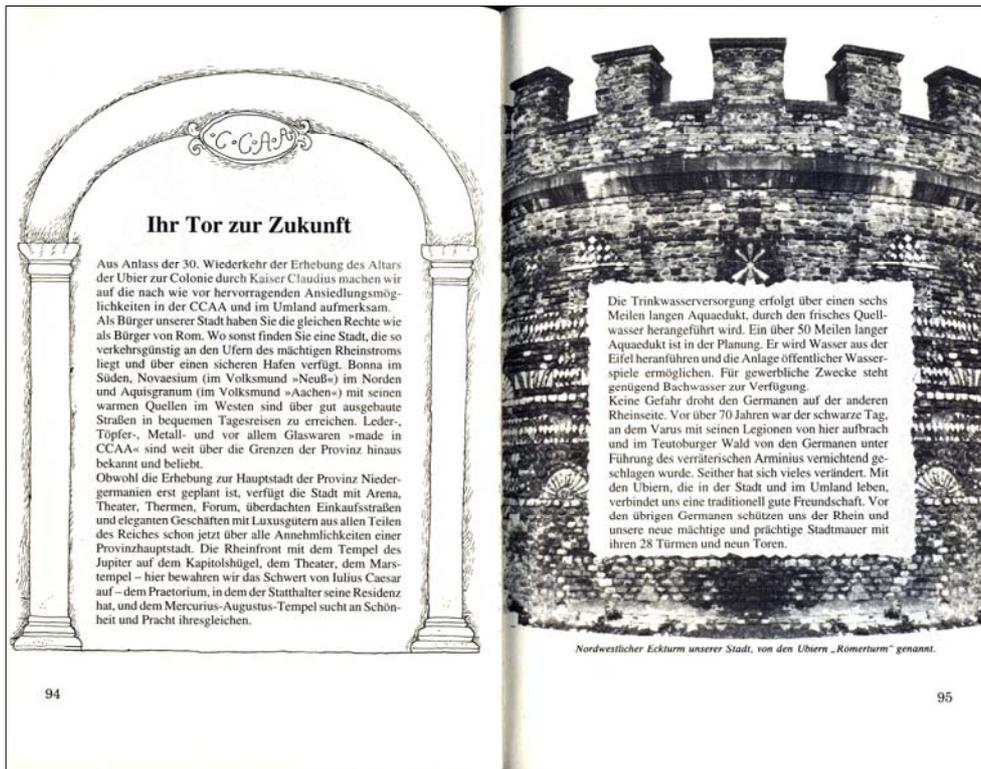


Abbildung 23: Viel Spaß! (1), Arena: 2002.

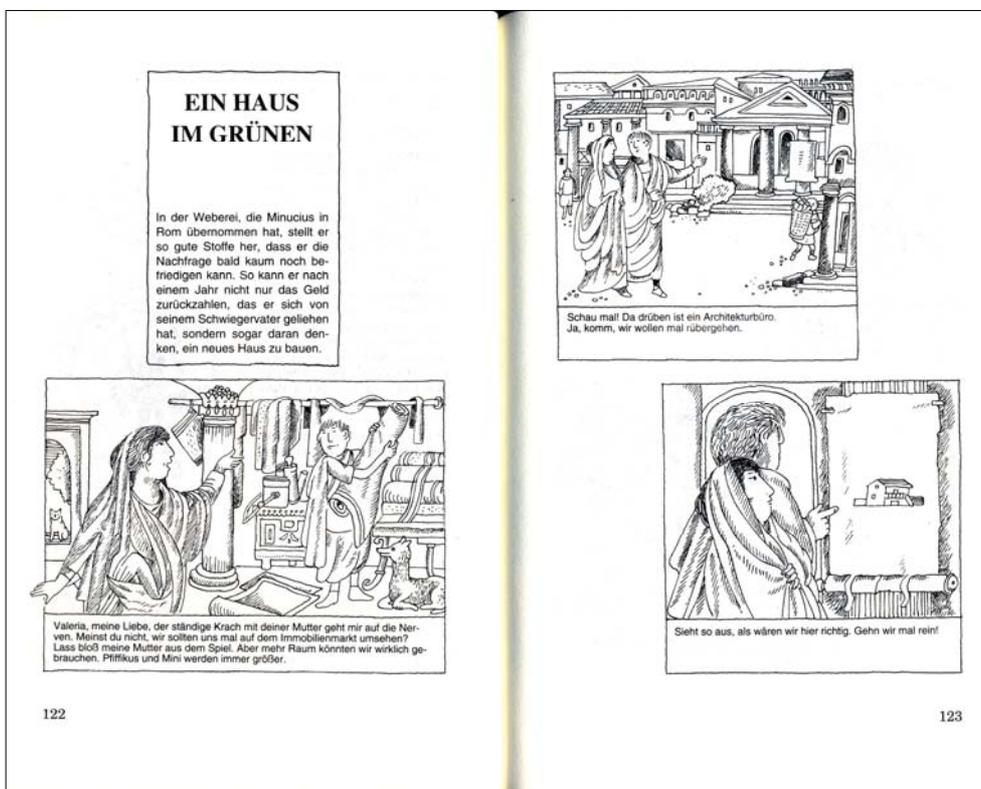


Abbildung 24: Viel Spaß! (2), Arena: 2002.

Typ 4: Portioniertes Layout



Abbildung 25: Natur-Entdecker, Franckh-Kosmos: 2006.



Abbildung 26: Sehen Staunen Wissen, Gerstenberg: 2003.

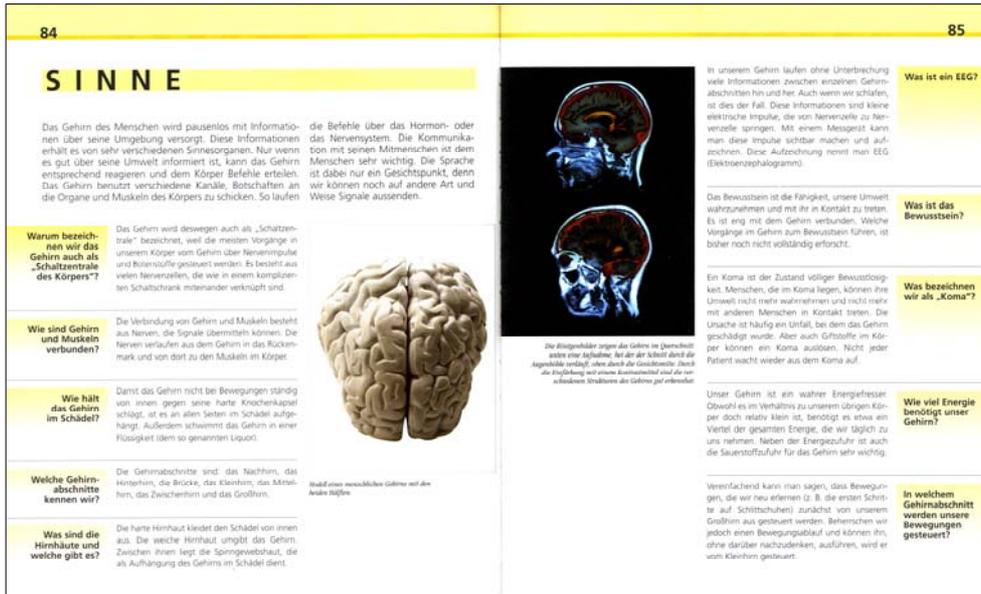


Abbildung 27: Wissen für Kinder, Honos: [2005].

Exkurs: Vom partiellen Linearlayout zum Parallellayout – Die Entwicklung der Reihe *Was ist was* am Beispiel des Bandes 86 „Elefanten“

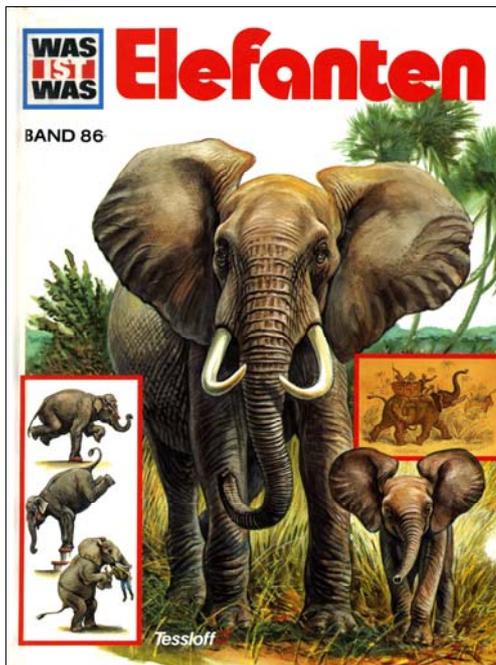


Abbildung 28: Cover Was ist was, Tessloff: 1989.

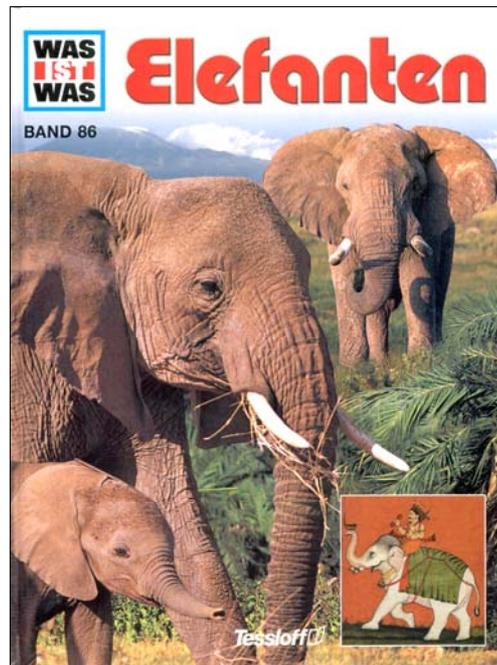


Abbildung 29: Cover Was ist was, Tessloff: 2004..

Von den Verwandten der Elefanten

Im zoologischen System stehen die Elefanten heute für sich allein in einer als „Rüsseltiere“ bezeichneten Ordnung. Es hat sich gezeigt, daß sie nichts mit Nashörnern, Flußpferden, Tapirern oder Schweinen verbindet, die man früher ebenso wie sie als „Dickhäuter“ bezeichnete. Das typische Merkmal der Rüsseltiere ist der Rüssel, der der Ordnung den Namen gab. Sicher gehören Elefanten zur großen Gruppe der Huftiere. Fragt man jedoch einen Zoologen, welches Tier den Elefanten am nächsten verwandt ist, muß er auf Tiere verweisen, die selbst gar keine richtigen Huftiere sind und in ihrem Erscheinungsbild überhaupt nicht an Elefanten erinnern.

Einerseits handelt es sich um die Schliefer und zum anderen um die Sirenen oder Seekühe. Die heute lebenden Schlieferarten sind kleine, bepelzte, etwa murmetiergroße Tiere. Die Seekühe sind robbenähnliche, pflanzenfressende Wasserbewohner. Beide Ordnungen zeigen in Skelett und Gebiß gewisse Ähnlichkeiten mit den Elefanten, die eine nahe Verwandtschaft zwischen diesen äußerlich so unterschiedlichen Tieren nahelegen.

Bei den Schaltern spricht vor allem das lebenslange Wärmeregulium der oberen Schneidezähne für eine Verwandtschaft mit den Elefanten.

Bei den Seekühen läßt die Art, wie die Backenzähne ersetzt werden, wenn sie abgenutzt sind, auf eine Elefantenverwandtschaft schließen.

Was wissen wir von den Vorfahren der Elefanten?

Rüsseltiere waren früher in vielen Arten über die ganze Erde verbreitet, aber all diese Formen starben schon frühzeitig aus. Zahlreiche Knochenfunde belegen die einst große Bedeutung und Verbreitung der Rüsseltiere. Die ältesten Verwandten der Elefanten fand man im heutigen Ägypten. Sie lebten vor etwa 25 bis 37 Millionen Jahren. Es waren noch recht kleine Tiere mit einem kurzen Rüssel, der in etwa dem des heute lebenden Tapirs ähnelte. Rüssel enthalten keine Knochen und hinterlassen bei der Versteinerung des Skeletts deshalb keine Spuren. Jedoch führt der Besitz eines Rüssels zu starken Veränderungen des Schädels. Je größer er ist, desto mehr Platz wird für den Ansatz seiner Muskeln benötigt, und desto kürzer ist der Unterkiefer. So kann man aus den Fossilfunden indirekt ablesen, daß im Laufe der Entwicklung der Rüssel immer stärker ausgebildet wurde. Aber nicht nur die Rüssel wurden länger. Die anfangs ziemlich kleinen Rüsseltiere entwickelten im Laufe der Jahrmillionen immer größere Vertreter. Insgesamt war die Ordnung der Rüsseltiere so erfolgreich, daß sie von ihrer afrikanischen Urheimat aus zunächst ganz Europa und Asien, später über eine wiederholt aus dem Meer auftauchende Landbrücke (die sog. „Beringsbrücke“) hinweg Nordamerika und schließlich in der Eiszeit auch Südamerika besiedeln konnten. Sie lebten also auf allen Kontinenten bis auf Antarktika und Australien.

Abbildung 30: Was ist was, Tessloff: 1989.

Von den Verwandten der Elefanten

Im zoologischen System stehen die Elefanten heute für sich allein in einer als „Rüsseltiere“ bezeichneten Ordnung. Es hat sich gezeigt, daß sie nichts mit Nashörnern, Flußpferden, Tapirern oder Schweinen verbindet, die man ebenso wie sie als „Dickhäuter“ bezeichnet. Sicher gehören Elefanten zur großen Gruppe der Huftiere. Fragt man jedoch einen Zoologen, welches Tier den Elefanten am nächsten verwandt ist, muß er auf Tiere verweisen, die selbst gar keine richtigen Huftiere sind und in ihrem Erscheinungsbild überhaupt nicht an Elefanten erinnern. Es handelt sich hier um die Schliefer und um die Sirenen oder Seekühe. Schliefer leben in Afrika, auf der Arabischen Halbinsel und in Israel. Es sind murmetiergroße Pflanzenfresser, die je nach Art in Wäldern, Steppen, Savannen und Wäldern zu Hause sind. Seekühe sind robbenähnliche, pflanzenfressende Wasserbewohner. Die verschiedenen Arten sind im Salzwasser zum Beispiel im Roten Meer, im Indischen Ozean und an der westafrikanischen Küste, aber auch im Süßwasser und hier unter anderem im Amazonasbecken zu finden. Beide Ordnungen zeigen im Skelett und Gebiß gewisse Ähnlichkeiten mit den Elefanten, die eine nahe Verwandtschaft zwischen diesen äußerlich so unterschiedlichen Tieren nahe legen.

Bei Elefanten findet man auch kleine Arten und sogar Zwergformen (siehe Seite 50). Sie besiedelten früher eine erstaufrührte Anzahl von Inseln, sogar auch einige des Mittelmeeres. Trotz eines begrenzten Nahrungsspektrums können sie kleinen Tieren ein großes Verwandtschaft auf dem Festland in größeren Populationen leben und dem Vorteil nutzen.

Unglaublich aber wahr

Man mag es kaum glauben, aber Elefanten, Seekühe und Schliefer teilen gemeinsame Vorfahren haben, auch wenn sie weder in Asien noch in der Lebensweise die geringste Ähnlichkeit zeigen. Ihre Wege trennten sich allerdings auch vor vielen Millionen Jahren. Geare Zweifel an ihrer Verwandtschaft sprechen die in den letzten Jahren vorgenommenen Vergleiche der Erbinformationen.

IMMER GRÖßER

Bei Pferden ist die stammesgeschichtliche Entwicklung mit am weitesten erforscht und man kann eine nahezu stetige Größenzunahme der Tiere erkennen. Nicht so deutlich ist das bei Elefanten, aber auch sie fügen klein an. Offenbar hat bei warmblütigen Tieren eine Größenzunahme im Laufe der Entwicklung Vorteile. Sie haben im Vergleich zu ihrer Größe eine kleinere Oberfläche, sodass sie weniger Wärme verlieren. Entsprechend ist aber wohl, dass größere Tiere weniger Wärme haben und sich gegenüber kleineren besser durchsetzen können, wenn es um Nahrung oder Paarung geht.

Was wissen wir von den Vorfahren der Elefanten?

Rüsseltiere waren einst mit wohl über 300 Arten viel weiter verbreitet als heute, aber fast alle starben schon frühzeitig aus. Zahlreiche Knochenfunde belegen ihre große Bedeutung und Verbreitung. Die ältesten Verwandten der Elefanten fand man in Ägypten. Sie lebten vor etwa 25 bis 37 Millionen Jahren. Es waren recht kleine Tiere mit einem kurzen Rüssel, der in etwa dem der heutigen Tapire ähnelte. Rüssel enthalten keine Knochen und hinterlassen deshalb bei der Versteinerung des Skeletts keine Spuren. Jedoch führt der Besitz eines Rüssels zu starken Veränderungen des Schädels. Je größer er ist, desto mehr Platz wird für den Ansatz seiner Muskeln benötigt, und desto kürzer ist der Unterkiefer. So kann man aus Fossilfunden indirekt ablesen, dass im Laufe der Entwicklung der Rüssel immer stärker ausgebildet wurde. Aber nicht nur die Rüssel wurden länger. Die anfangs ziemlich kleinen Tiere entwickelten im Laufe der Jahrmillionen immer größere Vertreter. Insgesamt waren sie so erfolgreich, dass sie von ihrer afrikanischen Urheimat aus zunächst ganz Europa und Asien besiedelten. Später wanderten sie über eine wiederholt in der Eiszeit auftauchende Landbrücke zwischen Sibirien und Alaska, nach Nordamerika und schließlich bis nach Südamerika. Man konnte sie aber auf allen Kontinenten mit Ausnahme von Antarktika und Australien finden. Wie angangssängig sie waren, zeigt das Beispiel des Kaltzeitgemammuts. Dieses zottig behaarte, elefantenähnliche Tier mit langem, gebogenen Stoßzähnen lebte in der Eiszeit in den unwirtlichen Steppengebieten Nordamerikas, Asiens und Europas, also auch im heutigen Deutschland. Im Staarortsmuseum Sibiriens findet man häufig Mammut, die gleich nach ihrem Tode

Abbildung 31: Was ist was, Tessloff: 2004.

Inhalt	
Von den Verwandten der Elefanten	
Mit welchen anderen Tieren sind Elefanten verwandt?	4
Was wissen wir von den Vorfahren der Elefanten? Was sind so viele Rüsseltiere ausgestorben?	5
Die heutigen Elefanten und ihre Verbreitung	
Wie viele Elefantenarten gibt es gegenwärtig? In welchen Ländern kann man Elefanten in freier Wildbahn begegnen? Wie unterscheiden sich Afrikanischer und Asiatischer Elefant?	7
Elefanten näher betrachtet	
Wie groß sind Elefanten? Sind die Stoßzähne nur eine Verzierung? Wie ist der Rüssel entstanden? Welche Funktionen erfüllt der Rüssel? Haben Elefanten nicht ungewöhnliche Füße? Warum haben Elefanten so große Ohren und so kleine Augen? Sind Elefanten auch lässig? Was fressen Elefanten? Wie können vier Zähne so große Nahrungsmengen verarbeiten? Können Elefanten Holz verdauen?	10
Das Elefantenleben im Tages- und Jahresablauf	
Wie verbringen Elefanten ihren Tag? Wie lange können Elefanten ohne Wasser auskommen? Können Elefanten auch schwimmen? Wozu blasen sich Elefanten Staub und Sand über den Rücken? Warum werden Elefanten über große Strecken? Wie schnell sind Elefanten?	17
Vom Gemeinschaftsleben der Elefanten	
Wie setzen sich Elefantenherden zusammen? Kämpfen Elefanten manchmal miteinander?	26
Wie verständigen sich Elefanten? Wie gefährlich sind Elefanten?	28
Von der Geburt bis zum Tod	
Wie viele Junge können Elefanten haben? Wie saugt ein Elefantenkind auf? Wie alt werden Elefanten? Was hat es mit den Elefantenhochzeiten auf sich?	31
Elefanten in menschlicher Obhut	
Sind Arbeitselefanten Haustiere? Wie fängt man Elefanten? Was versteht man unter einer Khedda? Wozu werden Arbeitselefanten verwendet? Bleibt den Arbeitselefanten genug Zeit zum Fressen? Werden auch Afrikanische Elefanten zur Arbeit verwendet? Wann hat man Kampfelefanten eingesetzt? Haben sich Kriegerselefanten bewährt? Seit wann kennt man in Mitteleuropa Elefanten? Wie sieht es heute mit der Elefantenhaltung im Zoo? Fühlen sich Zoolelefanten als Gefangene? Wie dressiert man Elefanten?	34
Ausbeutung und Verfolgung der Elefanten	
Woher kommt der Name Elfenbein? Warum ist Elfenbein so begehrt?	45
Elefanten in Not	
Wie steht es heute um die Elefanten? Bitten die Nationalparks den Elefanten genügend Sicherheit?	46

Abbildung 32: Inhaltsverzeichnis Was ist was, Tessloff: 1989.

Inhalt	
Von den Verwandten der Elefanten	
Mit welchen anderen Tieren sind Elefanten verwandt? Was wissen wir von den Vorfahren der Elefanten? Warum sind so viele Rüsseltiere ausgestorben?	4
Die heutigen Elefanten und ihre Verbreitung	
Wo kann man Elefanten in freier Wildbahn sehen? Elefant ist nicht gleich Elefant	7
Elefanten näher betrachtet	
Wie groß sind Elefanten? Sind die Stoßzähne nur eine Verzierung? Wie viele Backenzähne hat ein Elefant? Wie ist der Rüssel entstanden? Welche Funktionen erfüllt der Rüssel? Warum sehen Elefantenbeine aus wie Säulen? Warum haben Elefanten so große Ohren? Sind Elefanten sehr klug? Warum ist Lernen im Leben so wichtig?	10
Das Elefantenleben im Tages- und Jahresablauf	
Wie verbringen Elefanten ihren Tag? Was fressen Elefanten? Können Elefanten Holz verdauen? Wie lange können Elefanten ohne Wasser auskommen? Können Elefanten auch schwimmen? Züht Wilderer und wendige Spieler	17
Das Gemeinschaftsleben der Elefanten	
Wie ist eine Elefantenherde zusammengesetzt? Geburt und Aufzucht der Elefantenkinder Wann kämpfen Elefanten miteinander? Wie verständigen sich Elefanten untereinander? Wie gefährlich sind Elefanten? Was versteht man unter Misch? Wie alt werden Elefanten?	24
Elefanten in Menschenhand	
Sind Arbeitselefanten Haustiere? Was versteht man unter einer Khedda? Wie wurden früher einzelne Elefanten gefangen? Elefanten in Religion und Kultur Zu welcher Gelegenheit hat man Kampfelefanten eingesetzt? Seit wann kennt man in Mitteleuropa Elefanten? Welche Aufgaben haben Arbeitselefanten? Gibt es bald keine Arbeitselefanten mehr? Elefanten im Zirkus Elefanten im Zoo	32
Elefanten in Not	
Wie steht es heute um die Elefanten? Elfenbein – das „Weiße Gold“ Ist das Überleben der Elefanten gesichert? Können Elefanten im Zoo überleben? Glossar und Index	44



Abbildung 33: Inhaltsverzeichnis Was ist was, Tessloff: 2004.

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Johann Amos Comenius, *Orbis sensualium pictus*, 1658. Aus: Aust, Siegfried: Das sachorientierte Kinder- und Jugendbuch. In: Binder, Lucia (Hrsg.): Das sachorientierte Kinder- und Jugendbuch. (Schriften zur Jugendlektüre Bd. 34). Horn 1983, S. 8.
- Abbildung 2: Reines Linearlayout. Tatort Forschung, Loewe: 2006. Aus: Neubauer, Annette: Ein Fall für den Meisterschüler. Ein Ratekrimi um Leonardo da Vinci. (Tatort Forschung). Loewe: Bindlach 2006, S. 42f.
- Abbildung 3: Text-Bild-Bezug. Museum der Abenteuer, Prestel: 2006. Aus: Brezina, Thomas: Wer löst das Rembrandt-Rätsel? (Museum der Abenteuer). Prestel: München / Berlin u.a. 2006, S. 30.
- Abbildung 4: Parallellayout. Was ist was, Tessloff: 2004. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 2004, S. 20f.
- Abbildung 5: Partielles Linearlayout. Kosmos-Uni für Kinder, Franckh-Kosmos: 2006. Aus: Dewald, Ulrich: Große Erfindungen. (Kosmos-Uni für Kinder). Franckh-Kosmos: Stuttgart 2006, S. 30f.
- Abbildung 6: Portioniertes Layout. Natur-Entdecker, Franckh-Kosmos: 2006. Aus: Stichmann-Marny, Ursula / Stichmann, Wilfried: Leben an der Küste. Wissen und Quizspaß mit Lösungsspiegel. (Natur-Entdecker). Franckh-Kosmos: Stuttgart 2006, S. 36f.
- Abbildung 7: Museum der Abenteuer, Prestel: 2006. Aus: Brezina, Thomas: Wer löst das Rembrandt-Rätsel? (Museum der Abenteuer). Prestel: München / Berlin u.a. 2006, S. 38f.
- Abbildung 8: Tatort Forschung, Loewe: 2006. Aus: Neubauer, Annette: Ein Fall für den Meisterschüler. Ein Ratekrimi um Leonardo da Vinci. (Tatort Forschung). Loewe: Bindlach 2006, S. 42f.
- Abbildung 9: Sachteil Tatort Forschung, Loewe: 2006. Aus: Neubauer, Annette: Ein Fall für den Meisterschüler. Ein Ratekrimi um Leonardo da Vinci. (Tatort Forschung). Loewe: Bindlach 2006, S. 118f.
- Abbildung 10: Leselöwen Wissen, Loewe: 2006. Aus: Holler, Renée: Leselöwen Ritter-Wissen. Abenteuer- und Sachgeschichten. (Leselöwen Wissen). Loewe: Bindlach 2006, S. 14f.
- Abbildung 11: Sachteil Leselöwen Wissen, Loewe: 2006. Aus: Holler, Renée: Leselöwen Ritter-Wissen. Abenteuer- und Sachgeschichten. (Leselöwen Wissen). Loewe: Bindlach 2006, S. 48f.
- Abbildung 12: Science & fun, Rowohlt: 2004. Aus: Kippenhahn, Rudolf: Das Geheimnis des Großen Bären. Geschichten vom Himmel und seinen Sternen. (rororo rotfuchs science & fun). Rowohlt: Reinbek 2004, S. 32f.
- Abbildung 13: Taschenbuchausgabe Science & fun, Rowohlt: 2006. Aus: Spork, Peter: Höher – schneller – weiter. Spitzenleistungen in der Natur. (rororo rotfuchs science & fun). Rowohlt: Reinbek 2006, S. 38f.

- Abbildung 14: Die Kinder-Uni, DVA: 2003. Aus: Janßen, Ulrich / Steuernagel, Ulla: Die Kinder-Uni. Forscher erklären die Rätsel der Welt. (Die Kinder-Uni). DVA: München / Stuttgart⁷2003, S. 54f.
- Abbildung 15: Die Kinder-Uni (Einzelband), DVA: 2006. Aus: Janssen, Ulrich / Steuernagel, Ulla: Warum speien Vulkane Feuer? (Die Kinder-Uni). DVA: München 2006, S. 22f.
- Abbildung 16: Abenteuer & Wissen, Gerstenberg: 2006. Aus: Nielsen, Maja: Dschingis Khan. Die geheime Geschichte des Steppenkämpfers. (Abenteuer & Wissen). Gerstenberg: Hildesheim 2006, S. 12f.
- Abbildung 17: Was ist was, Tessloff: 2004. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 2004, S. 20f.
- Abbildung 18: Wissen kompakt, Naumann und Goebel: [2005]. Aus: o.V.: Die Säugetiere. Anatomie, Verhalten, Lebensraum. (Wissen kompakt). Naumann und Goebel: Köln [2005], S. 16f.
- Abbildung 19: Abenteuer Kunst, Prestel: 2006. Aus: Koja, Stephan: Gustav Klimt. Märchen aus Farbe. (Abenteuer Kunst). Prestel: München / Berlin u.a. 2006, S. 18f.
- Abbildung 20: Abenteuerreise, Arena: 2005. Aus: Crummenerl, Rainer / Kock, Hauke: Abenteuerreise in die Welt der Römer. Die spektakulärsten Fundorte in Deutschland, Österreich, Schweiz. ([Abenteuerreise]). Arena: Würzburg 2005, S. 30f.
- Abbildung 21: Kosmos-Uni für Kinder, Franckh-Kosmos: 2006. Aus: Dewald, Ulrich: Große Erfindungen. (Kosmos-Uni für Kinder). Franckh-Kosmos, Stuttgart 2006, S. 30f.
- Abbildung 22: Was ist wahr?!, arsEdition: 2006. Aus: Wilhelmi, Friederike: Warum sagt man: „Schwein gehabt!“? Finde die richtige Antwort. (Was ist wahr?!). arsEdition: München 2006, S. 18f.
- Abbildung 23: Viel Spaß! (1), Arena: 2002. Aus: Stephan-Kühn, Freya: Viel Spaß mit den Römern! ([Viel Spaß!]). Arena: Würzburg⁶2002, S. 94f.
- Abbildung 24: Viel Spaß! (2), Arena: 2002. Aus: Stephan-Kühn, Freya: Viel Spaß mit den Römern! ([Viel Spaß!]). Arena: Würzburg⁶2002, S. 122f.
- Abbildung 25: Natur-Entdecker, Franckh-Kosmos: 2006. Aus: Stichmann-Marny, Ursula / Stichmann, Wilfried: Leben an der Küste. Wissen und Quizspaß mit Lösungsspiegel. (Natur-Entdecker). Franckh-Kosmos, Stuttgart 2006, S. 36f.
- Abbildung 26: Sehen Staunen Wissen, Gerstenberg: 2003. Aus: Simon, James: Das alte Rom. Kultur und Alltagsleben einer faszinierenden Epoche. (Sehen Staunen Wissen). Gerstenberg: Hildesheim 2003, S. 10f.
- Abbildung 27: Wissen für Kinder, Honos: [2005]. Aus: o.V.: Der Mensch. (Wissen für Kinder). Honos: Köln [2005a], S. 84f.
- Abbildung 28: Cover Was ist was, Tessloff: 1989. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 1989.
- Abbildung 29: Cover Was ist was, Tessloff: 2004. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 2004.

Abbildung 30: Was ist was, Tessloff: 1989. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 1989, S. 4f.

Abbildung 31: Was ist was, Tessloff: 2004. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 2004, S. 4f.

Abbildung 32: Inhaltsverzeichnis Was ist was, Tessloff: 1989. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 1989, S. 3.

Abbildung 33: Inhaltsverzeichnis Was ist was, Tessloff: 2004. Aus: Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 2004, S. 3.

Literaturverzeichnis

I Primärliteratur

- Brezina, Thomas: Wer löst das Rembrandt-Rätsel? (Museum der Abenteuer). Prestel: München / Berlin u.a. 2006.
- Crummenerl, Rainer: Leselöwen Delfin-Wissen. Abenteuer- und Sachgeschichten. (Leselöwen Wissen). Loewe: Bindlach 2004.
- Crummenerl, Rainer / Kock, Hauke: Abenteuerreise in die Welt der Römer. Die spektakulärsten Fundorte in Deutschland, Österreich, Schweiz. ([Abenteuerreise]). Arena: Würzburg 2005.
- Dewald, Ulrich: Große Erfindungen. (Kosmos-Uni für Kinder). Franckh-Kosmos: Stuttgart 2006.
- Fischer-Hunold, Alexandra: Auf der Flucht durch Tokio. Ein Ratekrimi aus Japan. (Tatort Erde). Loewe: Bindlach 2006.
- Hauenschild, Lydia: Leselöwen Weltraum-Wissen. Abenteuer- und Sachgeschichten. (Leselöwen Wissen). Loewe: Bindlach 2006.
- Holler, Renée: Leselöwen Ritter-Wissen. Abenteuer- und Sachgeschichten. (Leselöwen Wissen). Loewe: Bindlach 2006.
- Janßen, Ulrich / Steuernagel, Ulla: Die Kinder-Uni. Forscher erklären die Rätsel der Welt. (Die Kinder-Uni). DVA: München / Stuttgart 2003.
- Dies.: Warum speien Vulkane Feuer? (Die Kinder-Uni). DVA: München 2006.
- Kippenhahn, Rudolf: Das Geheimnis des Großen Bären. Geschichten vom Himmel und seinen Sternen. (rororo rotfuchs science & fun). Rowohlt: Reinbek 2004.
- Koja, Stephan: Gustav Klimt. Märchen aus Farbe. (Abenteuer Kunst). Prestel: München / Berlin u.a. 2006.
- Lenk, Fabian: Anschlag auf Pompeji. Ein Ratekrimi aus der Römerzeit. (Tatort Geschichte). Loewe: Bindlach 2005.
- Neubauer, Annette: Ein Fall für den Meisterschüler. Ein Ratekrimi um Leonardo da Vinci. (Tatort Forschung). Loewe: Bindlach 2006.
- Nielsen, Maja: Dschingis Khan. Die geheime Geschichte des Steppenkämpfers. (Abenteuer & Wissen). Gerstenberg: Hildesheim 2006.
- o.V.: Die Säugetiere. Anatomie, Verhalten, Lebensraum. (Wissen kompakt). Naumann und Goebel: Köln [2005].
- o.V.: Der Mensch. (Wissen für Kinder). Naumann und Goebel: Köln [2005a].
- Sedlag, Ulrich: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 1989.
- Ders.: Elefanten. (Was ist was Bd. 86). Tessloff: Nürnberg 2004.
- Simon, James: Das alte Rom. Kultur und Alltagsleben einer faszinierenden Epoche. (Sehen Staunen Wissen). Gerstenberg: Hildesheim 2003.
- Spork, Peter: Höher – schneller – weiter. Spitzenleistungen in der Natur. (rororo rotfuchs science & fun). Rowohlt: Reinbek 2006.

- Stephan-Kühn, Freya: Viel Spaß mit den Römern! ([Viel Spaß!]). Arena: Würzburg 2002.
- Stichmann-Marny, Ursula / Stichmann, Wilfried: Leben an der Küste. Wissen und Quizspaß mit Lösungsspiegel. (Natur-Entdecker). Franckh-Kosmos, Stuttgart 2006.
- Wilhelmi, Friedericke: Warum sagt man: „Schwein gehabt!“? Finde die richtige Antwort. (Was ist wahr?!). arsEdition: München 2006.
- Zeuch, Martin: Bionik. (Was ist was Bd. 122). Tessloff: Nürnberg 2006.

II Sekundärliteratur

1 Gedruckte Quellen

- Auböck, Ingeborg: Die literarischen Elemente des Sachbuchs. Ein Beitrag zur Gestaltung der populärwissenschaftlichen Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Jugendschrifttums. Wien 1963.
- Aust, Siegfried: Das sachorientierte Kinder- und Jugendbuch. In: Binder, Lucia (Hrsg.): Das sachorientierte Kinder- und Jugendbuch. (Schriften zur Jugendlektüre Bd. 34). Horn 1983, S. 5–41.
- Badel, Isolde / Schneider, Gerd: Analyse des Leseverständnisses mithilfe des Blickverhaltens gut und schwach lesender Kinder. In: Bos, Wilfried / Lankes, Eva-Maria u.a. (Hrsg.): IGLU. Vertiefende Analysen zu Leseverständnis, Rahmenbedingungen und Zusatzstudien. Münster / New York u.a. 2005, S. 329–359.
- Baines, Phil / Haslam, Andrew: Lust auf Schrift. Basiswissen Typografie. Mainz 2002.
- Bardola, Nicola: Fühler ausstrecken. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2003) H. 51, S. 20–23.
- Dies.: Immer mehr Lesezapping. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. (2004) H. 14, S. 17.
- Dies.: Modernisierung als Balanceakt. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Spezial Kinder- und Jugendbuch (2004a) H. 6, S. 18–20.
- Dies.: Spielerisch und frisch. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Spezial Kinder- und Jugendbuch (2006) H. 6, S. 26–27.
- Baumert, Jürgen / Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen 2001.
- Benze, Helmut: Im Netz des Wissens. In: Buchmarkt. Das Ideenmagazin für den Buchhandel. Spezial Junge Zielgruppe (2006), S. 150–157.
- Bischof, Ulrike / Heidtmann, Horst: Leseverhalten in der Erlebnisgesellschaft. Eine Untersuchung zu den Leseinteressen und Lektüregratifikationen von Jungen. In: Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Lesen zwischen Neuen Medien und Pop-Kultur. Kinder- und Jugendliteratur im Zeitalter multimedialen Entertainments. Weinheim / München 2002, S. 241–267.

- Böck, Margit: Buchlesen im Medienumfeld in Österreich: Aktuelle Befunde und ein Ausblick auf die künftige Forschung. In: Bonfadelli, Heinz / Bucher, Priska (Hrsg.): Lesen in der Mediengesellschaft. Stand und Perspektiven der Forschung. Zürich 2002, S. 24–42.
- Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. (Hrsg.): Buch und Buchhandel in Zahlen 2006. Frankfurt 2006.
- Bonfadelli, Heinz / Bucher, Priska (Hrsg.): Lesen in der Mediengesellschaft. Stand und Perspektiven der Forschung. Zürich 2002.
- Bonfadelli, Heinz / Fritz, Angela / Köcher, Renate (Hrsg.): Leseerfahrungen und Lesekarrieren. Studien der Bertelsmann Stiftung. (Lesesozialisation Bd. 2). Gütersloh 1993.
- Bos, Wilfried / Lankes, Eva-Maria u.a. (Hrsg.): IGLU. Vertiefende Analysen zu Leseverständnis, Rahmenbedingungen und Zusatzstudien. Münster / New York u.a. 2005.
- Bosshard, Hans Rudolf: Sechs Essays zu Typografie Schrift Lesbarkeit. O.O. 1996.
- Bräunlein, Peter: Die fremde Vergangenheit. Historische Romane und Erzählungen. In: Bulletin Jugend & Literatur. Kritisches Monatsmagazin für Kinder- und Jugendmedien, Leseförderung und Lesekultur (2002) H. 1, S. 11–15.
- Burda, Hubert: Info-Grafik – wie die Focus-Ikonologie entstand. In: Maar, Christa / Obrist, Hans Ulrich / Pöppel, Ernst (Hrsg.): Weltwissen. Wissenswelt. Das globale Netz von Text und Bild. Köln 2000, S. 201–204.
- Ders.: „Iconic Turn weitergedreht“ – die neue Macht der Bilder. In: Maar, Christa / Burda, Herbert (Hrsg.): Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder. Köln 2004, S. 9–13.
- Busse, Christina: Lesetipps bei KiKa. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2004) H. 6, S. 56f.
- Chall, Jeanne S.: Stages of reading development. New York / St. Louis u.a. 1983.
- Christmann, Ursula / Groeben, Norbert: Psychologie des Lesens. In: Franzmann, Bodo / Hasemann, Klaus u.a. (Hrsg.): Handbuch Lesen. Hohengehren 2001, S. 145–223.
- Conrady, Peter: Lesen und CD-Rom. Untersuchung zur Mediennutzung von Jugendlichen: Computer statt Buch oder Buch gegen Computer? (Lesen und Medien Bd. 11). Oberhausen 2001.
- Dehn, Mechthild / Payrhuber, Franz-Josef u.a.: Lesesozialisation, Literaturunterricht und Leseförderung in der Schule. In: Franzmann, Bodo / Hasemann, Klaus u.a. (Hrsg.): Handbuch Lesen. Hohengehren 2001, S. 568–637.
- Derdak, Franz: Von der Fibel zur Milka-Kuh im Internet. Aspekte des Wandels von Kindern und Jugendlichen als Medienrezipienten. In: Tausend und ein Buch. (1997) H. 4, S. 36–42.
- Doderer, Klaus: Das Sachbuch als literaturpädagogisches Problem. Frankfurt a.M. 1961.
- Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. In: Tausend und ein Buch (1991) H. 6, S. 4–17.

- Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Hrsg. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Bd. 5: Impu–Leim. Mannheim / Leipzig u.a. 1999.
- Ennemoser, Marco / Schiffer, Kathrin u.a.: Empirisches Beispiel: Die Rolle des Fernsehkonsums bei der Entwicklung der Lesekompetenzen. In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim / München 2002, S. 236–248.
- Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Lesen zwischen Neuen Medien und Pop-Kultur. Kinder- und Jugendliteratur im Zeitalter multimedialen Entertainments. Weinheim / München 2002.
- Feierabend, Sabine / Rathgeb, Thomas: Medienverhalten Jugendlicher 2004. Neueste Ergebnisse der JIM-Studie Jugend, Information, (Multi-)Media. In: Media Perspektiven (2005) H. 7, S. 320–332.
- Forssmann, Friedrich / Jong, Ralf de: Detailtypografie. Mainz 2002.
- Franz, Kurt / Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): Lesen heute. Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen und Leseförderung im Kontext der PISA-Studie. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V. Bd. 28). Hohengehren 2002.
- Franzmann, Bodo: Lesezapping und Portionslektüre. Veränderung des Leseverhaltens, besonders bei Jugendlichen. In: Media Perspektiven (2001) H. 2, S. 90–98.
- Franzmann, Bodo / Hasemann, Klaus u.a. (Hrsg.): Handbuch Lesen. Hohengehren 2001.
- Frey-Vor, Gerlinde / Schumacher, Gerlinde: Kinder und Medien 2003. In: Media Perspektiven (2004) H. 9, S. 426–440.
- Gärtner, Hans: Kommt, Kinder, ins Wunderland des Wissens! Zum Kindersachbuch der Gegenwart. In: Gorschenek, Margareta / Rucktäschel, Annamaria (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. (Uni-Taschenbücher 742). München 1979, S. 204–238.
- Ders.: Kindersachbücher – sind die Leser nachher schlauer? Ein Beitrag zur Schärfung des Blicks ins Sachbuch für Kinder. In: Jugendliteratur. Die Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Kinder- und Jugendliteratur (1991) H. 2, S. 2–7.
- Goerke, Jochen: Durchschuss. In: Rautenberg, Ursula (Hrsg.): Reclams Sachlexikon des Buches. Stuttgart 2003, S. 180.
- Ders.: Zeilenabstand. In: Rautenberg, Ursula (Hrsg.): Reclams Sachlexikon des Buches. Stuttgart 2003a, S. 546.
- Groeben, Norbert: Anforderungen an die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz. In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. (Lesesozialisation und Medien). Weinheim / München 2002, S. 11–24.
- Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim / München 2002.
- Groner, Rudolf: Vom Wörterstrom zur Bilderflut. Gedanken zur Interaktion von Print- und Bildmedien aus der interdisziplinären Perspektive der Sehwissenschaft.

- ten. In: Franzmann, Bodo / Fröhlich Werner D. u.a. (Hrsg.): Auf den Schultern von Gutenberg. Medienökologische Perspektiven der Fernsehgesellschaft. Berlin / München 1995, S. 64–73.
- Gross, Sabine: Lese-Zeichen. Kognition, Medium und Materialität im Lese-prozeß. Darmstadt 1994.
- Grubert, Renate: Was Sachbuch-Reihen alles erzählen – oder: Wie Zielgruppe und Macher immer schlauer werden. In: Buchmarkt. Das Ideenmagazin für den Buchhandel. Spezial Junge Zielgruppe (2000), S. 144–162.
- Dies.: Immer bei der Sache bleiben. Sachbücher – von zwei Seiten betrachtet. In: Bulletin Jugend & Literatur. Kritisches Monatsmagazin für Kinder- und Jugendmedien, Leseförderung und Lesekultur (2001) H. 6, S. 11–18.
- Dies.: Zeit für Geschäfte. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2004) H. 6, S. 9–13.
- Dies.: Reduce to the max. Viele Titel, aber wenig Neues unter dem Sachbuchhimmel. In: Bulletin Jugend & Literatur. Kritisches Monatsmagazin für Kinder- und Jugendmedien, Leseförderung und Lesekultur (2005) H. 4, S. 8–11.
- Dies.: Die Trumpfkarte. Trends im Kindersachbuch. In: Bulletin Jugend & Literatur. Kritisches Monatsmagazin für Kinder- und Jugendmedien, Leseförderung und Lesekultur (2006) H. 10, S. 23–26.
- Dies.: Viel Wissen ohne Text. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Spezial Kinder- und Jugendbuch (2006a) H. 6, S. 40–44.
- Grüsser, Otto-Joachim: Neurobiologie und Kulturgeschichte des Lesens und Schreibens. In: Franzmann, Bodo / Fröhlich, Werner D. u.a. (Hrsg.): Auf den Schultern von Gutenberg. Medienökologische Perspektiven der Fernsehgesellschaft. Berlin / München 1995, S. 5–33.
- Grunt, Gabriele: Vergleich zwischen Schnabeltieren, Stühlen und einer literarischen Gattung. Das Sachbuch. In: Leitner, Gerald / Rabus, Silke (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Einführung, Strukturen, Vermittlung in Bibliotheken. (BVÖ Materialien 6). Wien 1999, S. 119–141.
- Hauck, Stefan: Mit Gimmicks punkten. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2005) H. 30, S. 29–31.
- Ders.: Gewusst wie. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2006) H. 24, S. 12–16.
- Heidtmann, Horst: Kindermedien und Medienverbund. In: Wild, Rainer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart 1990, S. 402–454.
- Heinold, Erhard Friedrich: Kinder- und Jugendbücher in anderen Medien. Oder: Auswirkungen der Mediatisierung auf die Kinderkultur. In: Tausend und ein Buch (1993) H. 5, S. 7–14.
- Ders.: Boom, Krise oder was? In: Buchmarkt. Das Ideenmagazin für den Buchhandel (1994), S. 142–152.
- Heyer, Petra / Rupp, Gerhard: Interaktivität als Chance kultureller Praxis im Umgang mit Medien? In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medien-

- kompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. (Lesesozialisation und Medien). Weinheim / München 2002, S. 92–107.
- Hickethier, Knut: Bild und Bildlichkeit. In: Ders.: Einführung in die Medienwissenschaft. Stuttgart 2003, S. 81–100.
- Hilf, Susanne: Quer durch alle Formate. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2004) H. 6, S. 32–33.
- Hiller, Helmut / Füßel, Stephan: Wörterbuch des Buches. Sechste, grundlegend überarb. Aufl. Frankfurt am Main 2002.
- Hoffmann, Torsten / Rippl, Gabriele (Hrsg.): Bilder. Ein (neues) Leitmedium? Göttingen 2006.
- Horx, Matthias: Das Buch ist tot – es lebe das Buch. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2006) H. 35, S. 24–27.
- Hubacher, Rudolf: Beurteilungskatalog für Sachbücher. In: Jugendliteratur. Die Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Kinder- und Jugendliteratur (1991) H. 1, S. 8–12.
- Huber, Hans Dieter / Lockemann, Bettina / Scheibel, Michael (Hrsg.): Bild. Medien. Wissen. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter. München 2002.
- Hussong, Martin: Sachbuch. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. Dritter Band: P–Z. Weinheim / Basel 1979, S. 237–242.
- Ders.: Das Sachbuch. In: Haas, Gerhard (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch. Dritte, völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 1984, S. 63–87.
- Josting, Petra / Stenzel, Gudrun (Hrsg.): „Wieso, weshalb, warum...“. Sachliteratur für Kinder und Jugendliche. (Beiträge Jugendliteratur und Medien, Jg. 56, Beiheft 15). Weinheim 2004.
- Kaiser, Gerd: In stiller Lektüre. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2006) H. 37, S. 26f.
- Kiesel, Harald: Was im Verborgenen liegt. In: Buchmarkt. Das Ideenmagazin für den Buchhandel. Spezial Junge Zielgruppe (2005), S. 116–124.
- Kilian, Heinke: Vormacht der Bilder. Verlage reagieren auf neue Sehgewohnheiten. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2002) H. 74, S. 44–46.
- Kirchner, Uta: Fundiert oder „poliert“? Sachbücher für Kinder und Jugendliche. In: Raecke, Renate (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. München 1999, S. 183–195.
- Kochhan, Christoph / Rutz, Christine: Das Buch gehört dazu. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2004) H. 17, S. 12.
- Kunze, Horst: Vom Bild im Buch. München u.a. 1988.
- Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB²). Hrsg. von Severin Corsten u.a. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. Band IV.: Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung – Lyser. Stuttgart ²1995.

- Lüdtke, Helga: Wissenschaft – mal nur für Mädchen? In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (1996) H. 74, S. 44–47.
- Maar, Christa / Burda, Herbert (Hrsg.): Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder. Köln 2004.
- Maar, Christa / Obrist, Hans Ulrich / Pöppel, Ernst (Hrsg.): Weltwissen. Wissenswelt. Das globale Netz von Text und Bild. Köln 2000.
- McLuhan, Marshall: Die Gutenberg-Galaxis: das Ende des Buchzeitalters. Übersetzung der Ausgabe Toronto 1962. Bonn / Paris 1995.
- Münste, Thomas: Süchtig nach Bildern im Kopf. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2006) H. 44, S. 20–22.
- Noordzij, Gerrit: Das Kind und die Schrift. (tgm Aus Rede und Diskussion 6). München 1985.
- o.V.: Unnatürlichste Tätigkeit des Gehirns. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2002) H. 35, S. 8–11.
- o.V.: Kinderbücher im Fokus. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2006) H. 49, S. 6.
- o.V.: Zocken und Lesen. In: Buchreport magazin (2007) H. 2, S. 17.
- Oerter, Rolf: Theorien der Lesesozialisation – Zur Ontogenese des Lesens. In: Groeben, Norbert (Hrsg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Ein Schwerpunktprogramm. (10. Sonderheft Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur). Tübingen 1999, S. 27–55.
- Ossowski, Ekkehard: Das geschichtliche Sachbuch für Kinder. In: Josting, Petra / Stenzel, Gudrun (Hrsg.): „Wieso, weshalb, warum...“. Sachliteratur für Kinder und Jugendliche. (Beiträge Jugendliteratur und Medien, Jg. 56, Beiheft 15). Weinheim 2004, S. 94–103.
- Ossowski, Herbert: Das Sachbuch. In: Franz, Kurt u.a. (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Loseblattsammlung. Teil 5: Literarische Begriffe. 2. Ergänzungslieferung September 1996. Meitingen 1995–2006, S. 1–12.
- Pech, Klaus-Ulrich: Produktive Spannungen. Sachliteratur zwischen Bildungserwartungen und Marktbedingungen, Medienkonkurrenz und Freizeitbedürfnissen. In: Josting, Petra / Stenzel, Gudrun (Hrsg.): „Wieso, weshalb, warum...“. Sachliteratur für Kinder und Jugendliche. (Beiträge Jugendliteratur und Medien, Jg. 56, Beiheft 15). Weinheim 2004, S. 9–18.
- Pleticha, Heinrich: Die Sachillustration in Gegenwart und Vergangenheit. In: Baumgärtner, Alfred Clemens / Schmidt, Max (Hrsg.): Text und Illustration im Kinder- und Jugendbuch. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V. Bd. 11). Würzburg 1991.
- Postman, Neil: Die Bedrohung des Lesens durch die elektronischen Medien – und was die Verleger dagegen tun können. In: Franzmann, Bodo / Fröhlich, Werner D. u.a. (Hrsg.): Auf den Schultern von Gutenberg. Medienökologische Perspektiven der Fernsehgesellschaft. Berlin / München 1995, S. 220–228.

- Rautenberg, Ursula: Buch. In: Schanze, Helmut (Hrsg.): Metzler Lexikon Medien-
theorie Medienwissenschaft. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart /
Weimar 2002, S. 39–43.
- Dies.: Buch. In: Dies. (Hrsg.): Reclams Sachlexikon des Buches. Stuttgart 2003, S.
83–87.
- Rinnert, Andrea: Auffallen um jeden Preis. In: Börsenblatt für den deutschen Buch-
handel. Spezial Kinder- und Jugendbuch (2006) H. 6, S. 15–17.
- Rosebrock, Claudia: Zwei Krisen in der Lesergeschichte. In: Jugendliteratur. Die
Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Kinder- und Jugendliteratur (2002) H.
4, S. 2–3.
- Rosebrock, Cornelia (Hrsg.): Lesen im Medienzeitalter. Biographische und histori-
sche Aspekte literarischer Sozialisation. Weinheim / München 1995.
- Saxer, Ulrich: Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft. In: Leonhard,
Joachim-Felix / Ludwig, Hans-Werner / Schwarze, Dietrich u.a. (Hrsg.): Me-
dienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunika-
tionsformen. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd.
15.1). Berlin / New York 2001.
- Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. 8., überarb. Aufl. Opladen
2003.
- Schmalohr, Emil: Das Erlebnis des Lesens. Grundlagen einer erzählenden Lesepsy-
chologie. Stuttgart 1997.
- Schmidt-Dumont: Sachbücher. Analyse und Bewertung. In: Arbeitskreis für Jugend-
literatur e.V. (Hrsg.): JuLit. Fachzeitschrift zur Kinder- und Jugendliteratur
(1990) H. 1, S. 6–17.
- Schreier, Margit / Rupp, Gerhard: Ziele / Funktionen der Lesekompetenz im media-
len Umbruch. In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesekompe-
tenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim / München 2002, S.
251–274.
- Selchow, Stephanie von: Stimmt's? Science and fun belebt Rotfuchs. In: Buchmarkt.
Das Ideenmagazin für den Buchhandel (2002) H. 3, S. 172.
- Dies.: Zwischen PISA und Vollprogramm. In: Buchmarkt. Das Ideenmagazin für
den Buchhandel. Spezial Junge Zielgruppe (2006), S. 140–147.
- Sieben, Almuth: Zur Sache kommen – mit Herz und Verstand. Sachbuchgestaltung
aus Verlagssicht. In: Tausend und ein Buch (1994) H. 4, S. 17–22.
- Spiekermann, Erik: „Vom Text zum Häppchen“. In: Börsenblatt für den deutschen
Buchhandel (2006) H. 46, S. 26f.
- Spielmann, Till: Schlaue Bücher wachsen neben dem schiefen Turm. In: Buchreport.
Spezial Kinder- und Jugendbuch (2006) H. 9, S. 20–22.
- Stiftung Lesen (Hrsg.): Leseverhalten in Deutschland im neuen Jahrtausend. Eine
Studie der Stiftung Lesen. (Schriftenreihe Lesewelten Bd. 3). Hamburg 2001.
- Dies. (Hrsg.): Gutenbergs Folgen. Von der ersten Medienrevolution zur Wissensge-
sellschaft. Baden-Baden 2002.

- Straßner, Erich: Text-Bild-Kommunikation. Bild-Text-Kommunikation. (Grundlagen der Medienkommunikation Bd. 13). Tübingen 2002.
- Süss, Daniel / Bernhard, Erwin: Lesen bei Heranwachsenden und Erwachsenen in der Schweiz. In: Bonfadelli, Heinz / Bucher, Priska (Hrsg.): Lesen in der Mediengesellschaft. Stand und Perspektiven der Forschung. Zürich 2002, S. 12–23.
- Umlauf, Konrad: Moderne Buchkunde. Bücher in Bibliotheken und im Buchhandel heute. (Bibliotheksarbeit 2). 2., aktual. und neu gefasste Aufl. Wiesbaden ²2005.
- Vollbrecht, Ralf: Jugendmedien. Tübingen 2002.
- Vorderer, Peter / Klimmt, Christoph: Lesekompetenz im medialen Spannungsfeld von Informations- und Unterhaltungsangeboten. In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim / München 2002, S. 215–235.
- Voß, Peter: Der Leser – kein Fall für den Artenschutz. In: Ring, Klaus / Trotha, Klaus von / Voß, Peter (Hrsg.): Lesen in der Informationsgesellschaft - Perspektiven der Medienkultur. Dokumentation des Kongresses der Stiftung Lesen und der Deutschen Bahn AG in Zusammenarbeit mit dem baden-württembergischen Landesverband der Verlage und Buchhandlungen, dem Land Baden-Württemberg und dem Südwestfunk am 22. und 23. November 1996 in Baden-Baden. Baden-Baden 1997, S. 23–26.
- Weber, Jochen: Bewertung und Kritik von Sachbüchern für Kinder und Jugendliche. In: Josting, Petra / Stenzel, Gudrun (Hrsg.): „Wieso, weshalb, warum...“. Sachliteratur für Kinder und Jugendliche. (Beiträge Jugendliteratur und Medien, Jg. 56, Beiheft 15). Weinheim 2004, S. 75–81.
- Werfel, Sylvia: Weniger ist mehr. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (2002) H. 57, S. 14–16.
- Willberg, Hans Peter: Wegweiser Schrift. Erste Hilfe für den Umgang mit Schriften. Was wirkt – was passt – was stört. Mainz 2001.
- Willberg, Hans Peter / Forssmann, Friedrich: Lesetypographie. Mainz ²2005.
- Dies.: Erste Hilfe in Typografie. Ratgeber für den Umgang mit Schrift. Mainz 2000.
- Wittmann, Marc / Pöppel, Ernst: Neurobiologie des Lesens. In: Franzmann, Bodo / Hasemann, Klaus u.a. (Hrsg.): Handbuch Lesen. Hohengehren 2001, S. 224–239.
- Wösner, Franz: Lesekompetenz schafft Medienkompetenz. In: Ring, Klaus / Trotha, Klaus von / Voß, Peter (Hrsg.): Lesen in der Informationsgesellschaft - Perspektiven der Medienkultur. Dokumentation des Kongresses der Stiftung Lesen und der Deutschen Bahn AG in Zusammenarbeit mit dem baden-württembergischen Landesverband der Verlage und Buchhandlungen, dem Land Baden-Württemberg und dem Südwestfunk am 22. und 23. November 1996 in Baden-Baden. Baden-Baden 1997, S. 77–81.
- Zwimpfer, Moritz: 2d, visuelle Wahrnehmung. Elementare Phänomene der zweidimensionalen Wahrnehmung; ein Handbuch für Künstler und Gestalter. Sulgen 1994.

2 Elektronische Quellen

- Börsenblatt-Online: „Quergelesen“ im Februar. Auf: Börsenblatt-Online. URL: <http://www.boersenblatt.net:80/136824/> [30.1.2007 / 31.1.2007].
- Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V.: Teenager – Käufernachwuchs im Buchhandel? Ergebnisse der Jugendstudie 2003. Auf: Website des Börsenvereins des deutschen Buchhandels e.V. URL: <http://www.boersenverein.de/de/66440> [23.1.2007].
- Bos, Wilfried / Lankes, Eva-Maria: Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleitungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse. Hamburg 2003. URL: http://www.kmk.org/schul/pisa/iglu_kurz-end.pdf [31.1.2007].
- Gesetz zum Schutz der arbeitenden Jugend. Auf: Website des Bundesministeriums der Justiz. Stand: Oktober 2006. URL: <http://bundesrecht.juris.de/jarbschg/BJNR009650976.html#BJNR009650976BJNG000100314> [23.1.2007].
- Jugendschutzgesetz. Auf: Website des Bundesministeriums der Justiz. Stand: Oktober 2004. URL: <http://bundesrecht.juris.de/juschg/BJNR273000002.html#BJNR273000002BJNG000100000> [23.1.2007].
- Die KidsVerbraucherAnalyse 2006. Auf: Website des Egmont Ehapa Verlages. URL: http://www.ehapamedia.de/pdf_download/KVA06_Praesentation.pdf [23.1.2007].
- Der Kinder Brockhaus, Dinosaurier und das Leben in der Urzeit. Auf: Website von Koch, Neff & Volckmar GmbH: [Buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de). URL: <http://www.buchkatalog.de> [27.1.2007].
- Koch, Neff & Volckmar GmbH: [Buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de). URL: <http://www.buchkatalog.de> [4.2.2007].
- Köcher, Renate: AWA 2006. Konsum und Mediennutzung in der multioptionalen Gesellschaft. URL: http://www.awa-online.de/presentationen/awa06_medien.pdf [30.1.2007].
- König, Anne Rose: Lesbarkeit als Leitprinzip der Buchtypographie. Eine Untersuchung zum Forschungsstand und zur historischen Entwicklung des Konzepts „Lesbarkeit“. (Alles Buch VII. Studien der Erlanger Buchwissenschaft). Erlangen 2004. Auf: Homepage der Buchwissenschaft Erlangen. URL: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/Menu/Menu.htm> [22.2.2007].
- Libri.de Internet GmbH: [Libri.de](http://www.libri.de). URL: <http://www.libri.de> [4.2.2007].
- Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (Hrsg.): KIM-Studie 2005. Kinder und Medien. Computer und Internet. Basisuntersuchungen zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Stuttgart 2006. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/Studien/KIM05.pdf> [31.1.2007].
- Portrait. Auf: Website des SBD. URL: <http://www.sbd.ch/de/portrait/index.htm> [3.2.2007].
- SBD. URL: <http://www.sbd.ch/de/index.htm> [16.2.2007].

- Sozialgesetzbuch. Auf: Website des Bundesministeriums der Justiz. Stand: Dezember 2006. URL: http://bundesrecht.juris.de/sgb_3/BJNR059500997.html#BJNR059500997BJNG000200000 [23.1.2007].
- Suchergebnis. Auf: Website des Medienshops des SBD. URL: [http://www.sbd.ch/inerpwf/pro/Test/WebShop\\$9/webshop_layout.jsp.ivt?pageId=/ProcessPages/Logon/WebShopLogon&taskId=42755&pid=Logon-f2](http://www.sbd.ch/inerpwf/pro/Test/WebShop$9/webshop_layout.jsp.ivt?pageId=/ProcessPages/Logon/WebShopLogon&taskId=42755&pid=Logon-f2) [3.2.2007].
- Suchergebnis „Leselöwen Wissen“. Auf: Website von Koch, Neff & Volckmar GmbH: [Buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de). URL: <http://www.buchkatalog.de> [9.2.2007].
- Suchergebnis „Science fun“. Auf: Website von Koch, Neff & Volckmar GmbH: [Buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de). URL: <http://www.buchkatalog.de> [27.1.2007].
- Suchergebnis „Tatort Geschichte“. Auf: Website von Koch, Neff & Volckmar GmbH: [Buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de). URL: <http://www.buchkatalog.de> [27.1.2007].
- Suchergebnisse zum Begriff „Kosmos Box“. Auf: Website von Libri.de. URL: <http://www.libri.de> [19.2.2007].
- Tessloff Wissen, Was ist was, Kernreihe. Auf: Website des Tessloff-Verlages. URL: http://www.tessloff.com/shop/was-ist-was-kernreihe-c-3_306_30601.html [15.2.2007].
- Verlagsportrait. Auf: Website des Tessloff-Verlages. URL: <http://www.tessloff.com/verlag/geschichte.html> [4.2.2007]

Zitierte E-Mails

E-Mail 1

Von: Ralph Maier, SBD.bibliotheksservice ag
Gesendet: 28.12.2006
Betreff: Re: SBD-Shop

[...] Wir bieten in unseren periodisch erscheinenden Publikationen (Hefte) eine Auswahl der Titel an, die gerade auf dem Markt sind, d.h. wir wählen Titel nach gewissen Gesichtspunkten aus und nehmen sie in den wöchentlichen ID d.h. in einen Zettelsatz auf. Aufgrund dieser IDs wird eine große und eine kleine Auswahl als gedrucktes Heft zusammengestellt. Hierbei arbeiten wir eng mit der ekz zusammen. [...] Im Shop selber landen dann auch diese Titel und zusätzlich Titel, die wir aufgrund von Einzelbestellungen von Kunden erfassen und katalogisieren. Dabei nehmen wir die Titel [...] nicht mehr vom Shop heraus, es sei denn, es gibt Neuauflagen oder Titel sind nicht mehr lieferbar. [...]

E-Mail 2

Von: N.N.³⁰⁸, Tessloff-Verlag, Nürnberg
Gesendet: 23. Januar 2007
Betreff: Re: Kurze Frage(n) zu Was ist was

[...] Das neue Layout (mit blauen Fragekästchen und Dreispaltigkeit, Themenkästen und Sonderseiten) wurde 1997 eingeführt; der erste Band in dieser Form war Band 103 Demokratie. Inzwischen liegen alle Bände im neuen Layout vor. [...] Es hat auch schon vor 1997 schon deutlich merkbare Veränderungen am Layout gegeben, auch wenn die seit 1997 vorgenommenen sicher am gravierendsten sind. [...] Als man auf Eigenproduktionen umzustellen begann, brachte das natürlich auch gestalterische Veränderungen mit sich (z.B. ließ man nun selbst illustrieren). Ein ziemlich großer Sprung ist dann zwischen den Büchern aus den 80ern und den 90er Jahren zu erkennen: Die neu aufgelegten Titel aus den frühen 90ern sind mit deutlich mehr Bildern (Fotos und teilweise großflächigen Illustrationen) ausgestattet als die Bände aus den 80ern. Beibehalten wurde zwar die Zweispaltigkeit, aber das Layout wirkt insgesamt viel moderner.

³⁰⁸ Der Mitarbeiter des Verlages möchte nicht namentlich genannt werden.